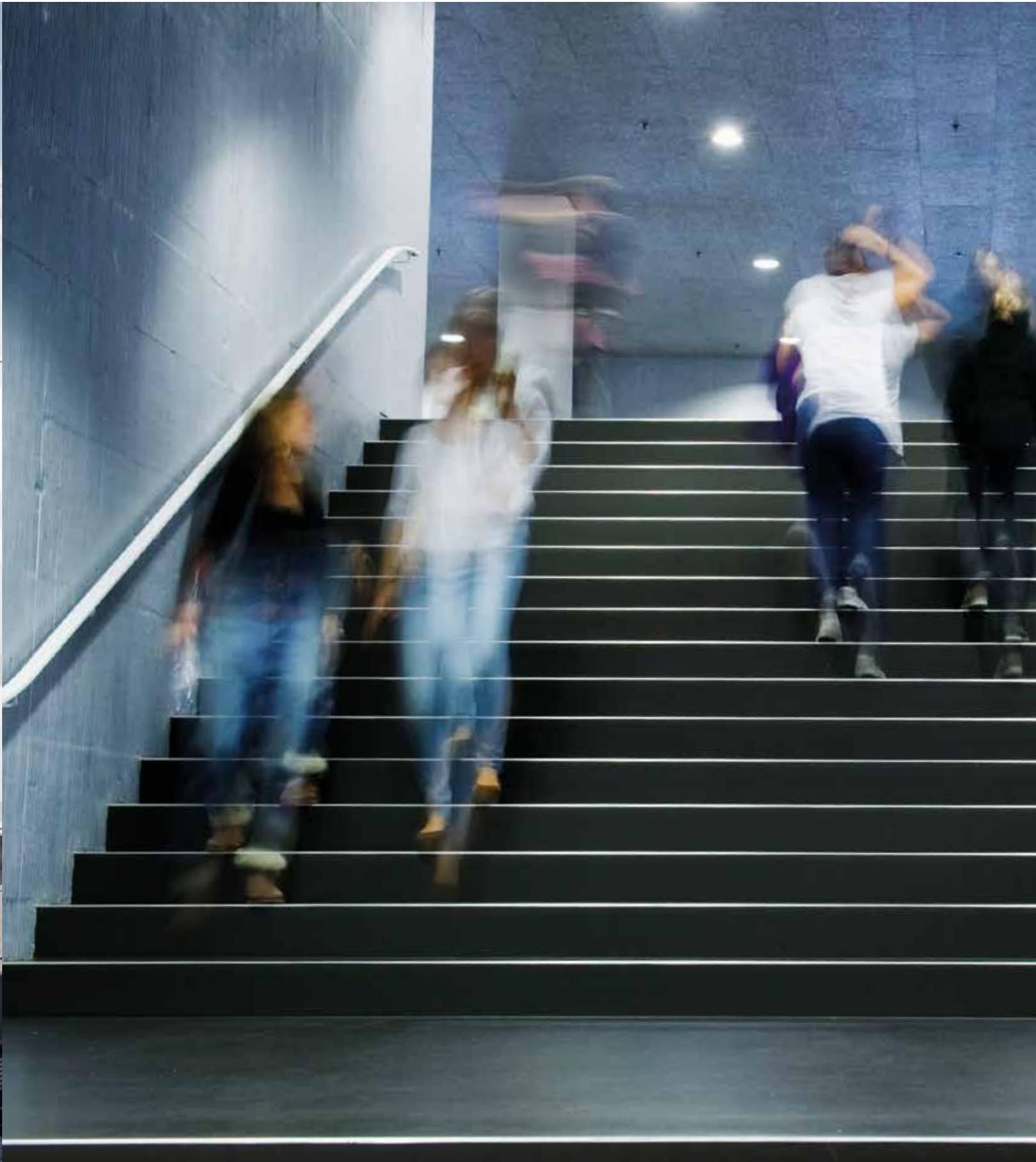


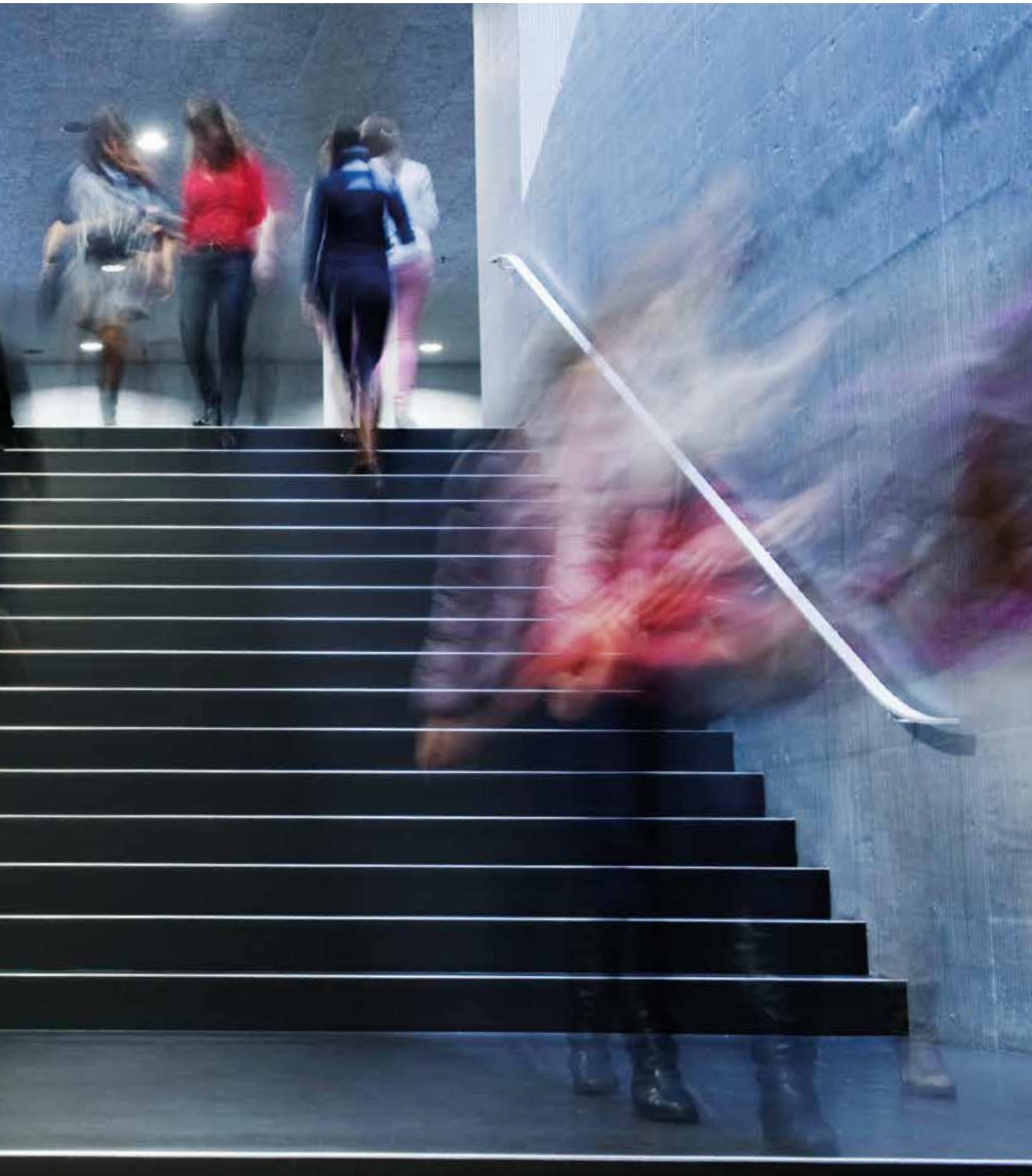
Jahresbericht 2019



Türen öffnen

Jahresbericht 2019





«Türen öffnen» im Fokus

Wie sich an den Beiträgen dieses Jahresberichts zeigt, öffnet die Universität Luzern Türen in vielfältiger Hinsicht – sei dies als Gesamteinstitution oder Teil davon, sei es in der Forschung, in der Lehre, in der Verwaltung. Türen öffnen hat immer zwei Dimensionen: zum einen nach innen, für die Studierenden, für Gäste, für die Öffentlichkeit, wie es die Gestaltung des Titelblattes symbolisiert. Zum anderen nach aussen, hin zu verschiedensten Kooperationspartnern in der Region und über diese hinaus, wie dies im Innenteil in den Kapitelbildern zum Ausdruck kommt. Die jeweiligen Orte und Institutionen, mit denen eine Beziehung und Zusammenarbeit besteht, kommen durch das «Öffnen» der jeweiligen «Türe» zum Vorschein – frohes Erkunden!

Inhalt

Organisation und Verwaltung

Organisation / Universitätsrat, Senat	10 / 11
Tor zur Forschung geöffnet	12
Ein Haus für alle	14

Forschung

Graduate Academy öffnet Türen	20
Dialog zwischen Judentum und Christentum	22
Ontologie: neue Zugänge	25
Im Schatten des Baumes	26
Forschungsaufenthalt in Princeton	29
Die Zukunft vor den Türen des Privatrechts	30
Rechtliche Innovationssteuerung	33
Gig-Work: der Schlüssel zum Erfolg	34
Informalität und Armut	37
Die Versorgungsforschung aktiv mitgestalten	38
Krebsnachsorge verbessern	41

Lehre

Türen zu neuen Welten aufstossen	46
Theologie und Musik in Luzern	48
LUMACSS – fit für die digitale Welt	50
Europäisches Wirtschaftsrecht und Bilaterale Abkommen	52
Gesundheitsökonomie und -management	54
Interdisziplinarität und Praxisbezug als Tor zur Arbeitswelt	56

Universitätsentwicklung

Gleiche Chancen und glaubwürdige Beziehungen	62
--	----

Panorama

Panorama	68
Dies Academicus	72
Corona: Gebäude geschlossen – Universität offen	73

Zentral- und Hochschulbibliothek

Öffnen, wenn es voll wird!	78
----------------------------	----

Facts and Figures

Jahresrechnung	84
Entschädigungen / Donationen	86 / 87
Berufungen und Ernennungen	88
Personalstatistik	91
Habilitationen und Dissertationen	92
Preise und Auszeichnungen	94
Studierendenstatistik	96
Dienste	98
Ehrendoktorate / Ehrensensatorinnen und -senatoren	103

Weitere Informationen

Studienangebot	108
Institute, Seminare und Forschungsstellen	109

Türöffner zur Welt der Wissenschaft

«Türen öffnen» hat die Universität Luzern als Motto für den Jahresbericht gewählt. Es war der 1. September 2011, als sich die Türen der Universität am jetzigen Standort öffneten. In nur wenigen Jahren hat sich diese zur eigentlichen Erfolgsstory entwickelt. Durch das Portal der Universität Luzern gehen heute mehr als 3000 Studierende ein und aus. Dank der gelebten Offenheit und Innovationskraft waren in den letzten Jahren in der Lehre, Forschung und Wissenschaft verschiedene neue Zugänge möglich.

Dass unsere Universität durch das Volk und nicht durch eine Elite geschaffen wurde, verleiht ihr eine hohe Akzeptanz und eine feste Verankerung im ganzen Kanton, der Gesellschaft und Wirtschaft. Gute Bildung ist der Schlüssel für uns alle, um in den Arbeitsmarkt einzusteigen und das Leben selbstverantwortlich zu gestalten. In diesem Kontext schafft es die Universität Luzern immer wieder, talentierte Köpfe zu uns zu holen beziehungsweise bei uns in der Region zu halten. Luzern ist deshalb auch die Universität der Zentralschweiz.

In einer schnelllebigen Zeit veraltet auch Wissen rasch und muss ständig erneuert und erweitert werden. Es ist daher nur folgerichtig, dass die Weiterbildung, neben Lehre, Forschung und Dienstleistungen, ein Teil des universitären Leistungsauftrags ist. Vergleicht man die Studiendauer mit der ganzen Zeitspanne einer Erwerbstätigkeit, kommt wissenschaftlichen Weiterbildungsangeboten ein hoher Stellenwert zu. Der zusätzliche Effort unserer Universität rund um die Weiterbildung ist sehr zu begrüßen. Dadurch werden Türen für die weitere Entwicklung, den Fortschritt und Erfolg der Menschen geöffnet. Ein Leben lang.

Durch das Zusammenspiel der verschiedenen Gebiete aus der Rechtswissenschaftlichen, der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen, der Wirtschaftswissenschaftlichen sowie der Theologischen Fakultät wie auch dem Departement Gesundheitswissen-

schaften und Medizin entsteht Neues, und Fragestellungen können aus einer Vielzahl von Perspektiven angegangen werden. Dieses Zusammenspiel ist zentral: Kreatives, kritisches Denken und die Fähigkeit, interdisziplinär im Team zu arbeiten, wird auf Dauer wichtiger als das reine Fachwissen. Zu dieser stärkeren Vernetzung der Fakultäten und zum engeren Zusammenspiel wird auch der digitale Wandel beitragen.

Damit sich neue Türen öffnen, braucht es in der Wissenschaft innovative Köpfe und starke Partnerschaften, um exzellente Forschung und Lehre zu ermöglichen. Daraus entsteht ein zentraler Beitrag für die Attraktivität und Innovationskraft unserer gesamten Region. Gerade die Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät ist eine Quelle der Innovation. Daraus hat sich die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät entwickelt, die sich einer steigenden Nachfrage erfreut. Dieses grosse Potenzial aus unterschiedlichen Richtungen gilt es zu nutzen, damit die Universität Luzern ihren Kernauftrag auch in Zukunft erfolgreich erfüllen und sich ständig weiterentwickeln kann.

Die Freiheit von Forschung und Lehre ist ein hohes Gut: Nur wenn es gelingt, die Elemente dieser Freiheit mit den betriebswirtschaftlichen Anforderungen zu verbinden, können die grossen Herausforderungen der Zukunft erfolgreich gemeistert werden. Es handelt sich um die unabdingbare Voraussetzung für nachhaltige Exzellenz. In der Tat: Die Universität Luzern besitzt den notwendigen Gestaltungsfreiraum, um selber bestimmen zu können, wie sie ihren gesetzlichen Auftrag erfüllt.

Für den nachhaltigen Erfolg braucht es neben der Freiheit von Forschung und Lehre vor allem Leistung, Wissen und Fleiss. Auch Glück gehört dazu. Glück kann nur dort eintreten, wo man bereit ist, die Tür zu öffnen, um neue Horizonte zu entdecken. Durch ein verschlossenes Tor hat es noch niemand geschafft, das Spek-





MARCEL SCHWERZMANN

REGIERUNGSRAT, BILDUNGS- UND KULTURDIREKTOR DES KANTONS LUZERN; PRÄSIDENT DES UNIVERSITÄTSRATS

trum zu erweitern und dadurch der Allgemeinheit den erhofften Nutzen zu bringen. In diesem Sinne wünsche ich mir, dass die Universität Luzern weiterhin ein Ort der Offenheit bleibt, an dem interessante und interessierte Menschen – Studierende, Forschende und Vertreter der Praxis – zusammenwirken.

Ich danke allen Personen herzlich, die einen grossen Einsatz zur Umsetzung der vielfältigen Aufgaben unserer Universität leisten. Insbesondere danke ich den Dozierenden, Forschenden, Mitarbeitenden und Studierenden, die mit ihrer Kreativität und Leistungsbereitschaft die Universität Luzern ausmachen. Ich danke aber auch allen Exponentinnen und Exponenten aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft für ihre wertvolle Unterstützung der Aufgaben unserer Universität. Darin mit eingeschlossen sind auch alle Freunde unserer Universität, die in verschiedener Form einen Beitrag erbringen. Sie alle leisten ein lohnendes Investment, denn wer in Bildung investiert, agiert weitsichtig!

Marcel Schwerzmann, im Mai 2020

Türen, Tore und Portale

Luzern ist berühmt für seine Mureggmauer. Sie war dazu gedacht, die Stadt frei zu halten von finsternen Gestalten, Landvögten und Burgherren. Auch die Universität ist frei. Mauern schützen, ordnen und strukturieren, aber sie trennen auch. Das Wichtigste an Mauern sind deshalb die Türen, Tore und Portale.

Blickt man von den Türen, Toren und Portalen der Universität Luzern zurück ins vergangene Jahr, so zeigen sich wichtige neue Wege, Schritte und Spuren:

- Am 1. August wurde das Departement Gesundheitswissenschaften und Medizin gegründet. Es ist in drei Fachbereiche strukturiert, die eng kooperieren: Gesundheitswissenschaften und Gesundheitspolitik, Medizin sowie Rehabilitation (siehe Seite 69).
- Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät startete mit ihrem Masterstudiengang und den drei Spezialisierungen «Politische Ökonomie», «Marktorientiertes Management» und «Gesundheitsökonomie und -management» (Seite 70).
- Die Rechtswissenschaftliche Fakultät gründete das grösste Institut der Universität, das «Institut für Wirtschaft und Regulierung» mit 13 Professorinnen und Professoren.
- Die Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät eröffnete einen neuen Lehrgang, den «Lucerne Master in Computational Social Sciences» (LUMACSS) (Seiten 50/51).
- Die Theologische Fakultät hat eine neue Strategie erarbeitet und die Weiterentwicklung bis 2026 geplant.
- Die Graduiertenakademie startete im Herbstsemester mit dem ersten Kursprogramm, wofür sich über 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Universität Luzern, von anderen Universitäten und des Campus Luzern einschrieben (Seiten 20/21).

Neue Perspektiven zeigt auch der Ausblick ins aktuelle Jahr:

- Die am 29. Februar erfolgte Eröffnung des «Urner Instituts Kulturen der Alpen an der Universität Luzern» in Altdorf signalisiert,

dass die Universität Luzern auch die Universität der Zentralschweiz ist (Seiten 74–77).

- Die Gründung der Weiterbildungsakademie manifestiert, dass Forschung und Lehre der Universität auch im Dienste des lebenslangen Lernens stehen.
- Die erste Generation von Studierenden im Masterstudium der Medizin im kommenden Herbstsemester zeigt, wie sich die Universität Luzern von einer im Kern kultur- und sozialwissenschaftlichen Universität hin zu einer humanwissenschaftlichen Universität mit Medizin entwickelt.

Das neue Jahr brachte aber auch eine Überraschung: Corona. Mit dem Virus öffneten sich die Türen der Hörsäle, Seminar- und Arbeitsräume schlagartig, und die Vorlesungen, Kolloquien und Besprechungen kamen nach Hause, ins Homeoffice, in die Stube.

Türen, Tore und Portale verbinden Menschen, Räume und Zeiten. Sie eröffnen Perspektiven, Horizonte und Aktionsräume und bringen neue Chancen, Risiken und Möglichkeiten. Wer aber versucht, sich immer alle Türen offen zu halten, wird sein Leben auf dem Flur, auf der Strasse und im Zweifel verbringen. Deshalb gilt es, sich auf das Wesentliche zu besinnen. Drei Punkte sind für mich wesentlich:

- **Transparenz:** Offenheit ist ein Schlüssel zu vielen Türen. Die Universität Luzern ist an Transparenz interessiert, denn sie braucht das Vertrauen aller, die ihr Geld, Chancen und Zukunft geben. Deshalb publizieren wir alle Donationen ab 10 000 Franken (Seiten 86/87), und deshalb veröffentlichen die Professorinnen und Professoren ihre Interessenbindungen auf freiwilliger Basis auf der Website.
- **Prinzipien:** Vor 20 Jahren startete die Universität Luzern mit 260 Studierenden, heute sind es mehr als 3000. Für die weitere Entwicklung geben uns vier Prinzipien Orientierung. Erstens: **Fokussierung.** Wie sich etwa die ETH auf Naturwissenschaften





PROF. DR. BRUNO STAFFELBACH
REKTOR DER UNIVERSITÄT LUZERN

und Technik konzentriert, so fokussieren wir auf Menschen und ihre Institutionen. Zweitens: Vernetzung. Wir können nicht alles alleine erreichen. Deshalb müssen wir uns vernetzen. Drittens: Gemeinschaft. Der entscheidende Unterschied zwischen der einen und der anderen Universität besteht im Teamwork, im Vertrauen und in der Qualität der Führung. Viertens: Relevanz. Ein Leben mit Wissen ist besser als ein Leben ohne Wissen. Wenn Wissen gut ist für das Leben, dann bezweckt Wissenschaft ein gutes Leben, und dann sind die Welt und das Leben unsere Referenz, nicht wir selber.

- Auftrag: Gemäss der Leistungsvereinbarung zwischen dem Kanton und der Universität haben wir für die Jahre 2019 bis 2022 drei Aufgaben: die Entwicklung eines starken Departements Gesundheitswissenschaften und Medizin, die organisatorische Bündelung der universitären Weiterbildung in einer Weiterbildungsakademie, die auch für andere Akteure auf dem

Campus Luzern offen sein wird, und die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses mit einer Graduiertenakademie, die vor allem mit der Università della Svizzera italiana und mit dem European University Institute in Florenz kooperiert.

Allen, die im vergangenen Jahr mitgewirkt haben, Türen, Tore und Portale zu öffnen für die Weiterentwicklung der Universität Luzern, danke ich. Ich freue mich auf die nächsten Schritte, Wege und Perspektiven. Ein besonderer Dank gebührt allen, die in den letzten Monaten Voraussetzungen geschaffen und gelebt haben, dass das Frühjahrssemester 2020 trotz Corona ein erfolgreiches Semester ist. Dieses bekam zwar einen Virus, aber wir konnten rechtzeitig den digitalen Modus installieren.

Bruno Staffelbach, im Mai 2020

Kooperation mit Hochschulinstitut in Florenz

Die Universität Luzern und das Europäische Hochschulinstitut (EUI) in Florenz verstärken die Zusammenarbeit in Forschung und Lehre. Die Leiter der beiden Hochschulen unterzeichneten am 4. Mai 2019 in Florenz eine Absichtserklärung und vereinbarten erste Umsetzungen. Mögliche Aktivitäten sind etwa die Förderung von Gastprofessuren, die Zusammenarbeit in der Forschung, gemeinsame Anträge bei Förderinstitutionen oder die Organisation von Workshops und Konferenzen. Konkrete Umsetzungen wurden für den Austausch von Doktorierenden und Postdocs sowie die Zusammenarbeit in der Lehre vereinbart. So sollen beide Parteien jedes Jahr mehrere Nachwuchsforschende an die Partnerinstitution entsenden können. Eine Kooperation hatte bereits über das Politikwissenschaftliche Seminar bestanden: So lehrten EUI-Angehörige in Luzern, und es wurde gemeinsame Forschung realisiert.

Organisation
und Verwaltung

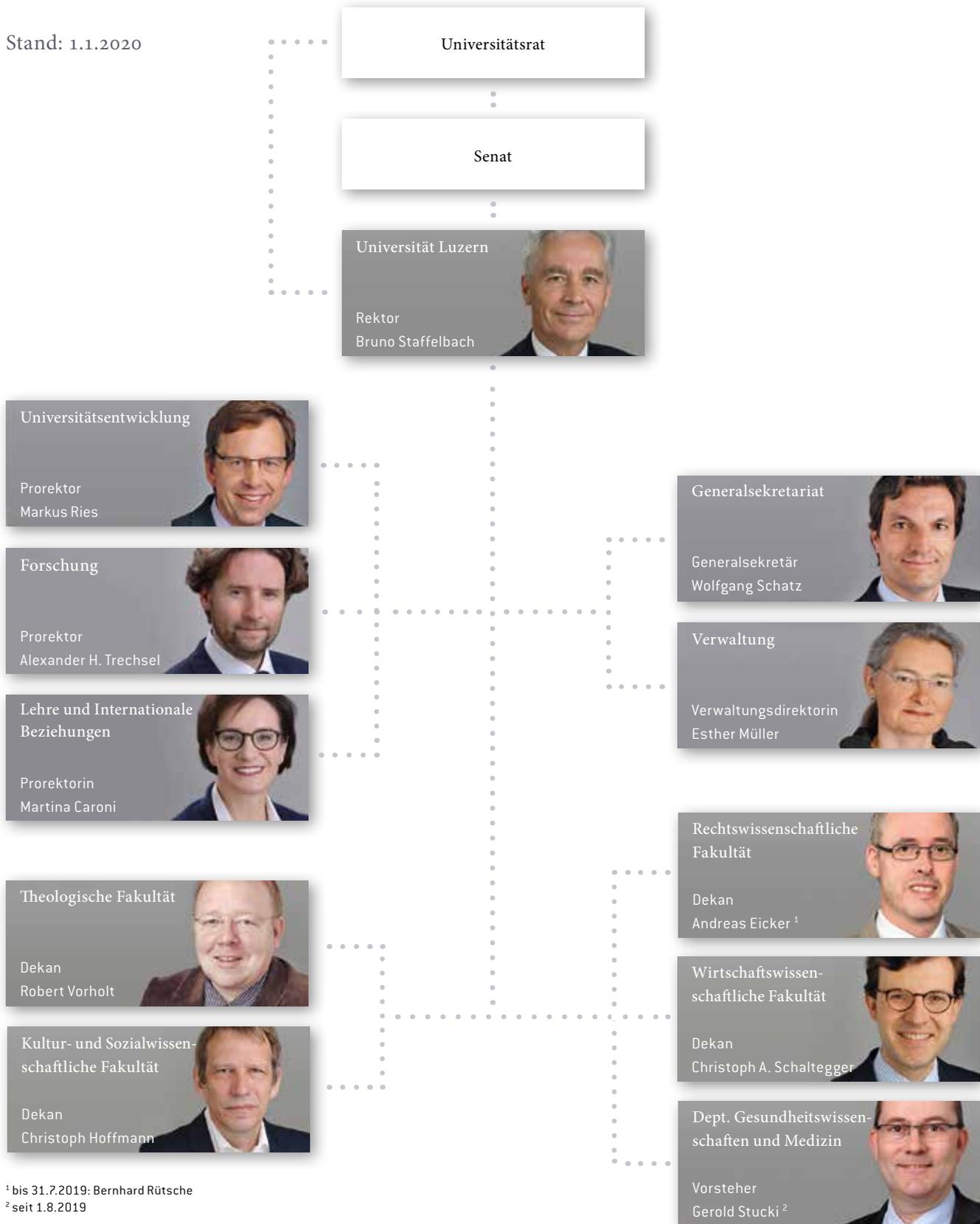






Organisation

Stand: 1.1.2020



¹ bis 31.7.2019: Bernhard Rütische

² seit 1.8.2019

Universitätsrat

Der Universitätsrat ist das strategische Führungs- und Aufsichtsorgan der Universität. Ihm gehören die Vorsteherin oder der Vorsteher des zuständigen Departements, vier bis acht vom Regierungsrat gewählte Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft sowie mit beratender Stimme die Rektorin oder der Rektor an. Die Amtsdauer der vom Regierungsrat gewählten Mitglieder beträgt vier Jahre. Der Universitätsrat konstituiert sich selbst.

Näheres zum Universitätsrat ist im Universitätsgesetz (Stand: 30.11.2014) und im Organisationsreglement des Universitätsrats (Stand: 22.4.2015) festgelegt.

Senat

Der Senat ist das oberste universitäre Organ für akademische Fragen. Er setzt sich zusammen aus der Rektorin oder dem Rektor, der Generalsekretärin oder dem Generalsekretär, der Verwaltungsdirektorin oder dem Verwaltungsdirektor, den Dekaninnen und Dekanen der Fakultäten sowie Vertreterinnen bzw. Vertretern der Professorinnen und Professoren, der wissenschaftlichen Mitarbeitenden, der Studierenden und des administrativ-technischen Personals. Der Senat beruft Professorinnen und Professoren. Er unterstützt und berät die Rektorin oder den Rektor in wichtigen Studien-, Forschungs- und Entwicklungs- sowie Dienstleistungs-, Personal- und Finanzangelegenheiten. Er bereitet die Geschäfte des Universitätsrates vor und stellt entsprechend Antrag.

Näheres zum Senat ist im Universitätsstatut (Stand: 30.11.2014) und im Organisationsreglement des Senats (Stand: 18.3.2019) festgelegt.

Mitglieder des Universitätsrats

Stand: 1.1.2020

Prof. em. Dr. Martin Hilb, Präsident a.i. *Universität St. Gallen*

Prof. em. Dr. Bruno S. Frey *ständiger Gastprofessor an der Universität Basel*

Andrea Gmür-Schönenberger *Ständerätin, Luzern*

Prof. Dr. Karl Hofstetter *Titularprofessor an der Universität Zürich*

Prof. em. Dr. Peter Nobel *Nobel & Hug Rechtsanwälte, Zürich*

Patrizia Pesenti *Rechtsanwältin*

Prof. Dr. Katja Rost *Ordinaria für Soziologie an der Universität Zürich*

Marcel Schwerzmann

Vorsteher des Bildungs- und Kulturdepartements des Kantons Luzern

Prof. em. Dr. Paul Michael Zulehner *Universität Wien*

Prof. Dr. Bruno Staffelbach

Rektor der Universität Luzern, Mitglied mit beratender Stimme

Mitglieder des Senats

Stand: 1.1.2020

Prof. Dr. Bruno Staffelbach, Vorsitz *Rektor der Universität Luzern*

Prof. Dr. Robert Vorholt *Dekan der Theologischen Fakultät*

Prof. Dr. Christoph Hoffmann

Dekan der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät

Prof. Dr. Andreas Eicker *Dekan der Rechtswissenschaftlichen Fakultät*

Prof. Dr. Christoph A. Schaltegger

Dekan der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät

Dr. Wolfgang Schatz *Generalsekretär*

Dr. Esther Müller *Verwaltungsdirektorin*

Prof. Dr. Adrian Loretan *Vertreter Professorenschaft*

Prof. Dr. Manuel Oechslin *Vertreter Professorenschaft*

Prof. Dr. Jörg Schmid *Vertreter Professorenschaft*

Dr. Philipp Blum *Vertreter wissenschaftliche Mitarbeitende*

Dr. Charlotte Sieber *Vertreterin wissenschaftliche Mitarbeitende*

Nadja Egli *Vertreterin Studierende*

Yael Häller *Vertreterin Studierende*

Cornelia Sidler *Vertreterin administrativ-technisches Personal (Fakultäten)*

Dave Schläpfer *Vertreter administrativ-technisches Personal (Dienste)*

Prof. Dr. Gerold Stucki *Vorsteher Departement Gesundheitswissenschaften und Medizin (ständiger Gast)*

Tor zur Forschung geöffnet

Die Universität Luzern hat im Jahr 2019 das Forschungsportal online gestellt. Es handelt sich um eine öffentlich zugängliche Datenbank, die über die Website der Universität zugänglich ist und nach verschiedenen Kriterien durchsucht werden kann. Das Portal macht die Forschungsleistungen der Universität in all ihren Ausprägungen und Varianten sichtbar. Im Zentrum stehen die Forschungsprojekte. Solche Projekte werden meist von kleineren Gruppen oder Einzelpersonen durchgeführt, die im Schnitt etwa vier Jahre forschen, um die untersuchten Fragen beantworten zu können. Nebst den Forschungsprojekten können auch die daraus entstandenen «Produkte» der Forschung wie Publikationen oder Vorträge eingesehen und recherchiert werden.

Das Forschungsportal bietet vielfältige Recherche- und Suchmöglichkeiten an. Forschungsprojekte können nach Organisationseinheiten, sprich Fakultäten, gefiltert werden. Des Weiteren gibt es einen Filter zum Status des Projekts (laufend, abgeschlossen, geplant). Die Finanzierungsarten der Projekte, durch sogenannte Drittmittel oder universitäre Mittel, sind ein weiteres Filterkriterium. Zu den Drittmitteln zählen Einwerbungen, die beispielsweise bei staatlichen Förderinstitutionen wie dem Schweizerischen Nationalfonds (SNF) oder Innosuisse gelistet sind. Weiter sind unter diesem Begriff auch Fördergelder von Stiftungen oder Privatpersonen aufgeführt. Unter universitären Mitteln versteht man einerseits Ressourcen eines Lehrstuhls, wie beispielsweise die Stellen von Assistentinnen und Assistenten, andererseits auch Gelder, die kompetitiv durch die universitäre Forschungskommission vergeben werden.

Selbstverständlich kann die Besucherin oder der Besucher des Forschungsportals auch nach einzelnen Personen suchen und sich deren Forschungsprojekte anzeigen lassen. Die Detailbeschreibungen der Projekte geben zusätzlich zum inhaltlichen Kurzbescrieb die Namen der beteiligten Forschenden mit ihren wissenschaftlichen Affiliationen bekannt. Grössere Projekte werden oft in Teilprojekte aufgeteilt. Diese Beziehungen der Projekte zueinander, also wie Projekte miteinander zeitlich oder hierarchisch verbunden



Generalsekretär

sind, lassen sich einfach erkennen. Über einen Link kann direkt auf die Projektwebsite zugegriffen werden, um auch Bilder oder Dokumente dazu zu erhalten. Eine Freitextsuche ermöglicht auf einfache Weise, Forschungsprojekte oder Publikationen nach gewissen Stichworten zu suchen. Die Datenbank ist zweisprachig ausgelegt, in Deutsch und Englisch, sodass auch Fremdsprachige fündig werden.

Durch das Portal ist für die Öffentlichkeit ersichtlich, was an der Universität geforscht wird und welche gesellschaftsrelevanten Fragen (zum Beispiel im Bereich der Gesundheitskosten, von «Big Data» oder der Energiewende) durch die Forschung beantwortet werden. Die Datenbank kann durch Medienschaffende genutzt werden, um Expertinnen und Experten zu finden für Interviews oder wissenschaftliche Stellungnahmen. Behörden wiederum brauchen Expertise, um für die Beantwortung einer aktuellen Frage eine wissenschaftliche Entscheidungsbasis zu haben oder von einem Gutachten Handlungsempfehlungen abzuleiten. Das Portal nützt auch Forschenden aus aller Welt. Sie können Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler finden, die zum gleichen Thema forschen oder eine Kompetenz aufweisen, die in einem Forschungsprojekt noch gebraucht wird.

Im Forschungsportal ist die Forschung aller Forschenden der Universität ersichtlich. Das heisst, aufgeführt ist nicht nur die Forschung der Professorenschaft, sondern auch diejenige aller Doktorandinnen und Doktoranden und Forschungsbeauftragten. Auch Forschungsleistungen aus dem «third space» sind aufgelistet.

Dabei handelt es sich um den Bereich zwischen Wissenschaft und Administration. Einträge in die Forschungsdatenbank sind nicht auf bestimmte Personengruppen beschränkt. Dies garantiert, dass die gesamte Forschung an der Universität integral erfasst wird.

Die universitäre Grundlagenforschung ist für Personen ausserhalb von Universitäten häufig etwas Abstraktes, das nur schwer gefasst werden kann. Unter der Grundlagenforschung in der Physik – beispielsweise am CERN oder über biomedizinische Studien – wird häufig medial informiert; so entsteht oft ein etwas genaueres Bild. Die Vorstellungen von der geisteswissenschaftlichen Forschung im weiteren Sinn, wie sie an der Universität Luzern betrieben wird, sind jedoch teils vage, und der Bezug zur eigenen Lebenswelt wird stark unterschätzt.

Das Forschungsportal bietet allen interessierten Personen einen einfachen Zutritt zur Forschung an der Universität Luzern. Das Portal soll mithelfen, für die Bevölkerung und andere Forschende die gute Forschung an unserer Universität im ganzen Umfang darzustellen. Auch soll das Portal mithelfen, Ideen für neue Forschungsprojekte und Forschungszusammenarbeiten anzustossen. Treten Sie ein!

Wolfgang Schatz

www.unilu.ch/forschungsportal

Verwaltungsdirektion

Ein Haus für alle



Verwaltungsdirektorin

Das Uni/PH-Gebäude hat drei Türen: Bei Vollbetrieb gehen täglich rund 4000 Personen durch diese Türen ein und aus. Das meistgenutzte Tor zur Universität ist wohl unsere Website mit 1,2 Millionen Besucherinnen und Besuchern pro Jahr. Und bei Portal denke ich zuerst an das Uni-Portal, eine IT-Applikation, in der sich die Studierenden zu Studium, Veranstaltungen und Prüfungen anmelden und ihre Leistungen abrufen können. Weitere Assoziationen drängen sich auf: meine offene Bürotür, die Lage unseres Uni/PH-Gebäudes gleich neben dem Bahnhofportal und dem Bahnhof, der ein Tor hinaus in die Welt ist. Für uns als Universität sind offene Türen wichtig – auch die regionale Bevölkerung soll bei uns eintreten. Zum Beispiel die Seniorinnen und Senioren, die hier im Gebäude wöchentlich Vorlesungen der Seniorenuniversität besuchen. Oder die rund 300 interessierten Viert- bis Sechstklässlerinnen und -klässler, die jährlich an der Kinderuni Universitätsluft schnupfern. Und auch Vereine, Firmen und Institutionen sind bei uns gern gesehene Gäste anlässlich ihrer Versammlungen und Veranstaltungen. Das Uni/PH-Gebäude wird so immer mehr zu einem Haus für alle.

Eine ganz spezielle Rolle wird das Uni/PH-Gebäude im Januar 2021 haben. Dann öffnen wir unsere Türen für rund 1600 Athletinnen und Athleten, 900 Delegationsmitglieder, 500 Medienschaffende und 3000 Volunteers, die anlässlich der 30. Winteruniversiade in Luzern sind (siehe Seiten 80–83). «Welcome Home!» lautet der Slogan der Winteruniversiade; und das ist auch das Ziel des Organisationskomitees, in dem alle Hochschulen der Zentralschweiz eingebunden sind. Die Gäste aus aller Welt sollen sich bei uns daheim fühlen. An der Winteruniversiade messen sich Sportlerinnen und Sportler in zehn Sportarten auf Schnee und Eis im fairen Wettkampf. Zugelassen sind Personen im Alter von 18 bis 25 Jahren, die an einer Hochschule studieren. Die Wettkämpfe finden an sieben Austragungsorten in Zentralschweizer Wintersportdestinationen und auf der Lenzerheide statt. Es handelt sich um ein einmaliges Projekt der sechs Zentralschweizer Kantone.

In diesen zehn Tagen im Januar 2021 ist Luzern mit seinem Bildungsstandort das Tor, durch das die Wintersportwelt eintritt. Unser Gebäude ist das Rückgrat dieses Anlasses. Bei uns werden die FISU (der Weltstudentensportverband, der die Spiele ausrichtet), das Organisationskomitee und die Delegationen aus vermutlich über 50 Nationen ihre Büros haben. Wir

beherbergen das International Broadcasting Center und das International Media Center bei uns, das Sport Information Center, das Sport Command Center, das Main Operation Center und so weiter. Wo während des Semesters Vorlesungen, Kolloquien und Seminare stattfinden, werden Studentensportlerinnen und -sportler ein und aus gehen. Sie alle vereinbaren Studium und Spitzensport miteinander und bewältigen so eine Doppelbelastung. Allein schon dies verdient eine hohe Anerkennung. Wir sind gespannt, ob unser Schweizer Team gute Leistungen erbringen und Medaillen gewinnen wird. Und wir sind auch gespannt, wie sich unser Gebäude als Zentrum des Anlasses bewährt – eine grosse Flexibilität aller wird notwendig sein. Wir sind sehr zuversichtlich, dass uns das gut gelingen wird. Es ist eben nicht immer eindeutig, was sich hinter Türen befindet und abspielt. Überraschungen zeichnen ja auch eine Universität aus!

Ein Gang durch die Türen lohnt sich beim Uni/PH-Gebäude auch für Personen, die sich für Nachhaltigkeit interessieren. Der sorgfältige Umgang mit Ressourcen ist eine tägliche Aufgabe für uns. Dafür wurde einiges investiert, bereits beim Umbau des Postgebäudes in die Uni/PH: zum Beispiel in eine Minergie-Gebäudehülle unter Verzicht auf eine Klimaanlage. Geheizt und gekühlt wird mit Seewasser. Der Stromverbrauch ist an einer Universität sehr hoch. Wir haben darum nachträglich in ein Energieleitsystem investiert, das beachtliche Stromeinsparungen ermöglicht. Weitere Massnahmen werden im Sommer 2020 umgesetzt. Wir können die Leuchtkörper in den grössten Hörsälen durch LED-Lampen ersetzen, und auf dem Dach wird eine Photovoltaikanlage installiert. Dann sind wir in der Lage, einen Teil des Stroms, den wir verbrauchen, selbst herzustellen. Auch die Studierenden auf dem Campus Luzern engagieren sich für Nachhaltigkeit. Im März 2019 haben sie zum ersten Mal

eine Nachhaltigkeitswoche organisiert, um auf diese Problematik hinzuweisen und die Universitätsangehörigen dafür zu sensibilisieren. Im März 2020 hat wiederum eine Nachhaltigkeitswoche stattgefunden.

Hier hat mich besonders die Veranstaltung mit dem Titel «Wie nachhaltig ist die soziale Sicherheit in der Schweiz? Eine Frage der Generationengerechtigkeit» gefreut. Die Studierenden haben damit gezeigt, dass Nachhaltigkeit nicht eindimensional ist und sich nicht auf Ökologie beschränkt. Nachhaltigkeit betrifft auch die Dimensionen Wirtschaft und Gesellschaft. Die Universität Luzern fokussiert sich in Forschung und Lehre auf den Menschen in der Gesellschaft. Ihre Forschungsleistung und ihre Lehre leisten damit einen wichtigen Beitrag zur Nachhaltigkeit. Das ist anzuerkennen und in unseren Publikationen oder auf unserer Website nachzulesen, zum Beispiel in der Rubrik «Forschung» und in unserem Magazin «cogito». So sind bei uns bildlich gesprochen nicht nur die Türen und Tore weit offen, sondern auch die Fenster: Es freut uns, wenn Sie sich für unsere Tätigkeiten interessieren und durch unsere Türen eintreten, uns aber auch zuhören und zuschauen, wenn wir zum Fenster hinaus zu Ihnen und zur Welt sprechen.

Esther Müller

Im Einsatz für humanitäre Hilfe

Seit dem Herbstsemester 2019 führt die Universität Luzern gemeinsam mit dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz (IKRK; im Bild das Hauptquartier in Genf) die Weiterbildung «CAS/MAS in Humanitarian Leadership» durch. Das Studienprogramm verbindet akademische Kompetenzen mit wissenschaftlichen Grundlagen, vermittelt durch die Universität, mit dem praktischen Know-how und der felderprobten Erfahrung des IKRK. Humanitäre Hilfe für Menschen, die von Konflikten und Naturkatastrophen betroffen sind, ist eine intensive, herausfordernde und facettenreiche Aufgabe – von leitenden Individuen und Feldmitarbeitenden werden starke strategische und operationelle Fähigkeiten sowie ausgeprägte Führungsqualitäten verlangt. Für Letztere vermittelt die an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät angesiedelte Weiterbildung, zu der ausschliesslich IKRK-Mitarbeitende zugelassen sind, das Rüstzeug.

Forschung







+CICR+



Forschung

Graduate Academy öffnet Türen

Mit der Gründung der Graduate Academy gibt sich die Universität Luzern einen besonderen Türöffner, konzipiert für unsere über 400 Doktorierenden und Postdocs. Ein Doktorat in Angriff zu nehmen, ist nicht einfach. Oft steht man – ähnlich wie bei einem Buch mit sieben Siegeln – vor einer Pforte mit sieben Schlössern und weiss nicht so genau, wie man sie überwinden kann. Man kennt zwar sein Thema, sein Forschungsinteresse, man ist fasziniert von einem Teilgebiet und den vielen offenen Fragen, die man beantworten möchte. Oft viel zu viele auf einmal. Die richtige Forschungsfrage zu finden, ist der Schlüssel zum wohl wichtigsten Schloss der Tür. Aber sie reicht nicht aus. Man braucht ein fundiertes Verständnis der Literatur auf dem Gebiet, einen theoretischen Rahmen, ein durchführbares Forschungsdesign und muss die geeigneten Methoden beherrschen. Von den zu erhebenden Daten ganz zu schweigen, seien sie in staubigen Archiven, in riesigen digitalen Datensätzen, in einem Korpus von Schriften aller Art oder in Bildern und Gegenständen verborgen. Dies sind alles wichtige Schlüssel zum Erfolg. Aber auch sie reichen nicht aus. Doktorandinnen und Doktoranden brauchen eine Doktorandenausbildung und vor allem eine Doktormutter, einen Doktorvater oder eine Kombination von «Supervisors». Und diese bieten unseren Doktorierenden unsere Fakultäten und ihre Professorenschaft.

Diese Voraussetzungen gibt es oder sollte es zumindest an allen renommierten Universitäten geben. Mit der Zeit haben diese aber auch verstanden, dass man Doktorierenden heutzutage mehr bieten kann und muss. Es gibt eine Vielzahl von sogenannten «generic skills», die disziplin- und fächerunabhängig den Doktorierenden helfen, ihr Projekt zu realisieren, sich zu professionalisieren und den hohen Ansprüchen auf dem akademischen und nichtakademi-



PROF. DR. ALEXANDER H. TRECHSEL

Prorektor Forschung, Professor für
Politikwissenschaft mit Schwerpunkt
Politische Kommunikation

schen Arbeitsmarkt zu genügen. Das Gleiche gilt natürlich, mit Nuancen, auch für unsere Postdocs. Wie kann ich mein Schreiben in Englisch verbessern? Wie macht man eine gute Präsentation? Wie kann ich den Forschungsprozess optimieren? Was ist gutes Zeitmanagement? Wie konzipiere ich ein Forschungsprojekt, das von nationalen oder internationalen Geldgebern unterstützt wird? Dies und viel mehr noch wird unseren (Post-)Doktorierenden durch hochqualifizierte Lehrkräfte in oft mehrtägigen Workshops vermittelt.

Mit der neugegründeten Graduate Academy, angesiedelt am Prorektorat Forschung, gibt sich nun die Universität Luzern eine Struktur, die Doktorierenden und Postdocs als Türöffner dienen soll. Das Bedürfnis, so zeigte es eine erste Erhebung, ist gross. Das Kursangebot ist vielfältig und spricht unsere jungen Forschenden sehr an. Dies konnte anhand der zahlreichen Einschreibungen im Kursangebot und den Evaluationen festgestellt werden. Die Graduate Academy arbeitet, unter der Koordinationsfederführung von Sarah Kaiser, eng mit unserer Partnerinstitution in Florenz, dem European University Institute (EUI) zusammen (siehe Seiten 6–9). Auch mit der Università della Svizzera italiana (USI) ist eine fruchtbare gegenseitige Türöffnung angepackt worden. Und die Graduate Academy hat von Anfang an intensiv mit dem «Campus Luzern» kooperiert. Notabene: das Kursangebot der Academy ist auch für Forschende anderer Schweizer Universitäten offen – und erste Nicht-Luzernerinnen und -Luzerner haben davon bereits profitieren dürfen.

Die Graduate Academy hat eben erst ihre Pforten geöffnet. Sie ist noch jung, klein und schlank. Aber sie steht bereits auf eigenen Beinen, hat eine klare Richtung eingeschlagen und will wachsen. Die Ausbaumöglichkeiten sind vielfältig. Und mit der Zeit, da sind wir unsicher, wird die Academy eine wichtige Stütze für die Studierenden und Forschenden auf Graduiertenebene sein. Sie wird ihnen weitere Türen für die Zeit an unserer Universität und darüber hinaus öffnen.

Alexander H. Trechsel

www.unilu.ch/graduateacademy

Dialog zwischen Judentum und Christentum

In den letzten zwei Jahrzehnten hat sich der Dialog zwischen Judentum und Christentum stetig intensiviert – quantitativ und qualitativ. Spätestens durch die Veröffentlichung der beiden internationalen jüdisch-orthodoxen Erklärungen «Den Willen unseres Vaters im Himmel tun. Hin zu einer Partnerschaft zwischen Juden und Christen» (2015) und «Zwischen Jerusalem und Rom. Gedanken zu 50 Jahren Nostra Aetate» (2017) im Zusammenhang mit dem Jubiläumsjahr von Nostra Aetate 2015 stellt sich zunehmend die Frage, ob es eine jüdische Theologie des Christentums und damit auch eine theologische Dimension des christlich-jüdischen Dialogs geben kann.

Für Forschung nach Southampton

Die beiden Erklärungen beziehen sich auf verschiedene traditionelle Quellen für die theologische Bewertung des Christentums. Dazu gehören unter anderem Werke von Moses Maimonides und Jehuda Halevi aus dem Mittelalter, solche von den neuzeitlichen Rabbinern Jacob Emden, Samson Raphael Hirsch, Naftali Zvi Berliner und Moses Rivkis sowie von den zeitgenössischen Rabbinern Joseph B. Soloveitchik und Shear Yashuv Cohen. Die Werke und Aussagen der genannten Rabbiner wurden und werden allerdings kontrovers diskutiert. Sowohl in den beiden Dokumenten selbst als auch in der innerjüdischen Rezeption wurden die Aussagen der Rabbiner, beziehungsweise Zitate aus deren Werken, unterschiedlich bewertet, teilweise sogar völlig gegensätzlich. Manchmal kam sogar die Behauptung auf, das Christentum sei *Awoda sara* (hebr. «fremder Kult»). Was ist nun aber tatsächlich die Haltung der jüdischen Orthodoxie zum jüdisch-christ-

lichen Dialog? Was sind die zentralen Positionen der traditionellen jüdischen Quellen zum Christentum? Ist Christentum mehr als nur ein «fremder Kult»? Um die in den Dokumenten genannten Quellen kritisch und im Kontext auf Inhalt und Aussage hin zu untersuchen, forsche ich seit Januar 2020 am Parkes Institute und den Anglo-Jewish Archives an der University of Southampton in England. Der eineinhalb Jahre dauernde Aufenthalt wird durch ein Early-Postdoc.Mobility-Stipendium des Schweizerischen Nationalfonds gefördert.

Das Parkes Institute ist das älteste und eines der weltweit führenden Zentren für Studium und Forschung der jüdisch-christlichen Beziehungen. Es ist spezialisiert auf jüdische Geschichte, Literatur und Kultur sowie auf die Geschichte des britischen, deutschen, südafrikanischen und osteuropäischen Judentums. Zu den Veröffentlichungen des Parkes Institute gehören drei internationale Zeitschriften. Die institutseigene Bibliothek und die Archive stellen eines der grössten jüdischen Dokumentationszentren in Europa dar. Die Bibliothek beinhaltet über 30 000 Werke aller Disziplinen jüdischer Studien vom 15. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Viele Werke der Primär- und Sekundärliteratur befinden sich hier. Einer der Schwerpunkte sind die jüdisch-christlichen Beziehungen, insbesondere die Geschichte der Beziehungen zwischen den beiden Religionen, einschliesslich Aspekte des Dialogs im Laufe der Jahrhunderte. Das Institut wird durch eine der grössten Sammlungen jüdischer Archive in Europa ergänzt, die aus Hunderten von privaten und institutionellen Nachlässen mit Millionen von Einzelobjekten besteht.





DR. DES. JÖRG AHRENS IN DER SYNAGOG BADEN

Fast unbekannte Perspektive

Meine Forschung in England soll Türen zum Verständnis des Judentums öffnen. Gerade in den deutschsprachigen Ländern werden traditionell-jüdische Quellen zum Christentum und entsprechende jüdisch-orthodoxe Positionen kaum wahrgenommen. Die fast einhellige Meinung ist, dass sich nur wenige, meist aus dem Reformjudentum stammende Juden am Dialog mit dem Christentum beteiligen. Dialog sei nicht überall erwünscht, schon gar nicht innerhalb der Orthodoxie. Bestenfalls wird die jüdisch-orthodoxe Haltung als zwiespältig beschrieben. Selbst dort, wo die Besonderheiten des jüdisch-christlichen Gesprächs festgestellt und Entwicklungen beschrieben werden, fehlen die jüdisch-orthodoxen Pioniere und Protagonisten. Die Rolle der orthodoxen Rabbiner beim Aufbau eines institutionellen Dialogs nach dem Zweiten Weltkrieg in Europa – gerade auch in Mitteleuropa – und die jüngeren Entwicklungen der letzten 15 bis 20 Jahre auf jüdisch-orthodoxer Seite in Bezug auf den jüdisch-christlichen Dialog scheinen völlig unbekannt. Eine zusammenhängende wissenschaftliche Untersuchung im deutschsprachigen Raum zu den traditionellen jüdischen Quellen zum Christentum, der daraus folgenden orthodoxen Haltung zum jüdisch-christlichen Dialog und deren theologische Positionen und Entwicklungen gibt es nicht.

JÖRG AHRENS
POSTDOKTORAND

Jörg Ahrens studierte für seinen Bachelor an der Bar-Ilan-Universität (Israel) sowie der Jüdischen Universität in Budapest (Ungarn) und schloss anschliessend mit einem Master an der Cambridge University ab. Er promovierte 2019 an der Universität Luzern im Rahmen des Nationalfonds-Projekts «Die Konferenz von Seelisberg (1947) als ein internationales Gründungsereignis des jüdisch-christlichen Dialogs im 20. Jahrhundert» unter der Leitung von Prof. Dr. Verena Lenzen.

Diesem Desiderat möchte ich mit dem Projekt, dessen Titel «Eine jüdische Theologie des Christentums? Traditionelle jüdische Quellen zum Christentum» lautet, begegnen. Zum ersten Mal sollen systematisch die wichtigsten Beiträge ab dem 18. Jahrhundert von orthodoxen Rabbinern aus Europa, den USA und Israel in Bezug auf das Christentum und die Beziehungen von Juden und Christen untersucht und die theologischen Positionen aufgezeigt werden. Es ist geplant, die Entwicklungen, auch die Reaktionen auf christliche Entscheidungen und die Erfahrungen des christlich-jüdischen Dialogs, in einen Gesamtkontext zu stellen. Einige Archivdokumente wurden bisher noch nicht wissenschaftlich aufgearbeitet. Das Projekt wirft daher den Blick auf eine bislang fast unbekannte Perspektive des jüdisch-christlichen Dialogs. Es ergänzt auch ein Stück Schweizer (Dialog-)Geschichte, denn ein besonderes Augenmerk gilt Rabbinern in Deutschland und der Schweiz, die einen wichtigen Beitrag zu den theologischen Grundlagen und zur organisatorischen Struktur des institutionellen christlich-jüdischen Dialogs in Europa geleistet haben.

Dabei soll auch herausgearbeitet werden, woher die jeweiligen theologischen Positionen kommen und warum sie variieren. Das beinhaltet auch die Frage nach Entwicklungen dieser Positionen durch die Erfahrungen des christlich-jüdischen Dialogs oder anderer Zusammenarbeit mit christlichen Akteuren (beispielsweise die gemeinsame Bekämpfung des Antisemitismus). Es gilt aufzuzeigen, wie bestimmte theologische Konzepte immer wieder als Quelle für eine Haltung zum Christentum dienten, auch die oben genannten rabbinischen Erklärungen von 2015 und 2017. Schon jetzt kommt zum Vorschein: Die traditionellen jüdischen Quellen, vor allem aus dem 19. und 20. Jahrhundert, bilden das Fundament nicht nur der jüdisch-orthodoxen Dokumente zum Christentum, sondern auch einer noch zu entwickelnden jüdischen Theologie des Christentums. Dieser Prozess hat gerade erst begonnen, ist aber bereits im Gange.

Jörg Ahrens

Ontologie: neue Zugänge

Im Staatsarchiv Luzern und in der Stiftsbibliothek Engelberg habe ich drei umfangreiche Handschriften gefunden, die bisher nicht wissenschaftlich ausgewertet wurden. Dies während der Mitarbeit an dem von Prof. Dr. Giovanni Ventimiglia geleiteten Nationalfonds-Projekt «Metaphysik und Ontologie in der Schweiz im Zeitalter der Reformation [1519–1648]». Es handelt sich um rund 800 Seiten handschriftliche Hörermitschriften von Unterrichtslektionen in Metaphysik, die von den Professoren Konrad Graf und Johannes Vogler im katholischen Jesuitengymnasium Luzern zwischen 1636 und 1647/48 gehalten wurden. Das Gehörte aufgeschrieben haben Benediktiner des Klosters Engelberg, die in Luzern studierten.

Der Begriff «Ontologie» [Lehre vom Seienden] wurde in der Schweiz 1606 erstmals verwendet, und zwar von Jacob Lorhard, Rektor des reformierten Gymnasiums St. Gallen. Vor allem in der Schweiz und in Deutschland schöpften reformierte Philosophen noch nach Jahren aus metaphysischen Modellen, die von Jesuiten entworfen worden waren. Denn während der Neuzeit bestand in Luzern ein klares Interesse an Metaphysik/Ontologie. Interessanterweise zogen theologische Opponenten diesbezüglich also oftmals am selben Strang. Unter anderem auch, weil ein Blick auf die Geburt der Ontologie in Luzern ebenfalls hinsichtlich der Geschichte der Universität Luzern erhellend ist, hat die universitäre Forschungskommission die Teiltranskription der Dokumente mitfinanziert, womit sich neue Perspektiven eröffnen. Auch brachten meine Forschungen in den Archiven der Stiftsbibliothek zusätzlich das Manuskript eines ganzen Kurses der Metaphysik zutage, womit sich die Existenz einer monastischen Metaphysik/Ontologie in der Neuzeit bezeugen lässt. Somit werden nicht nur die Brücken zwischen jesuitischer und reformierter Metaphysik gefestigt, sondern es wird auch eine neue Brücke zwischen monastischer und reformierter Metaphysik eingeweiht.



*Dr. Marco Lamanna, zurzeit Stipendiat an der Villa I Tatti,
Zentrum für italienische Renaissance-Studien der Harvard University in Florenz*

Im Schatten des Baumes

Ganz selbstverständlich greifen wir auf das Bild des Baumes zurück, wenn wir verwandtschaftliche Beziehungen klären, erklären oder darstellen wollen. Wir sprechen dann vom *Stammbaum*. Seine Dominanz als Darstellungsform oder Denkmuster hinterfragen wir wohl selten. Doch historisch gesehen ist der Stammbaum nur eine Möglichkeit unter vielen, um verwandtschaftliche Beziehungen zwischen Personen, Menschen-, Tier- oder Pflanzengruppen abzubilden. In der Naturgeschichte wurde in den vergangenen Jahrhunderten etwa mit linearen Anordnungen, Kreisen, Kegeln oder Netzwerken experimentiert. Solche historischen Varianten und damit alternative Sicht- und Denkweisen zu unserem «Baumdenken» werden im Rahmen des laufenden Forschungsprojekts «In the Shadow of the Tree» unter der Leitung von Prof. Dr. Marianne Sommer untersucht.

Internationaler Verbund

Das Forschungsprojekt ist auf vier Jahre angelegt (2019–2023) und wird vom Schweizerischen Nationalfonds mit 2,92 Mio. Franken gefördert. Vier Universitäten und drei Disziplinen sind am Projekt beteiligt: Marianne Sommer, Professorin für Kulturwissenschaften, Simon Teuscher, Professor für die Geschichte des Mittelalters an der Universität Zürich, Caroline Arni, Professorin für Allgemeine Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts an der Universität Basel, sowie Staffan Müller-Wille, Lecturer am Department für Wissenschaftsgeschichte und -philosophie an der Universität Cambridge, der auch einen Honorary Chair an der Universität Lübeck innehat, und ihre jeweiligen Teams. Im Sinne einer Verbundstudie geht diese interdisziplinäre und internatio-

nale Kooperation vier übergeordneten Forschungsfragen nach, die sowohl die Grundlagen, die Konzeption und Umsetzung als auch die Verwendungszwecke der Diagramme aufgreifen. So beschäftigen sich die Forschenden im Rahmen verschiedener Teilprojekte damit, welche Grundlagen historisch gesehen für verschiedene Diagramme verwendet wurden: Wer hat Daten gesammelt und wie? Wie wurde vermessen und gerechnet? In einem der Teilprojekte beispielsweise werden diese Fragen am Fall der psychiatrischen Klinik der Stadt Basel im 19. und frühen 20. Jahrhundert untersucht. Diese Einrichtung sammelte systematisch Patientendaten und trug mit ihren Anamnesebögen und Genealogien dazu bei, die zentrale Frage der Vererbung von Krankheiten zu beantworten.

Weiter beleuchten die Forschendenteams die Konzeption und Umsetzung von Diagrammen. Welche Prozesse, Hypothesen und Theorien liegen ihnen zugrunde? Welche Technologien wurden verwendet? Jedes Diagramm lässt Rückschlüsse auf enthaltene Grundannahmen und Denkweisen zu. Der Stammbaum beziehungsweise die Vorherrschaft des «Baumdenkens» zum Beispiel zeigt unsere westliche Tendenz, Verwandtschaft auf Abstammung zu reduzieren. So wurde und wird das Baumdiagramm auch in der biologischen Anthropologie zur Visualisierung von Abstammungslinien menschlicher Populationen verwendet. Und dies, obwohl wir heute mittels der Analyse von Genomen Verwandtschaft und Abstammung schnell und umfassend bestimmen können – und diese Erkenntnisse ein komplexeres, vernetztes Bild nahelegen.





MARIANNE SOMMER
ORDENTLICHE PROFESSORIN
FÜR KULTURWISSENSCHAFTEN

Marianne Sommer forscht in den Bereichen der Wissenschafts- und Wissensgeschichte der Lebens-, Erd- und Humanwissenschaften; sie untersucht Prozesse der Herstellung von Identität und Differenz durch Erzählungen, Visualisierungen und Inszenierungen respektive die Zirkulation und Rezeption von tiefengeschichtlichem Wissen. Im Jahr 2010 wurde Sommer für ihre wissenschaftliche Arbeit mit dem Nationalen Latsis-Preis ausgezeichnet.

PROF. DR. MARIANNE SOMMER (2. V. R.) MIT IHREM TEAM (V. L.):
DR. ERIC T. HOUNSHELL, DR. LEA PFÄFFLI, ANDREA I. FREI UND RUTH AMSTUTZ

Ziel: interdisziplinäre Diagrammatik

Schliesslich stellt sich die Frage nach der Verwendung verschiedener Diagramme. Wie wurde ein Diagramm genutzt? Zu welchem Zweck wurde es eingesetzt? So finden beispielsweise Diagramme im Bereich «Recht» vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert hinein Untersuchung. Diese wurden damals erstellt und verwendet, um Inzucht zu unterbinden. Ein anderes Teilprojekt setzt sich bezüglich dieser Fragen beispielsweise mit Verfahren zur Feststellung von «Reinheit» in Bezug auf religiöse Zugehörigkeit und «Rasse» auseinander und untersucht, wie diese mit Hilfe von Diagrammen in europäischen und kolonialen Kontexten konzeptualisiert wurde.

Im gesamten Projekt werden damit die Perspektiven mehrerer Disziplinen und Ansätze auf eine Vielfalt von Gegenstandsbereichen und Kontexten angewandt. Sie reichen von Recht, Religion, Genealogie, Naturgeschichte, Biologie, Anthropologie, Ethnologie, Psychiatrie, Genetik bis hin zu Eugenik. Es wird beleuchtet, wie verwandtschaftliche Bezie-

hungen seit dem Mittelalter gedacht und umgesetzt wurden, und untersucht, welche Verwendung diese Diagramme in der Wissensproduktion, im Sozialen, in der Kultur oder der Politik fanden. Ziel ist es, durch vergleichende und lange Zeiträume abdeckende Analysen eine interdisziplinäre Diagrammatik zu entwickeln.

Luzern übernimmt die Führung

Das Projekt – dessen vollständiger Titel «In the Shadow of the Tree. The Diagrammatics of Relatedness as Scientific, Scholarly, and Popular Practice» lautet – gehört zu denjenigen Forschungsvorhaben, die vom Nationalfonds im Rahmen von «Sinergia» gefördert werden. Es handelt sich hierbei um ein Förderinstrument für kollaborative und interdisziplinäre Forschung, die bahnbrechende Erkenntnisse verspricht. Zwar war die Universität Luzern bereits an Sinergia-Projekten beteiligt, erstmals liegt nun aber die Projektverantwortung bei ihr, und sie zeichnet damit für die Koordination und die Finanzen verantwortlich.

Während an den anderen beteiligten Universitäten je zwei Doktoratsstellen geschaffen wurden, konnten an der Universität Luzern zwei Habilitations-/Postdoc-Stellen sowie eine Doktoratsstelle eingerichtet werden. Erstere wurden mit Dr. Lea Pfäffli (ehemals ETH Zürich) und Dr. Eric T. Hounshell (ehemals Universität von Kalifornien), der für die Koordination des Gesamtprojekts zuständig ist, besetzt. Ruth Amstutz, Absolventin der Kulturwissenschaften in Luzern, erhielt die Promotionsstelle. Andrea I. Frei ist als Hilfsassistentin angestellt. Die neue Rolle, welche die Universität Luzern in diesem gross angelegten Projekt innehat, ist Herausforderung und Chance zugleich; sie öffnet Türen zu ganz neuen Erfahrungen und Erkenntnissen und stellt einen grossen Gewinn für den Forschungsstandort Luzern dar.

*Vera Bender, Masterabsolventin der Gesellschafts- und Kommunikationswissenschaften
an der Universität Luzern, freischaffende Texterin*

www.unilu.ch/sinergia

Forschungsaufenthalt in Princeton

Eine besondere Türe öffnete sich für Prof. Dr. Martin Hartmann im September 2018: Er durfte sich auf den Weg nach Princeton (USA) machen und ein akademisches Jahr am dortigen Institute for Advanced Studies (IAS; Bild) verbringen. Dieses ist mit grossen Namen verbunden – es war einst Wirkungsstätte von Albert Einstein und J. Robert Oppenheimer – und bietet Forschenden beinahe einmalige Möglichkeiten, ihre Forschungsvorhaben voranzutreiben. Hartmann, Professor für Philosophie mit Schwerpunkt Praktische Philosophie, hatte sich auf die Ausschreibung zum Thema «Crisis and Critique» beworben und ein Buchprojekt zu sozialphilosophischen Fragen eingereicht. Seine Idee war es, der grösstenteils quantitativ motivierten Ungleichheitsforschung eine emotionsphilosophische Perspektive zur Seite zu stellen.

Ein komplexes Forschungsvorhaben, dessen Kern jedoch anschaulich ist: Kann ich mich als Mitteleuropäerin wirklich in einen Hungerleidenden hineinversetzen? Oder als «Normalverdienender» in eine Milliardärin? Martin Hartmann untersucht, welche Auswirkungen grosse soziale Ungleichheit auf unser Vermögen hat, empathisch zu sein. Für den Aufenthalt in Princeton plante er, die Struktur und erste Inhalte für ein Buch zu diesem Thema zu erarbeiten. Die Bedingungen vor Ort bezeichnet Martin Hartmann, der das Philosophische Seminar leitet und seit Februar 2020 Dekan der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät ist, als «ernstgemeinte Freiheit»: Ohne Lehrverpflichtungen oder Veröffentlichungsdruck, ausgestattet mit einer kompletten Infrastruktur und eingebunden in ein internationales Netzwerk konnte er Raum, Zeit und Diskurs für sein Projekt nutzen. Mit Erfolg: «How Inequality Feels», so der Arbeitstitel, wird beim renommierten Buchverlag Oxford University Press erscheinen. Und die gefestigten Kontakte zu Forschenden weltweit öffnen auch der Universität Luzern neue Türen.



Vera Bender

Die Zukunft vor den Türen des Privatrechts

Das Recht steht nicht gerade in dem Ruf, für die Zukunft offen zu sein. Sinnbildlich erinnert daran schon Franz Kafka in seiner berühmten Parabel «Vor dem Gesetz». Dieses «soll doch jedem und immer zugänglich sein», und dennoch bleiben seine Zugänge durch mächtige Türhüter versperrt. In der Praxis des Umweltrechts steht heute eine Vielzahl von Klägerinnen und Klägern vor den Türen der Gerichte und verlangt ihrerseits Zugang zum Recht. Doch suchen sie zumeist vergeblich, wenn es um die Durchsetzung von ökologischen Rechten geht, die sich aktuell insbesondere auf international vereinbarte Massnahmen und Ziele des Klimaschutzes richten. Beinahe fünf Jahre nach der Klimakonferenz von Paris gibt es nur wenige Fälle, in denen es Klimaschützern gelungen ist, ihre Klagen gegen die Vertragsstaaten der Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen zum Erfolg zu führen.

Klagen oft chancenlos

Im Rechtsstreit «Urgenda Foundation v. The State of the Netherlands» erwirkte die Klima-Initiative Urgenda im Jahr 2015 einen Entscheid, der die Niederlande dazu verurteilte, die Emissionen von Treibhausgasen bis zum Jahr 2020 um 25 Prozent gegenüber dem Vergleichsjahr 1990 zu reduzieren. Der Gerichtsbeschluss wurde mit Urteil vom 20. Dezember 2019 in letzter Instanz bestätigt. Damit ist immerhin rechtsverbindlich festgestellt, dass die Niederlande zu verstärkten Anstrengungen und zusätzlichen Massnahmen gegen den fortschreitenden Klimawandel verpflichtet sind. Fraglich ist jedoch, wie die Erfüllung dieser staatlichen Verpflichtungen sichergestellt werden kann. Ihr Vollzug wird auch

weiterhin vom politischen Willen in Regierung und Gesetzgebung abhängen. Die Urteilsvollstreckung bleibt hier also gewissermassen Sache der verurteilten Partei selbst.

Unbezweifelbar ist allerdings die Wirkung, die der Fall Urgenda auf die Klimabewegung im Recht ausgeübt hat. Die Klage bildet eine Vorlage für zahlreiche weitere Klimaklagen von unterschiedlichen Klageparteien mit recht heterogenen Vertretern, die auch andersorts gegen die unzureichende staatliche Klimapolitik vorgehen. Diese Klagen verlaufen in der Regel aber weit weniger erfolgreich. Ihre Schwäche liegt sicherlich nicht in ihren höchst legitimen Forderungen nach *Climate Justice*, sondern vielmehr in ihrer ungenügenden Art der *Strategic Litigation*, besonders in ihrer einseitigen öffentlich-rechtlichen Fixierung auf den Staat als vermeintlich einzigen Klimaverantwortlichen und «Schutzpflichtigen».

Auch «KlimaSeniorinnen» unterlagen

Eine ähnliche Strategie verfolgte in der Schweiz eine Initiative der «KlimaSeniorinnen». Auch sie blieben mit ihrer Beschwerde wegen unzureichender staatlicher Massnahmen erfolglos. Das Bundesverwaltungsgericht sah keine besondere Betroffenheit der Seniorinnen gegeben, da sie gegenüber der Allgemeinheit nicht in gesteigertem Masse von den Auswirkungen des Klimawandels betroffen seien. Damit reiht sich der Fall der KlimaSeniorinnen ein in die weit überwiegende Mehrheit vergeblicher Versuche, Rechtsschutz zu erlangen im Interesse des Klimaschutzes und zukünftiger Lebensgrundlagen.





PROF. DR. MALTE GRUBER

Wenn es aber für die Mehrheit aller Klimafälle offenbar keinen gangbaren Rechtsweg gibt, welche Mittel bleiben dann noch, um die legitimen Ziele des Klimaschutzes zu berücksichtigen? Bilden politische Proteste und ziviler Ungehorsam die einzigen verbleibenden Auswege? Gilt es nicht vielmehr, neue rechtliche Verfahren und Modelle zu entwickeln, um die in der Klimakrise auftretenden Konfliktlagen auch mit den Mitteln des Rechts behandeln zu können? Wie könnte ein solches «Recht der Zukunft» aussehen, das der Problematik gerecht werden kann?

Rechtsschutz für künftige Generationen

Diese Fragen bilden den Ausgangspunkt für das vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) 2019 bewilligte Forschungsprojekt «Future Generations in Swiss and European Pri-

MALTE GRUBER

**ORDINARIUS FÜR RECHTSPHILOSOPHIE UND
WIRTSCHAFTSRECHT, PROJEKTLEITER**

Nach dem Studium in Frankfurt und Mainz hat Malte Gruber mit einer Arbeit zum Thema «Rechtsschutz für nichtmenschliches Leben» promoviert. 2014 wurde er mit einer Schrift zum «Bioinformatonsrecht» habilitiert. Nach Vertretungsprofessuren an den Universitäten Bremen und Frankfurt ist er seit 2017 ordentlicher Professor für Rechtsphilosophie und Wirtschaftsrecht an der Universität Luzern.

MICHAEL W. MONTEROSSI

POSTDOC-FORSCHUNGSMITARBEITER

Dr. Michael W. Monterossi studierte Rechtswissenschaften an der Universität Turin und promovierte mit einer privatrechtlichen Arbeit an der Universität Venedig. Nach einem Gastaufenthalt als Visiting Fellow am Institut für Juristische Grundlagen (lucerniuris) forscht er seit Mai 2019 am Lehrstuhl von Professor Malte Gruber.

ELIANE WICKI

DOKTORANDIN

Eliane Wicki hat an der Universität Luzern Recht studiert. Nach einem Auslandeinsatz und einem Rechtspraktikum beim Amt für Migration des Kantons Schwyz ist sie seit Oktober 2019 als Doktorandin im Rahmen des SNF-Projekts «Future Generations» am Lehrstuhl von Professor Malte Gruber tätig.

vate Law». Dieses steht unter der Leitung von Prof. Dr. Malte Gruber; im Rahmen des auf drei Jahre angelegten Projekts sind Dr. Michael W. Monterossi als Postdoktorand und Eliane Wicki als Doktorandin angestellt. Das Vorhaben zielt auf die rechtswissenschaftliche Erforschung von Modellen und Institutionen zum Schutze zukünftiger Generationen und soll – aus rechtstheoretischer sowie rechtspraktischer Perspektive – zu einer Weiterentwicklung des schweizerischen und europäischen Privatrechts beitragen. Damit sollen die Grundlagen für ein neues privatrechtswissenschaftliches Forschungsgebiet erarbeitet werden.

Mit Rücksicht auf die Grenzen bisheriger, auf staatlich-politische Regulierung angelegter Konzeptionen des Klima- und Umweltschutzes haben Rechtslehre und Rechtsprechung bereits damit begonnen, Neuinterpretationen privatrechtlicher Kategorien und Regelungsansätze zu entwickeln. Die rechtlichen Veränderungen sind schon heute erkennbar in der weltweit zunehmenden Zahl zivilrechtlicher Klagen gegen die privatwirtschaftlichen Verursacher von Umwelt- und Klimaschäden, vor allem gegen fossile Energiekonzerne wie Exxon oder RWE.

Zugang zum Privatrecht

Das Projekt wird sich vorrangig mit zwei Forschungsfragen befassen: Die erste Frage betrifft die Zuweisung von Haftungsverantwortung. Diese wird insbesondere in den Fällen problematisch, in denen gegenwärtiges Handeln zu mittel- und langfristigen Risiken oder Schäden auf Kosten zukünftiger Generationen führt. Hierbei soll untersucht werden, inwieweit öffentlich-rechtliche Umweltprinzipien die Regeln für die Haftungszuschreibung im Privatrecht beeinflussen und gestalten können. Die zweite Fragestellung richtet sich auf die Durchsetzungsmöglichkeiten von privatrechtlichen Konstruktionen und zivilprozessualen Instrumenten, die zur Sicherung der Rechtsstellung künftiger Generationen in privatrechtlichen Verfahren eingesetzt werden können.

Um auf diese Fragen zukunftsfähig zu antworten, bedarf es einer weitergehenden Auseinandersetzung mit den Grundbegriffen des Rechts, etwa mit der Rechtspersönlichkeit zukünftiger, noch nicht geborener Generationen, nicht zuletzt mit den ökologischen Rechten und Klagemöglichkeiten im Interesse oder im Namen der Natur. «Trees should have standing» – womöglich könnte darin ein Schlüssel zu einer nachhaltigen, ökologischen Ausgestaltung des Privatrechtssystems liegen, der die Türen für die Zukunft offenhalten kann.

Malte Gruber

Rechtliche Innovationssteuerung

Oft wird das Recht als Hemmnis für innovative Technologien wahrgenommen. Doch kann es auch «innovationsverträglich» ausgestaltet werden oder sogar Innovationen gezielt fördern? Dies wird im deutschsprachigen Raum seit den 1990er-Jahren vermehrt innerhalb der Rechtswissenschaft erforscht und hat aktuell eine hohe Bedeutung, streben doch Wirtschaftsakteure sowie Parteien sämtlicher Couleur nach mehr Innovation. Ob zur Bewältigung des Klimawandels, der demografischen Entwicklung oder auch nur zur Aufrechterhaltung unseres Lebensstandards: Auf Innovation als Treiber wirtschaftlicher Entwicklung ist gerade die Schweiz als ressourcenarmes, aber mit einer guten Bildungs- und Forschungsinfrastruktur ausgestattetes Land besonders angewiesen.

Vor diesem Hintergrund untersuchte ich in meiner Ende 2019 publizierten Dissertation, welche Funktionen das Recht im Hinblick auf die Steuerung von Innovationen hat und wie es diese erfüllt. Als Untersuchungsgegenstand diente die Power-to-Gas-Stromspeichertechnologie. Diese wandelt Strom aus erneuerbaren Energien, der aktuell nicht benötigt wird, in Wasserstoff oder Methan um. Dieses Gas kann dann in der Industrie oder der Mobilität (Erdgasauto) verwendet oder auch in das Erdgasnetz eingespeist werden. Damit liesse sich etwa die hohe Stromproduktion aus Solarenergie im Sommer in die Wintermonate «verschieben», in denen besonders viel Energie benötigt wird. Fazit der Doktorarbeit «Rechtliche Innovationssteuerung am Beispiel der Power-to-Gas-Stromspeichertechnologie» ist, dass rechtliche Vorgaben insbesondere technologieneutral ausgestaltet sein sollten. So kann sich die beste Technologie durchsetzen. Gleichzeitig darf trotz des Enthusiasmus für die Innovationsförderung nicht ausser Acht gelassen werden, dass das Recht auch bestehende Interessen schützen muss. So kann es zum Schutz etwa vor Gesundheitsgefahren teilweise auch notwendig sein, Innovationen einzuschränken oder im Extremfall sogar zu untersagen.

Dr. Markus Schreiber, Lehr- und Forschungsbeauftragter CREST/CLS



Blick in die HEPP-Anlage (High Efficiency Power-to-Gas Pilot) der Hochschule für Technik Rapperswil

Gig-Work: der Schlüssel zum Erfolg

Neuere Arbeitsformen wie projektbasierte Einsätze und Freelancing stellen das traditionelle Karriereverständnis infrage. Viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer gehen heutzutage als sogenannte Gig-Worker unabhängig von Unternehmensgrenzen einer Arbeit nach. Was bestimmt den beruflichen und privaten Erfolg dieser Arbeitskräfte? Und wie können sie zur erfolgreichen Gestaltung ihrer Karriere befähigt werden? Ein neues Forschungsprojekt am Center für Human Resource Management sucht darauf Antworten.

Arbeiten zwischen Tür und Angel

Unabhängige Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ohne Festanstellung sind selten lange für dasselbe Unternehmen tätig. Diese Gig-Worker verweilen so lange bei einem Unternehmen, wie ihre Arbeitskraft benötigt wird. Danach ziehen sie weiter zum nächsten «Gig», oft mithilfe von Arbeitsmarktintermediären wie Temporäragenturen oder Online-Arbeitsvermittlungsplattformen. Diese Art der Arbeit gewinnt weltweit an Zuwachs und Relevanz. Der Trend wird stark von Entwicklungen in der Technologie (zum Beispiel der Digitalisierung) getrieben. Auch der Flexibilisierungsdruck auf die Unternehmen leistet einen Beitrag dazu, dass die Nachfrage nach flexibel einsetzbaren Arbeitskräften steigt.

Die Vorteile der Beschäftigung von Gig-Workern für die Unternehmen liegen auf der Hand: Ausgleich von Nachfrageschwankungen, kurzfristiger Ersatz für abwesendes Personal oder auch zeitweilige Inanspruchnahme von Expertenwissen. Über den Nutzen dieser

Arbeitsform für die Arbeitskräfte selber wird hingegen heftig debattiert. Während Arbeitsmarktintermediäre die Position vertreten, dass die Arbeit als Gig-Worker Vielseitigkeit, Flexibilität in der Lebensgestaltung und die Möglichkeit bietet, Berufserfahrungen zu sammeln, kritisieren Gewerkschaften die Beschäftigungsunsicherheit, die unklare Sozialversicherungssituation und schlechte Arbeitsbedingungen generell. Nur die Gig-Worker selber scheinen in der Debatte nicht zu Wort zu kommen, so gelten sie als nicht gut organisiert und schwer zu erreichen.

Die «ausgeschlossenen» Arbeitskräfte

Auch die Forschung hat Gig-Worker bislang weitgehend von der Betrachtung ausgeschlossen. Sie geht auch heute mehrheitlich noch von dem Paradigma des klassischen Anstellungsverhältnisses aus. Demnach verweilt eine Person mehrere Jahre in einem Unternehmen und steigt, sofern entsprechend gefördert, die Karriereleiter empor. Das klassische Verständnis von Karriereerfolg ist daher gleichbedeutend mit dem hierarchischen Aufstieg innerhalb eines Unternehmens.

Doch für Gig-Worker gelten andere Regeln und Massstäbe, wie sich an zwei repräsentativen Beispielen illustrieren lässt. Da ist zum Beispiel – ein fiktiver, aber durchaus möglicher Fall – Daniel. Der 39-jährige Informatiker kündigte vor vier Jahren seine langjährige Stelle. Seither arbeitet er immer wieder an Projekten für verschiedene Unternehmen. Er schätzt an der unabhängigen Arbeit die Abwechslung, die Möglichkeit, zwischendurch länger zu reisen, und





MANUELA MORF

OBERASSISTENTIN AM CENTER FÜR HUMAN
RESOURCE MANAGEMENT, PROJEKTLEITERIN

Manuela Morf erwarb ihren Dokortitel in Betriebswirtschaftslehre an der Universität Zürich. Nach ihrer Promotion verbrachte sie, gefördert durch ein Karrierestipendium des Schweizerischen Nationalfonds, einige Zeit am Zentrum für Exzellenz in der Positiven Organisationspsychologie an der Erasmus-Universität in Rotterdam. Seit 2018 forscht und lehrt sie an der Universität Luzern in den Bereichen Human Resource Management, Menschenführung und organisationale Verhaltensökonomie.

DR. MANUELA MORF

die Tatsache, sich nicht mit Firmenpolitik herumschlagen zu müssen. Probleme, neue Einsätze zu finden, hat Daniel nicht. Er ist gut vernetzt.

Auf der anderen Seite gibt es Amira. Die 21-jährige wurde nach ihrer Lehre im Detailhandel nicht vom Ausbildungsbetrieb übernommen und hält sich seither mit gelegentlichen Einsätzen als Aushilfe im Verkauf über Wasser. Sie erachtet dies als bessere Alternative zur Arbeitslosigkeit, erhofft sich, so auf dem Laufenden zu bleiben und schätzt das Gefühl, nach einem Einsatz etwas geleistet zu haben. Sie wohnt derzeit noch bei den Eltern, woran sich ohne regelmässigeres Einkommen vorerst auch nichts ändern wird.

Genauso wie von Daniel und Amira sind die Lebensgeschichten und Motive von Gig-Workern vielseitig. Dennoch gibt es einen gemeinsamen Nenner: Die Einkommenssicherheit

und das Empfinden, dass die Arbeit zu einem guten, erfüllten Leben beiträgt, sind für Gig-Worker wesentliche Elemente für das Verständnis von Karriereerfolg.

Forschung, die hilft, Türen zu öffnen

Für den Karriereerfolg von Gig-Workern gilt es, ajour zu bleiben, denn der Karriereerfolg ist davon abhängig, wie stark das Profil einer Arbeitskraft am Arbeitsmarkt nachgefragt wird. Mehr noch, die Sicherung der Arbeitsmarktfähigkeit verlangt von Gig-Workern viel Eigenverantwortung und proaktives Handeln. Sie müssen sich selber um den Aufbau und die Pflege von arbeitsmarktfähigen Kompetenzen sowie ein geschicktes Karrieremanagement (etwa Aufbau eines Netzwerks) kümmern.

Hier setzt das Forschungsprojekt «Career Success 4.0» am Center für Human Resource Management an. Es steht unter der Leitung von Dr. Manuela Morf; von der Universität Luzern am Projekt beteiligt ist zudem Dr. Anna Sender. Im Zentrum steht die Frage, welche relevanten Karrieretreiber und Kompetenzen bei der unabhängigen Arbeit wichtig sind. Zudem werden spezifische Handlungsempfehlungen entwickelt, die Gig-Workern bei der Förderung des finanziellen und persönlichen Karriereerfolgs helfen sollen, und diese werden mit ausgewählten Personen unter realen Bedingungen getestet. Für die Datensammlung gelangt eine Mobile-App zum Einsatz, die es erlaubt, die Gig-Worker entsprechend zu begleiten.

Das Forschungsvorhaben verfügt über das Potenzial, drei wesentliche Beiträge zu leisten: Erstens kann es zum besseren Verständnis darüber beitragen, wie Erfolg in der unabhängigen Arbeit über die Zeit zustande kommt. Zweitens hilft es, relevante Karrierekompetenzen zu identifizieren. Drittens können die entwickelten Handlungsempfehlungen Gig-Worker darin unterstützen, über Unternehmensgrenzen hinweg beruflich erfolgreicher zu sein.

Unterstützt wird die Forschung durch eine Spark-Finanzierung des Schweizerischen Nationalfonds (SNF). Mit dem neuen Instrument fördert der SNF originelle und unkonventionelle Forschungsideen, so dass diese getestet, weiterentwickelt und implementiert werden können. Somit ermöglicht Spark die Suche nach geeigneten Werkzeugen, die Gig-Worker befähigen sollen, berufliche Türen selber zu öffnen.

Manuela Morf

Informalität und Armut

Ökonomische Entwicklung ist ein facettenreiches Konzept. Die *Sustainable Development Goals* der UNO beinhalten eine Palette von Zielen, deren Erfüllung oft miteinander verbunden ist. Betrachten wir zum Beispiel die Ziele Armutsreduktion und Stärkung des formellen Sektors. Informelle Firmen – also solche, die nicht registriert sind und ausserhalb der Reichweite des Staates operieren – bezahlen weder Mindestlöhne noch Steuern und tragen somit zur Armut bei; dies entweder direkt durch tiefe Löhne oder indem sie dem Staat Mittel für Transfers oder die Bereitstellung öffentlicher Güter verwehren. Ein Zusammenhang zwischen dem informellen Sektor und Armut liegt also auf der Hand. Diesen untersuchen wir in unserem Forschungsprojekt «On Curbing Informality and Poverty».

Dazu verwenden wir ein ökonomisches Modell, das wichtige Mechanismen in Entwicklungsländern abbildet. Dieses Modell lösen wir numerisch und kalibrieren es mit Daten aus Madagaskar, wo die Armutsrate bei 78 Prozent liegt und der informelle Sektor (im Bild ein Schlosser bei der Arbeit) die Hälfte des Bruttoinlandsprodukts ausmacht. Dieses kalibrierte Modell ermöglicht es, verschiedene Reformen zu simulieren und deren quantitative Effekte auf die Grösse des informellen Sektors und die Armut aufzuzeigen. Wir beobachten, dass die effektivsten Massnahmen auf eine Vergrösserung der produktivsten formellen Firmen abzielen. Zu diesen Massnahmen gehören eine Senkung des Mindestlohnes oder eine Senkung der Umsatzsteuer. Beides führt dazu, dass formelle Firmen mehr produzieren und Arbeitsplätze schaffen. Dadurch steigen die Durchschnittslöhne wie auch die Steuereinnahmen. Letztere können wiederum für die Armutsreduktion eingesetzt werden. Vieldiskutierte Massnahmen wie die Reduktion administrativer Markteintrittskosten oder eine striktere Repression des informellen Sektors tragen hingegen nicht zur Armutsreduktion bei.

*Elias Steiner, Wissenschaftlicher Mitarbeiter,
und Prof. Dr. Manuel Oechslin, ordentlicher Professor für Internationale Ökonomie*



Die Versorgungsforschung aktiv mitgestalten

Der demografische Wandel, neue Krankheitsbilder sowie stetig neue Entwicklungen im Zugang zu Ressourcen sind nur einige der Schlüsselfaktoren, die das Schweizer Gesundheitssystem vor immer neue Herausforderungen stellen. Es stellt sich nicht nur die Frage, wie das Wohlergehen des Einzelnen gesichert und verbessert werden kann, sondern auch, wie das Gesundheitssystem in seiner Gesamtheit ausgestaltet sein muss, damit auch künftige Generationen von einer guten medizinischen Versorgung und von bezahlbaren Leistungen profitieren können.

Um diesen Fragen erfolgreich begegnen zu können, ist es von zentraler Bedeutung, den Austausch zwischen Forschung, Politik und Praxis zu fördern und Entscheidungsträgerinnen und -träger dabei zu unterstützen, wissenschaftsinformierte Entscheidungen zu treffen. Ein Vorhaben, das grundsätzlich einfach klingt, sich in der Praxis aber immer wieder als schwierig erweist. Denn selbst wenn die wissenschaftlichen Grundlagen vorhanden sind, heisst das noch lange nicht, dass diese in Entscheidungsfindungen genügend berücksichtigt werden. Barrieren sind unter anderem verschiedene Interessen, ein unterschiedliches Verständnis der Ausgangslage sowie eine fehlende gemeinsame Sprache.

Türöffner zur Politik und Praxis

Hier setzt das Swiss Learning Health System (SLHS) an: Mit dem am Departement Gesundheitswissenschaften und Medizin (GWM) an der Universität Luzern angesiedelten Kooperationsprojekt zwischen verschiedenen Hochschulinstitutionen der Schweiz wird

das Ziel verfolgt, den Dialog zwischen Forschung, Politik und Praxis zu verbessern. Als Türöffner zur Politik und Praxis konzipiert, handelt es sich um einen Beitrag, mit dem das Schweizer Gesundheitssystem langfristig gestärkt werden soll. Zudem soll mit dem SLHS eine Kultur geschaffen werden, in der wissenschaftliche Grundlagen kontinuierlich ins Gesundheitssystem integriert und darauf gestützte Lösungsansätze zu gesundheitspolitischen Fragestellungen erarbeitet und umgesetzt werden. Das derzeit durch das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) finanzierte Projekt besteht seit 2017. Die Idee entstand bereits einige Jahre davor am damaligen Seminar für Gesundheitswissenschaften und Gesundheitspolitik an der Universität Luzern, angestossen durch das unter anderem vom Bundesamt für Gesundheit (BAG) formulierte Bedürfnis, die Versorgungsforschung und deren Koordination in der Schweiz zu stärken.

Als Voraussetzung für einen besseren Austausch zwischen Forschung, Politik und Praxis hat das SLHS eine Infrastruktur für sogenannte Lernzyklen aufgebaut. Die Annahme ist, dass ein Gesundheitssystem dann am besten lernt, wenn es auf zyklische Prozesse zurückgreifen kann, die immer wieder neue Fragen generieren; diese werden in die Praxis überführt, und neue Erkenntnisse und Erfahrungen daraus werden wiederum in den Zyklus eingespeist. Mit derzeit zehn akademischen Partnern in der Schweiz ist das SLHS weltweit das erste Projekt dieser Art. Durch die Erarbeitung und Veröffentlichung sogenannter «Policy Brief»-Dokumente sollen spezifische Problemlagen im Bereich Gesundheit





TANYA KASPER WICKI UND DR. SARAH MANTWILL (MITTE L. UND R.)
BEI EINEM BERATUNGSGESPRÄCH MIT DOKTORANDINNEN

dargestellt und entsprechende Handlungsempfehlungen formuliert sowie mit der Durchführung von Stakeholder-Konsultationen und -Dialogen kontinuierlich Diskussionen und Veränderungen im schweizerischen Gesundheitssystem angestossen werden.

Chance für Nachwuchsforschende

Unter der Leitung von Stefan Boes, Professor für Gesundheitsökonomie, begleiten Tanya Kasper Wicki und Dr. Sarah Mantwill als Koordinatorinnen die verschiedenen Prozesse im SLHS. Dazu gehört nebst der Entwicklung von Fragestellungen für Policy Briefs und Stakeholder-Dialoge im Austausch mit dem Netzwerk und mit relevanten Akteuren auch die Betreuung von Doktorierenden. Im Rahmen des SLHS-Doktoratsprogramms werden spezifische Kurse im Bereich «Learning Health Systems» angeboten. Die jungen Forscherinnen und Forscher haben die Möglichkeit, bereits während ihres Doktorats hautnah den Weg

SARAH MANTWILL

CO-KOORDINATORIN SLHS, POSTDOKTORANDIN

Sarah Mantwill promovierte 2015 in Kommunikationswissenschaften mit Schwerpunkt Gesundheitskommunikation an der Università della Svizzera italiana (USI). Vor ihrem Eintritt in das Departement Gesundheitswissenschaften und Medizin im April 2017 war sie Postdoctoral Research Fellow an der Harvard T.H. Chan School of Public Health und am Dana-Farber Cancer Institute, Boston.

TANYA KASPER WICKI

CO-KOORDINATORIN SLHS

Tanya Kasper Wicki schloss mit einem Master of Arts in Politikwissenschaften an der Universität Genf ab und mit einem Master of Public Health an der Universität Basel. Vor ihrem Eintritt in die Universität Luzern war sie in der angewandten Forschung und im Projektmanagement in der Krankheits- und Unfallprävention für das Bundesamt für Gesundheit, für das Schweizerische Rote Kreuz und für eine Versicherung tätig.

von der Forschung in die Praxis und Politik mitzuerleben. Renata Josi, Doktorandin an der SUPSI in Lugano und am Luzerner Departement GWM, ist nur ein Beispiel für den Werdegang von SLHS-Doktorierenden. Im engen Austausch mit dem «Institut für Hausarztmedizin & Community Care Luzern» entwickelte Josi ergänzend zu ihrer Dissertation einen Policy Brief zum Thema «Pflegeexpertinnen APN in der Hausarztpraxis. Wie kann der Einsatz von Pflegeexpertinnen und -experten APN in neuen Modellen der medizinischen Grundversorgung gefördert werden?». Dieses Dokument war die Grundlage für einen erfolgreichen Stakeholder-Dialog, der unter anderem Fachpersonen aus Politik, Bildung, Versicherungswesen sowie Vertreter aus der Praxis zusammenbrachte. Nach intensiven Gesprächen schlugen die Teilnehmenden konkrete Massnahmen zur breiteren Bekanntmachung des Rollenprofils von Pflegeexpertinnen und -experten APN in der Praxis und zur Förderung ihrer Akzeptanz vor. Eine weitere Idee war, ein juristisches Grundlagendokument erarbeiten zu lassen, das die aktuelle rechtliche Situation und mögliche Änderungen auf gesetzlicher Ebene zusammenfasst.

Auch Martina Tollkühn, Doktorandin bei Professor Adrian Loretan am Lehrstuhl für Kirchenrecht und Religionsverfassungsrecht an der Universität Luzern, konnte in ihrem Policy Brief zum Thema «Spitalseelsorge und Datenschutz» aufzeigen, dass das SLHS ein erfolgreiches interdisziplinäres Projekt ist, das über die klassischen Gesundheitswissenschaften hinausgeht, und dass auch junge Akademikerinnen und Akademiker einen effektiven Beitrag zur Praxis leisten können.

Konferenz in Luzern

Am 2./3. September 2020 findet mit der Swiss Public Health Conference (www.sphc.ch) eine grosse Veranstaltung in Luzern statt, deren Oberthema «From Evidence to Public Health Policy and Practice» ans SLHS anknüpft. Die Universität Luzern ist Gastgeberin der gemeinsam von Public Health Schweiz und der Swiss School of Public Health (SSPH+) durchgeführten Konferenz, die als wichtige Schnittstelle Akteure aus Politik, Praxis und Forschung zusammenbringt.

Sarah Mantwill und Tanya Kasper Wicki

Krebsnachsorge verbessern

Die Therapie für Kinder mit Krebs hat sich in den letzten 40 Jahren stark verbessert. Die meisten Kinder können heute geheilt werden, sodass ihnen die Türen ins Erwachsenenleben offenstehen. Was als grosser Erfolg gefeiert werden kann, bringt aber neue Probleme: Die intensive Behandlung steigert das Risiko für Spätfolgen, die auch Jahrzehnte nach Ende der Therapie auftauchen und das Leben der Betroffenen beeinträchtigen können. Die regelmässige Nachsorge ist deshalb wichtig. Doch welche Nachsorge wünschen sich ehemalige Patienten, Eltern oder die behandelnden Ärztinnen? Wie soll sie organisiert sein, was soll sie beinhalten? Diese Fragen wurden in verschiedenen Studien des gemeinnützigen europäischen Netzwerks «PanCare», in dessen Vorstand ich bis 2019 war, untersucht. In vielen Punkten herrscht Einigkeit. Auch darüber, dass ein wichtiges Element, das den ehemaligen Patientinnen und Patienten noch fehlt, die psychosoziale Unterstützung auf dem Weg vom Patienten zum Langzeit-«Survivor» ist. In internationalen Empfehlungen haben wir die minimalen Anforderungen an die Nachsorge publiziert.

Derzeit untersuchen wir in dem im Rahmen des Forschungsprogramms «Horizon 2020» von der Europäischen Union geförderten internationalen Verbundprojekt «PanCareFollow-Up», wie die sogenannte personenzentrierte Nachsorge implementiert werden kann und wie sich die Teilnahme daran bei den ehemaligen Kinderkrebspatientinnen und -patienten zum Beispiel auf die Lebensqualität auswirkt. Das Luzerner Team besteht aus Prof. Dr. Stefan Boes, Dr. Katharina Roser und mir. Ein wichtiger Bestandteil ist ein persönlicher «Survivorship-Pass», ein Dokument mit den Details zur Krebserkrankung, Behandlung, Risiken für Spätfolgen und Empfehlungen für die Nachsorge. Dieses soll den ehemaligen Patientinnen und Patienten Wissen über ihre ehemalige Erkrankung bieten, Informationen über ihre Risiken und damit verbundene Verhaltensempfehlungen geben, und so die Türen öffnen für einen selbstbestimmten Umgang in der Nachsorge.

Prof. Dr. Gisela Michel, ausserordentliche Professorin für Gesundheits- und Sozialverhalten



Bundesbern zu Gast an der Universität

Am 14. November 2019 hat im grössten Hörsaal der Universität Luzern der 5. FSS Security Talk stattgefunden. Der Anlass wurde von der Dialogplattform «Forum Sicherheit Schweiz» unter anderem in Kooperation mit der Universität durchgeführt. An der Veranstaltung zum Thema «Women in Security» sprach Verteidigungsministerin Viola Amherd über «Mitmachen, mitreden, mitbestimmen: Frauen in Armee und Sicherheitspolitik». Stichwort Armee: In Zusammenarbeit mit der Höheren Kaderausbildung der Armee (HKA) bietet die Universität Luzern seit dem Herbst 2018 die aus drei Zertifikatslehrgängen bestehende Weiterbildung «MAS in Effective Leadership» an (www.effectiveleadership.ch). Der Lehrgang vermittelt die nötigen Kompetenzen für die Führung in Lagen mit akutem Handlungsdruck.

Lehre







Lehre und Internationale Beziehungen

Türen zu neuen Welten aufstossen

Auf der anderen Seite des Zaunes ist das Gras immer viel grüner und saftiger – und daher interessant, spannend, erstrebenswert. Türen und Tore ermöglichen es, die Luft jenseits von Mauern oder Zäunen zu schnuppern, den Horizont zu erweitern und neue Welten zu entdecken. Das Prorektorat Lehre und Internationale Beziehungen versteht sich als Türöffner und möchte sowohl Studentinnen und Studenten als auch allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Universität Luzern Türen und Tore öffnen, um neue Welten zu entdecken.

Das International Relations Office (IRO) steht an der Pforte zur weiten Welt. Es berät und betreut jene Studentinnen und Studenten, Forschenden, Assistentinnen und Assistenten, Lehrenden und im administrativen Bereich tätigen Personen, die den Schritt in die weite Welt an eine der Partnerinstitutionen der Universität Luzern machen oder, umgekehrt, die für eine gewisse Zeit nach Luzern kommen. Neben dem Programm «CH-Unimobil», das Mobilität innerhalb der Schweiz ermöglicht, verfügt die Universität im Rahmen des «Swiss-European Mobility»-Programms gegenwärtig über 77 Partneruniversitäten in 19 europäischen Staaten sowie über 28 Partnerschaften mit Universitäten in 15 ausser-europäischen Ländern. Die Zahl dieser Partnerschaften – und somit die Türen in die Weiten der akademischen Welt – soll in den nächsten Jahren noch gezielt erweitert werden.

Die Studiendienste hüten in gewisser Weise die Türen zur akademischen Welt der Universität Luzern. Über die Studiendienste erfolgt der erste administrative Kontakt künftiger Studentinnen und Studenten, und die Studiendienste beraten und begleiten die Studierenden bei ihren ersten Schritten und all ihren weiteren Schritten in der universitären Welt. Damit die Schwelle von der akademischen in die berufliche Welt nicht zur Hürde oder gar Stolperfalle wird, ist den Studiendiensten seit 2019 das neu geschaffene «Career Services Center» angegliedert. Diese neue Stelle unterstützt Studentinnen und Studenten auf dem Weg in den Berufseinstieg, indem sie die bestehenden fakultären und universitären Angebote bündelt und durch neue Aktivitäten und Veranstaltungen ergänzt. Ziel des «Career Services Center» ist es, Studierende und angehende Absolventinnen und Absolventen in ihren nicht studiengangspezifischen Kompetenzen bezüglich Bewerbungsverfahren so-



Prorektorin Lehre und Internationale Beziehungen; Ordinaria für öffentliches Recht, Völkerrecht und Rechtsvergleichung im öffentlichen Recht

wie Karriere- und Entwicklungsperspektiven zu schulen und optimal für den Übergang ins Berufsleben vorzubereiten.

Schliesslich hat auch das «Zentrum Lehre» Türöffnerfunktionen. Als Dienstleistungszentrum in Didaktikfragen unterstützt und berät das Zentrum Lehre Dozentinnen und Dozenten nicht nur beim Wissens- und Forschungstransfer, sondern insbesondere auch bei der Information und Beratung zu neuen Lehrformen und digitalen Lehrgefässen. Digitale Lehrangebote sind heute ein wichtiges Element in der Bildungslandschaft. Digitale Lehre darf indes nicht die persönliche und direkte Beziehung zwischen Studierenden einerseits und Dozierenden andererseits ersetzen, denn Erkenntnisgewinn ist primär im unmittelbaren Austausch zwischen Studierenden und Lehrenden möglich. Digitale Lehrformate sollen daher nicht an die Stelle der traditionellen Lehrgefässe treten, sondern diese ergänzen und bereichern.

Martina Caroni

Theologie und Musik in Luzern

In einem Konzertsaal kurz vor Beginn: Nach dem obligaten Hinweis, das Handy auszuschalten, wird der Saal verdunkelt, die Türen öffnen sich, die Musikerinnen und Musiker betreten die Bühne und beginnen zu spielen.

Musik verbindet und öffnet (in vielerlei Hinsicht) Türen. Die Türen der Universität Luzern öffneten sich im Berichtsjahr während der vorlesungsfreien Zeit für eine Sommerakademie, die von der Professur für Dogmatik veranstaltet wurde: «Theologie und Musik in Luzern». Dieser Anlass schreibt sich ein in eine längere Geschichte der Zusammenarbeit von Theologie und Musik, wie sie von der Theologischen Fakultät und dem Departement Musik der Hochschule Luzern seit Langem gepflegt wird. Im Herbstsemester 2018 gab es eine Tagung zur Frage der Stellung des Musikschaffens in den drei monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam. Mit der vom 4. bis 8. Juli 2019 durchgeführten Sommerakademie wurde diese Thematik nochmals auf die Verbindung von Forschung und Lehre fokussiert. Nomen est Omen: Luzern ist nicht nur die Leuchtenstadt, sondern auch eine Stadt der Musik.

Verhältnis von Ton und Wort?

Das sinnliche Erkennen, das einen Grundzug ästhetischer Erkenntnis darstellt, geht jeglicher Begriffsbildung voraus und ist eine Grundvoraussetzung unseres Erlebens und Erkennens. So manifestiert sich der Glaube ebenso in der Musik. Um diesen Grundzug wissen Theologie und Musik. Daraus ergaben sich für die Sommerakademie folgende Themenkreise: Wie versteht sich Musik im Rahmen des Religiösen? In welchem Verhältnis und Kontext steht die musikalische Wahrnehmung des Geglauten? Wie wird Musik in

den unterschiedlichen Religionen praktiziert und rezipiert? Was löst Musik aus? Zeigt sich in der Behandlung des Musikschaffens in den unterschiedlichen religiösen Traditionen eine Ambivalenz, so ruft dies nach einer erkenntnistheoretischen Reflexion. Wie verhalten sich Gesang und reine Instrumentalmusik zueinander, wie verstehen religiöse Traditionen das Verhältnis von Ton und Wort? Ist die Musik eine Sprache?

Die Beziehung zwischen Musik und Theologie beziehungsweise Musik und Kirche(n) ist heute komplex. Musik und Religion haben gemeinsame Momente. Die Musik als autonome Kunst nähert sich der Frage nach der Beziehung des Menschen zum Universum (etwa Stockhausen), sie öffnet sich Transzendente[m] (Gagaku-Musik). Musik als sekundäre Quelle der Theologie ist mit einer grossen Traditionsgeschichte belegt; theologisch ist dieser Sachverhalt bis anhin zu wenig reflektiert und gewürdigt worden. Die Teilnehmenden der Sommerakademie sollten angehalten werden, neue (und eigene) Türen bei der Betrachtung der unterschiedlichen Aspekte des Phänomens Musik als Theologie und Theologie als Musik aufzustoßen. Dem Geflecht von Theologie und Musik unter diesem Aspekt nachzugehen, eröffnet geschichtliche, ökumenische, interreligiöse und interdisziplinäre Arbeitsbereiche. Versteht sich Musik als Quelle systematischer Erkenntnis, so kann eine Vermittlung zwischen religiöser Praxis und Daseinsverständnis stattfinden. Dieser Vermittlungsvorgang wird fassbar als Übergang von subjektiver Auffassung von Religion hin zur Objektivität eines musikalischen Werkes. Im Werk selbst manifestiert sich Religion nicht als etwas Objektives, sondern als das subjektiv Wahrgenommene einer Religion. Die subjektiven Vorstellungen einer Komposition



PROF. DR. WOLFGANG W. MÜLLER

Professor für Dogmatik, Leiter des
Ökumenischen Instituts

verlieren im Prozess der kompositorischen Vermittlung ihre Zufälligkeit. Musik kann also als Quelle systematischer Theologie betrachtet werden. Dies umfasst sowohl historische, musiktheoretische, musikalische als auch religionsphilosophische Reflexionen über das Phänomen Musik.

Exkurs zum Buddhismus

Aus diesem Grund waren an der Sommerakademie unterschiedliche Vorlesungen, Seminare und Workshops im Angebot. Den Eröffnungsvortrag hielt der renommierte Musikwissenschaftler Franz Karl Prassl unter dem Titel «... dass ich den text behandelt habe, wie er noch wenig behandelt worden.» (Beethoven über seine Messe in C-Dur)» und fragte dabei nach einem Paradigma für das aktuelle Musikschaffen in spirituellem wie theologischem Kontext der Moderne. Wie stark die Thematik interdisziplinär ausgerichtet ist, zeigte der Vortrag über die europäische Musikkultur im Kontext des Konstanzer Konzils (1414–1418); die ökumenische Ausrichtung stand in Vorlesung und Workshop zu den Abhängigkeiten der Kompositionen von Heinrich Schütz zur italienischen Tradition (zum Beispiel von Monteverdi) im Fokus. Die Interdependenz von Musik und Theologie konnten die Studierenden im Seminar anhand ausgewählter Beispiele aus dem Musikschaffen von J. S. Bachs erkunden. Bezeichnenderweise trug die Vorlesung den Titel «Johann Sebastian Bach oder wie die Kunst den Gottesdienst theologisch herausfordert». Literaturgeschichtlich wie theologisch bildet die grosse Hymnentradiation der christlichen Kirche einen Fundus für die Frage nach der Interdependenz von Wort und Ton. Die Sommerakademie öffnete noch eine weitere Türe, indem sie, im Unterschied zur vorausgegangenen Tagung zur Musik in den monotheistischen Religionen, die Frage nach Musik und Tanz im Mahayana-Buddhismus aufwarf.

Im Rahmen der Intensivlehrveranstaltung wurde nicht nur theoretisch über Musik und Theologie nachgedacht, sondern es wurde auch musiziert und Musik gehört. Stand während des Tages die Reflexion im Mittelpunkt, wurden abends die Türen zu Konzerten geöffnet. Die Sommerakademie fand am Lucerne Festival 2019 einen schönen Ausklang: Auf Einladung der Professur für Dogmatik und in Zusammenarbeit mit dem Festival hat der Komponist Wolfgang Rihm mit dem Würzburger Musikwissenschaftler Ulrich Konrad am 2. September ein Gespräch über «Die Macht der Musik. Gespräch über Musik und Theologie» geführt.

Wolfgang W. Müller

LUMACSS – fit für die digitale Welt



PROF. DR. ALEXANDER H. TRECHSEL

Professor für Politikwissenschaft mit Schwerpunkt Politische Kommunikation, LUMACSS-Studiengangleiter und -Initiator

Was passiert, wenn man Computational Sciences und Social Sciences verbindet und in einem Studiengang vereint? Der Lucerne Master of Computational Social Sciences (LUMACSS) entsteht, und eine ganze Reihe an Türen geht auf. Denn was die eine der beiden Disziplinen kann, stärkt die andere – und andersherum. Das hängt mit den jeweiligen Kernkompetenzen der Fachgebiete zusammen.

Hochrelevant in Zeiten der Digitalisierung

Computational Sciences sind in den Naturwissenschaften beheimatet. In Fächern wie Mathematik, Informatik, Biologie oder Chemie werden ihre Methoden eingesetzt, um riesige Datenmengen zu organisieren und zu analysieren. Dazu werden Computersimulationen erstellt und Algorithmen, selbstlernende Software sowie die Rechenkraft modernster Computer auf naturwissenschaftliche Probleme und Fragestellungen angewendet. Auf diese Weise können zum Beispiel in der Genomforschung riesige Datenmengen mit computer-gestützten Methoden ausgewertet werden.

Stark im Umgang mit Daten sind auch die Sozialwissenschaften. Disziplinen wie die Soziologie oder die Politikwissenschaft erforschen das Verhalten von Individuen und Gruppen. Neben dem Know-how bezüglich des Umgangs mit Daten bringen diese Fächer Theorien und Modelle für die Bearbeitung gesellschaftlich relevanter Fragen mit. Kombiniert man nun die beiden Fachrichtungen, entstehen die Computational Social Sciences – eine junge Disziplin, die hochrelevant ist in Zeiten der Digitalisierung.

Insbesondere durch das Internet und die sozialen Medien sind heute riesige neue Datenbestände verfügbar. Diese erfordern sowohl Fertigkeiten im Umgang und der Analyse der Daten als auch Fachwissen über das Verhalten von Menschen und Gruppen sowie Sensibilität für ethische und rechtliche Fragen in diesem Kontext. In den Computational Social Sciences werden also Algorithmen, selbstlernende Software und Computersimulationen auf sozialwissenschaftliche Fragestellungen und Datensätze angewendet und soziale Phänomene erforscht. Statt der Anwendung dieser Methoden in der Genforschung kommt nun etwa die Verbreitung politischer Falschinformationen oder von Gerüchten auf Twitter und Facebook in den Blick.

Dynamisches, internationales Forschungsfeld

Genau dazu befähigt der Studiengang LUMACSS, der seit dem Herbstsemester 2019 an der Universität Luzern angeboten wird – inspiriert von der Idee, dass nur die Überschreitung von Disziplinengrenzen es ermöglicht, sich schnell entwickelnde soziale und politische Dynamiken zu verstehen und entsprechende Lösungen erarbeiten zu können. Der neue Studiengang schafft damit nicht nur die Möglichkeit, aktuelle und zukünftig gesellschaftlich-relevante Fragestellungen zu untersuchen, er öffnet auch Türen in ein dynamisches, junges und internationales Forschungsfeld.

Entwickelt wurde der LUMACSS von Prof. Dr. Alexander H. Trechsel, Professor für Politikwissenschaft mit Schwerpunkt Politische Kommunikation, und seinen Mitinitiatorinnen und -Initiatoren Prof. Dr. Sophie Mützel, Professorin für Soziologie mit Schwerpunkt Medien und Netzwerke, PD Dr. Mira Burri, Rechtswissenschaftliche Fakultät, und Dr. Andrea De Angelis, Politikwissenschaftliches Seminar. Der Masterstudiengang LUMACSS umfasst ein Modul zu «Digital Skills», das durch Gelder der Rektorenkonferenz swissuniversities mitfinanziert wird, und ist international in ein starkes Netzwerk eingebettet. Kooperiert wird beispielsweise mit dem Europäischen Hochschulinstitut in Florenz oder dem «Berkman Klein Center for Internet & Society» an der Harvard University. An der Eröffnungskonferenz im November 2019 in Luzern waren namhafte Teilnehmende vertreten.

Gut angenommen und angelaufen

Der LUMACSS ist gleich zu Beginn auf grosses Interesse gestossen. Die Studierenden haben unterschiedliche Hintergründe, stammen meist aus den Sozialwissenschaften oder dem IT-Bereich und möchten nun die jeweils andere Seite stärken. Der Studiengang bietet ih-

nen in vier Modulen die Möglichkeit, Rüstzeug für die Herausforderungen unserer digitalen Zeit zu erwerben. Die Studierenden beschäftigen sich zum einen mit der Datenbeschaffung, dem Datenmanagement, der Datenanalyse und -visualisierung und lernen beispielsweise die Statistiksoftware «R» kennen. Neben solchen technischen *digital skills* beleuchten sie zum anderen interdisziplinäre Fragen zur Digitalisierung und ihren Auswirkungen. Themenbereiche sind die Demokratie im digitalen Zeitalter, politische Theorien in der digitalen Gesellschaft, das Management der Digitalisierung an sich oder die Soziologie der Algorithmen.

Dabei gehen die Studierenden Fragen nach, die etwa lauten können: Wie beeinflussen das Internet und Voting Advice Applications (etwa SmartVote) das Wahlverhalten von Wählerinnen und Wählern? Wie wird das Internet rechtlich reguliert und welchen Einfluss hat das Internet auf das Recht? Wann stellen sich durch die Digitalisierung (neue) Copyright-Fragen? Dafür können die Studierenden auch Lehrveranstaltungen anderer Fakultäten und des Projekts «Campus Luzern» besuchen. Abgerundet wird der LUMACSS durch ein fakultatives Praktikum und schliesslich eine Masterarbeit. So ausgerüstet, öffnen sich den Absolventinnen und Absolventen viele Türen an zentralen Stellen auf dem Arbeitsmarkt. Beispielsweise sind sie fit, um die digitale Transformation eines Unternehmens zu begleiten.

Vera Bender, Masterabsolventin der Gesellschafts- und Kommunikationswissenschaften an der Universität Luzern, freischaffende Texterin

www.unilu.ch/lumacss

Europäisches Wirtschaftsrecht und Bilaterale Abkommen

Im Frühjahrssemester 2019 wurde von Prof. Dr. Sebastian Heselhaus die im Zweisemesterturnus stattfindende Mastvorlesung «Europäisches Wirtschaftsrecht und Bilaterale Abkommen» gehalten. Diese Lehrveranstaltung befasst sich mit zwei Vertragswerken aus dem Wirtschaftsrecht, die für Schweizer Unternehmen eine immense Bedeutung haben. Zum einen entscheiden die Bilateralen Abkommen zwischen der Schweiz und der Europäischen Union für Schweizer Unternehmen über den Zugang zum EU-Binnenmarkt. Sobald dieser Zugang eröffnet ist, erlaubt zum anderen das EU-Wirtschaftsrecht in vielen Fällen auch Unternehmen aus Drittstaaten, sich auf die EU-internen Wirtschafts- und Wettbewerbsregeln zu berufen, wie insbesondere die Warenverkehrsfreiheit. Insofern erfüllen beide Vertragswerke wichtige Türöffnerfunktionen für den gemeinsamen Wirtschaftsraum von EU-Mitgliedstaaten, den EWR-/EFTA-Staaten und der Schweiz.

Anknüpfung an Lebenswelt

Die Vorlesung ist so aufgebaut, dass sie zunächst den rechtsvergleichend sehr hohen Standard der EU-Wirtschafts- und Wettbewerbsregeln kritisch analysiert und dann mit dem Standard unter den Bilateralen Abkommen vergleicht. Dabei wird der Fokus so weit wie möglich auf praktische Erfahrungen der Studierenden gelegt. So knüpft die Erörterung des Zollrechts an die praktischen Erfahrungen der Studierenden bei Onlinebestellungen an. Mit konkreten Beispielen wird illustriert, wie der in der Theorie nur marginale Unterschied einer Befreiung von den Zöllen innerhalb der EU einerseits und im Verhältnis zur Schweiz andererseits in der Praxis doch gravierende Folgen zeitigt.

Unter den Grundfreiheiten steht zunächst die Warenverkehrsfreiheit im Mittelpunkt. An ihr partizipieren alle Schweizer Unterneh-

men, nachdem sie einmal ihre Waren legal in die EU verbracht haben. Die Vorlesung beleuchtet dabei insbesondere die sehr strenge Verhältnismässigkeitsprüfung seitens des Europäischen Gerichtshofes. Bei den Bilateralen Abkommen benötigt man gleich mehrere Abkommen, beispielsweise über den Freihandel und über die technischen Handelshemmnisse, um die Reibungslosigkeit beim Warenverkehr mit der EU in ähnlicher Weise auszugestalten.

Aber die sogenannten wirtschaftlichen Grundfreiheiten der EU haben auch Auswirkungen über ihre Grenzen hinaus. So hat die strikte Anwendung der Arbeitnehmerfreizügigkeit in der EU dazu geführt, dass im Profisport in ganz Europa, das heisst auch ausserhalb der Grenzen der EU, eine starke Liberalisierung eingesetzt hat, die das früher starre Transfersystem in manchen Sportarten revolutioniert hat.

Auswirkungen auf die Schweiz

Doch selbst wirtschaftsrechtliche Themen, die auf den ersten Blick als EU-Interna erscheinen, wie das Beihilfenrecht, haben mittlerweile auch Auswirkungen auf die Schweiz. So ist in dem Vorschlag für ein institutionelles Rahmenabkommen zwischen der EU und der Schweiz von EU-Seite besonderer Wert auf die Übernahme grundlegender Beihilfenregelungen gelegt worden. In der öffentlichen Diskussion in der Schweiz ist dabei vor allem thematisiert worden, welche Subventionen in welchen Industriebereichen von einem solchen Abkommen erfasst würden.

Einen weiteren Schwerpunkt stellt das Wettbewerbsrecht im engeren Sinne dar. Hier geht es insbesondere um Kartellabsprachen und die oft in Millionenhöhe durch die Europäische Kommission verhängten Geldbussen, die auch ausländische Unternehmen,

etwa aus der Schweiz, treffen können. Die Vorlesung befasst sich hier vor allem mit den Fällen gegen Microsoft und Google Search, die in der Öffentlichkeit grosses Aufsehen erregt haben. Hier erweist sich die Grösse des EU-Binnenmarktes als notwendige Voraussetzung, um solche Tech-Giganten zur Einhaltung der Wettbewerbsregeln zwingen zu können. Im Rahmen der bilateralen Abkommen sind zum Wettbewerbsrecht zum einen die speziellen Vorschriften des Luftverkehrsabkommens einschlägig, sowie zum anderen generell das Abkommen über die Zusammenarbeit bei der Anwendung der Wettbewerbsrechte der EU und der Schweiz.

Einblicke in komplexe Fälle

Die Vorlesung setzt in besonderer Weise auf die Mitarbeit der Studierenden, die jeweils in Gruppen Rechtsprechungsfälle für eine Präsentation im Unterricht auswählen können. So wird gewährleistet, dass alle Studierenden wenigstens einmal einen vertieften Einblick in einen sehr komplexen Fall gewinnen und nicht nur auf die im Unterricht doch oft sehr kondensierten Zusammenfassungen der Fälle angewiesen sind.

Bei jeder Durchführung ist es als einer der grossen Vorzüge der Vorlesung zu sehen, wie die Studierenden sich mehr und mehr für ein auf den ersten Blick vielleicht sehr technisch und komplex wirkendes Rechtsregime begeistern können und ihre täglichen Erfahrungen oder aktuellen Informationen aus der Presse in den Unterricht einfliessen lassen können. Dabei werden insbesondere Bezüge zu den Vorlesungen zum Schweizer Wirtschafts- und Wettbewerbsrecht hergestellt.

Sebastian Heselhaus



PROF. DR. SEBASTIAN HESELHAUS

Ordinarius für Europarecht, Völkerrecht, Öffentliches Recht und Rechtsvergleichung

Gesundheitsökonomie und -management

«Türen öffnen» ist auch das Motto des Lehrangebots im neuen Master Wirtschaftswissenschaften. Neben einem generalistischen Studium ist die Wahl von einer von vier Vertiefungsrichtungen möglich. Mit der Vertiefungsrichtung «Gesundheitsökonomie und -management», die es so auf universitärer Ebene schweizweit nur in Luzern gibt, eröffnen sich für die Studierenden ganz neue Zugänge zu unterschiedlichsten Berufsfeldern.

Da wäre einmal die vertiefte Ausbildung in Versicherungsökonomie. Ihre volkswirtschaftliche Komponente fördert das Verständnis für Märkte, auf denen eben gerade nicht materielle Güter getauscht werden, sondern immaterielle Sicherheit gegen Risikoübernahme. Weil dabei Anbietende und Nachfragende über unterschiedlich genaue Informationen verfügen, können Marktgleichgewichte fragil sein, und die erfolgreiche Regulierung bedingt Vorsicht und Sachverstand.

Profunde anschauliche Vermittlung

Da die Dozierenden langjährige praktische Erfahrung mit Reformen und Regulierungen mitbringen, kann das Thema lebendig und angereichert mit zahlreichen Beispielen aus Versicherungspraxis und Politik präsentiert werden. Neben dieser eher volkswirtschaftlichen Sicht kommt aber auch die betriebswirtschaftliche Sicht bei der Frage der optimalen Prämien- und Reservesetzung nicht zu kurz. Zudem erhalten die betriebswirtschaftlich Denkenden ein Gefühl dafür, wann betriebliche Optima auch volkswirtschaftlich sinnvoll sind und unter welchen Umständen die beiden Optimierungen auseinanderklaffen.

Ausgestattet mit diesen Kenntnissen öffnen sich die Türen zu zahlreichen privaten und staatlichen Versicherungsgesellschaften, die

gerne auf Mitarbeitende mit Vorkenntnissen zurückgreifen. Darum begegnen die Versicherer CSS, Suva und Concordia auf dem Platz Luzern diesem Angebot mit Wohlwollen, sahen sie sich doch bisher gezwungen, ihre Kader jeweils mit internen Schulungen oder dem weniger systematischen «learning on the job» fit zu machen.

Hohes Volumen, komplexe Marktform

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Einführung in den Pharmamarkt. Die Schweizer Pharmaindustrie generiert rund ein Drittel der Exporte unseres Landes und setzt auch im Inland grosse Mengen Medikamente um. Dazu kommt eine grosse Menge aus dem Ausland importierter Produkte, die in der medizinischen Behandlung nicht selten eine zentrale Rolle spielen. Das ergibt zusammen ein Marktvolumen von gut fünf Milliarden Franken. Es ist aber nicht einfach nur das Marktvolumen, das diese Branche zu einem wichtigen Teil des Gesundheitsmasters macht. Vielmehr ist es die komplexe Marktform, die sich chamäleonartig von Wettbewerb zu Monopol und von dort zurück in ein Oligopol verwandelt, je nachdem, welchen Reifegrad ein Medikament gerade erreicht hat.

Da Medikamente zudem im Bereich der Lebensverlängerung eine immer wichtigere Rolle spielen, leider aber auch immer mehr Kosten bei ihrer Entwicklung aufgewendet werden müssen, verknoten sich hier schwierige Fragen: Lohnt sich beispielsweise eine teure und unsichere Forschungsanstrengung, wenn das Risiko besteht, dass der medizinische Effekt des Endprodukts limitiert ausfällt?

Kein Sponsoring durch Pharmaindustrie

International einzigartig am Angebot der Universität Luzern ist der Umstand, dass hier Pharmaökonomie ohne Sponsoring durch die Pharmaindustrie angeboten wird. Sowohl Lehr- als auch For-



PROF. DR. KONSTANTIN BECK

Titularprofessor für Versicherungsökonomie; Leiter des CSS Instituts für empirische Gesundheitsökonomie

schungsgelder sowie Forschungsdaten stammen aus pharmafernen Quellen. Mehr Unabhängigkeit in Forschung und Lehre ist kaum mehr möglich – und das auf einem Gebiet, in dem die Industrie sehr starken Einfluss auf die Forschung zu nehmen pflegt. Den Absolventinnen und Absolventen dieser Kurse stehen zahlreiche Arbeitsplätze in einer Industrie offen, die knapp vier Prozent der Schweizer Arbeitsplätze ausmacht.

Stärker betriebswirtschaftlich ausgerichtet sind die Kurse zum Gesundheitsmanagement, und zwar hinsichtlich der stationären und der ambulanten Versorgung. In jüngster Zeit entwickelten sich sowohl im Spital als auch in den grösseren Ärztenetzwerken zahlreiche Funktionen, die eine Mischung aus betriebswirtschaftlichen und medizinischen Kenntnissen voraussetzen. Interdisziplinarität wird hier grossgeschrieben, und die Lehrgänge des Masters sollen dazu beitragen, dass die Studierenden ein konzeptionelles Verständnis der Gesundheitsversorgung und ihren völlig unterschiedlichen Ausprägungen erwerben.

Branche in kontinuierlichem Umbruch

Besteht die Herausforderung im Spitalsektor darin, dass eine immer grössere Konzentration hochspezialisierter Eingriffe auf kleinem Raum zur Durchführung kommen soll, so steht auch die traditionelle Hausarztmedizin vor kontinuierlichen Umbrüchen. Immer seltener sind Ärztinnen und Ärzte mit ihrer Einzelpraxis anzutreffen, immer mehr verbreiten sich Gruppenpraxen und Netzwerke von Praxen. Sie bieten eigene Zusammenarbeitsverträge mit den Versicherern an, die ausgehandelt, aber auch verstanden werden müssen. Selten spielt hier der Ökonom das Bindeglied zwischen den zahlenorientierten Versicherern und den medizinisch gebildeten Ärztinnen und Ärzten und muss diese bei der Ausarbeitung fairer Verträge unterstützen.

Sie sehen, die praktischen Anwendungsmöglichkeiten des Masters mit Vertiefung in Gesundheitsökonomie und -management sind gross, und längst nicht alle konnten hier auch nur angedeutet werden. Der Master macht fit für einen Markt, wo sich Technologien rasch erneuern und kluge Entscheide zu zahlbaren und gleichzeitig wirksamen Behandlungen führen können.

Konstantin Beck

Interdisziplinarität und Praxisbezug als Tor zur Arbeitswelt

Das Schweizer Bildungssystem bietet eine Vielzahl an Möglichkeiten für einen Start ins Berufsleben. Ob im Gesundheitswesen, bei Versicherungen, Beratungsfirmen oder im öffentlichen Sektor – Studierende entscheiden sich ganz bewusst für eine Studienrichtung, meist schon mit einem konkreten Karriereweg im Kopf. Umso wichtiger ist es für uns als Universität, die Studierenden optimal auf die Arbeitswelt vorzubereiten und gezielt Kompetenzen zu vermitteln, welche die Studierenden gewinnbringend für sich einsetzen können.

Sozial- und geisteswissenschaftliche Perspektive

Das Departement Gesundheitswissenschaften und Medizin bietet mit dem englischsprachigen Masterstudiengang Health Sciences, dem ab Herbstsemester 2020 startenden Joint-Masterstudiengang Medizin (zusammen mit der Universität Zürich) und dem ab Herbst 2021 geplanten Bachelorstudiengang in Gesundheitswissenschaften ein reichhaltiges Programm, um den stetig steigenden Bedarf an Gesundheitsfachpersonen zu decken. Als einzige universitäre Ausbildungsstätte in der Schweiz vereint das Departement die Bereiche Gesundheit und Medizin unter einem Dach. Neben der Ausbildung junger Medizinerinnen und Mediziner steht damit auch die sozial- und geisteswissenschaftliche Perspektive auf das Gesundheitssystem im Zentrum der Lehre. Dies ermöglicht den Studierenden im Master Medizin ein grundlegendes Verständnis für ein modernes Versorgungssystem, dessen Steuerung und Finanzierung zu entwickeln, und gleichzeitig den Studierenden der Gesundheitswissenschaften, ein Basiswissen in der Medizin und den klinischen Wissenschaften zu erlangen.

Diese Interdisziplinarität wird mit spezifischen Modulen systematisch in die Ausbildungsprogramme integriert, um zum Beispiel die

interprofessionelle Zusammenarbeit, das problemorientierte Lernen in interdisziplinären Teams und die Entwicklung von integrierten Gesundheitsversorgungsmodellen zu schulen. Dabei werden Studierende mit ganz unterschiedlichen Hintergründen in verschiedenen Teams zusammengesetzt; sie lernen die aktuellen Herausforderungen im Schweizer Gesundheitssystem kennen und werden aufgefordert, geeignete Lösungsvorschläge zu erarbeiten.

Rehabilitation: wichtige Gesundheitsstrategie

Ein Beispiel hierfür ist die Rehabilitation, der dritte Schwerpunkt des Departements. Vor dem Hintergrund einer alternden Bevölkerung und der Zunahme chronischer Krankheiten und von Behinderung entwickelt sich Rehabilitation zu einer wichtigen Gesundheitsstrategie. Ziel ist die Stärkung der Gesundheitssysteme weltweit für die rehabilitative Leistungserbringung, um dem sich abzeichnenden Bedarf gerecht zu werden. Grundlage dafür ist ein Paradigmenwechsel von einer primär krankheits- zu einer personenbezogenen und gesellschaftlichen Perspektive der Versorgung. Dieser Ansatz bedarf der Zusammenarbeit verschiedener an der Rehabilitation beteiligter Fachdisziplinen, welche das Spektrum der Rehabilitation in der Akutversorgung, über die post-akute Versorgung, die community-basierte und berufsbezogene Rehabilitation bis hin zur sozialen Integration umfasst.

Ein wesentlicher Bestandteil der Lernmodule ist auch der Praxisbezug. Neben der Auseinandersetzung mit aktuellen Themen aus den verschiedenen Bereichen des Gesundheitssystems bringen externe Dozierende neue Perspektiven ein. Ein Beispiel hierfür ist die Preisbildung bei neuen Medikamenten, ein zentraler Bereich in der Gesundheitsökonomie. Market-Access-Spezialisten diverser Pharmaunternehmen am Standort Zentralschweiz (zum Beispiel



PROF. DR. STEFAN BOES

Professor für Gesundheitsökonomie

Roche, Biogen, Johnson & Johnson und Amgen) sind regelmässig und aktiv in unseren Vorlesungen beteiligt und geben Einblicke in die gesundheitsökonomische Praxis und wie die erlernten Methoden im täglichen Geschäft der Pharmaunternehmen genutzt werden. Weitere Beispiele aus laufenden Veranstaltungen sind die Politikevaluationen des Bundesamts für Gesundheit, und wie Massnahmen auf nationaler Ebene, etwa SwissDRG, evaluiert werden, Einblicke in das Management von Gesundheitsorganisationen wie dem Luzerner Kantonsspital oder die Nutzung von Gesundheitsfolgeabschätzungen im Bundesamt für Umwelt, zum Beispiel in der Planung von Massnahmen zur Reduktion von Luftverschmutzung.

Persönlicher und direkter Austausch

Im Joint Master Medizin wird ebenfalls ein Schwerpunkt auf die praxis- und versorgungsnah klinische Ausbildung gesetzt. Die klinischen Kurse und Praktika in Luzern werden in Kleingruppen angeboten. Wissenserwerb, Wissenstransfer und ärztliche Skills sowie Diskussionen finden im persönlichen und direkten Austausch mit den Lehrenden statt. Durch eine breite klinische Ausbildung, verknüpft mit spezifischen Schwerpunkten, werden die Studierenden optimal auf ihre spätere Tätigkeit als junge Ärztinnen und Ärzte vorbereitet, um später gut im klinischen Alltag zu bestehen.

Sowohl im Joint Master Medizin als auch im Masterstudiengang Health Sciences profitieren die Studierenden von einem grossen und durch das Departement koordinierten Netzwerk an Partnerinstitutionen, welche Praktika für unsere Studierenden anbieten. Dazu gehören zum Beispiel die Schweizer Paraplegiker-Forschung, das Schweizer Paraplegiker-Zentrum, das Luzerner Kantonsspital, die Hirslanden Klinik St. Anna, das Institut für Hausarztmedizin & Community Care und die Luzerner Psychiatrie. Die Praktika erlauben es nicht nur, das Gelernte in konkreten Projekten umzusetzen, sondern auch, erste Luft am Arbeitsmarkt zu schnuppern. Und nicht selten führt ein Praktikum zu einem Berufseinstieg und einem längerfristigen Engagement beim gewählten Arbeitgeber.

Stefan Boes

Partnerschaften im Zeichen der Gesundheit

Das Departement Gesundheitswissenschaften und Medizin stellt das akademische Zentrum eines Netzwerkes mit Partnern im Gesundheitssektor im Kanton Luzern dar. Dazu gehören die Schweizer Paraplegiker-Forschung und das Paraplegiker-Zentrum in Nottwil, das Luzerner Kantonsspital (LUKS; Bild: Standort Luzern), die Luzerner Psychiatrie, das Institut für Hausarztmedizin und Community Care sowie die Hirslanden Klinik St. Anna. Auf internationaler Ebene arbeitet das Departement unter anderem mit der Weltgesundheitsorganisation zusammen. Das LUKS ist einer der Partner beim Joint Master Medizin (siehe Seite 69). Ebenfalls besteht eine enge Kooperation beim Weiterbildungsstudiengang «CAS Palliative Care». Auch können Teilnehmende im Rahmen der von der Universität durchgeführten Kinderuni jeweils eine vom LUKS organisierte Doppelvorlesung zu humanmedizinischen Themen besuchen.

Universitäts-
entwicklung







Universitätsentwicklung

Gleiche Chancen und glaubwürdige Beziehungen

Türen verbinden und schaffen Beziehung, daher gelten sie als besonders wichtig. Selbst eines ihrer Bauteile machte sprachgeschichtlich Karriere und dient bis heute als Metapher zur Bezeichnung einer hochgestellten Funktion: Von der Türangel ist der Amtstitel «Kardinal» hergeleitet. Vergleichbare Geltungsansprüche kennt auch die Wissenschaft mit dem Streben nach herausragenden Leistungen und gesellschaftlich relevanten Ergebnissen. So verleiht im universitären Leben die Zuschreibung «exzellent» besonderen Glanz, sei es für die Qualifikation von Personen und Projekten, sei es für Selbstzuschreibungen aller Art. Glaubwürdig ist auf diesem Niveau, wer universitäre Kardinaltugenden verwirklicht. Dazu zählen die gerechte, diskriminierungsfreie Beteiligung aller und der Aufbau tragfähiger, transparenter Beziehungen zu Donatorinnen und Donatoren.

Im Frauenjahr 2019 färbte sich die Universität manches Mal lila. Die Fachstelle für Chancengleichheit hat sich im Vorfeld des Frauenstreiks engagiert, etwa mit dem Bereitstellen von Daten über das Geschlechterverhältnis sowie der Organisation von Vorträgen und eines Podiums zum Thema «Frauen in der Politik». Die Mitarbeit und das Gespräch mit dem engagierten Komitee, aber auch mit anderen Angehörigen der Universität hat zahlreiche Türen geöffnet: Neue Kontakte wurden geknüpft und Anliegen, für welche die Fachstelle sich schon lange einsetzt, fanden breites Gehör. Dieser Schwung wurde etwa in die Diskussionen rund um ein neues Projekt zur Verbesserung der Chancengleichheit in Berufungsverfahren mitgenommen, welches die Fachstelle gemeinsam mit der Gleichstellungskommission initiiert hat. Ein grosses Anliegen war auch in diesem Jahr das Themenfeld Diversity: Dem Auftrag zur Entwicklung einer Diversity-Strategie folgte

im Frühjahr 2019 die Bildung einer Arbeitsgruppe, die erfolgreich ihre Tätigkeit aufgenommen hat. Den zweiten Teil der im vorangegangenen Jahr begonnenen Aktion «All inclusive!? Studieren ohne Barrieren» hat die Fachstelle erneut gemeinsam mit verschiedenen Akteuren der Universität gestaltet. Die Arbeit an den zwei im 2018 angelaufenen nationalen Kooperationsprojekten zum Diversity- und Inclusion-Benchmarking sowie zum H.I.T. (High Potential University Leaders Identity & Skills Training Program – Gender Sensitive Leaders in Academia) wurde weitergeführt. Natürlich fand auch Bewährtes Platz: Beliebte Angebote wie der Zukunftstag, das Netzwerktreffen für Frauen in Führungspositionen, die Ferienwoche, Weiterbildungskurse sowie die finanzielle Unterstützung für Coaching und ausserordentliche Kinderbetreuung wurden im Berichtsjahr erneut angeboten.

Sylvie Landolt Mahler und Erich Plattner vertieften Kontakte zu bestehenden Donatorinnen und Donatoren, und sie stellten Verbindungen zu neuen Gruppen her. Mit gut einem Dutzend spezialisierter Ansprechpersonen liess sich der Austausch institutionalisieren. Die universitäre Strategie 2019–2022 und standardisierte Projektdefinitionen machten es möglich, Zielgruppen präzise zu beschreiben und anzusprechen, was die Qualität der Fundraising-Prozesse verbessert hat. Bei allen Drittmittelpartnerschaften ist sichergestellt, dass die Freiheit von Forschung und Lehre uneingeschränkt gewahrt bleibt. Die Steigerung des Gesamtvolumens eingeworbener Drittmittel von Privaten war möglich dank des Vertrauens, das Donatorinnen und Donatoren der Universität entgegenbringen, und dank der Qualität der Projekte. Von privater Seite gab es in allen Arbeitsbereichen bedeutende Engagements: An der Theologischen Fakultät ermöglichten sie unter anderem die Durch-



PROF. DR. MARKUS RIES

Prorektor Universitätsentwicklung,
Professor für Kirchengeschichte

führung der «UNESCO Summer University» zu «Ethics in a Global Context» und die Planung eines Zentrums für Komparative Theologie. Die Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät lancierte das Projekt «Krebs im Jugend- und jungen Erwachsenenalter»; an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät ermöglichte das Geld Dritter die Ausrichtung des Weltkongresses der «International Association for the Philosophy of Law and Social Philosophy» unter dem Titel «Dignity, Democracy, Diversity» mit 1300 Teilnehmenden aus 40 Ländern. Unter Aufsicht des Departements Gesundheitswissenschaften und Medizin entstand der Weiterbildungsstudiengang «Palliative Care». Zudem wirkte es bei der Planung eines Zentrums für spezialisierte Psychologie beziehungsweise eines Zentrums für Verhaltenswissenschaften mit. Allein für die hier genannten Beispielprojekte leisteten private Donatorinnen und Donatoren Beiträge von total mehr als einer halben Million Schweizer Franken.

Für die Umsetzung der Strategie 2019–2022 sind erste Schritte erfolgt: Per 1. August wurde das Seminar Gesundheitswissenschaften und Medizin als selbstständiges Departement errichtet, und im Rahmen der Graduiertenförderung führte das Prorektorat Forschung die ersten Kurse durch. Stärken liess sich die Verbindung mit benachbarten Kantonen in der Zentralschweiz: Die Urner Regierung gründete in Altdorf das Institut «Kulturen der Alpen», das als externes An-Institut mit der Universität verbunden ist; am 26. August erfolgte die Unterzeichnung des Zusammenarbeitsvertrags. Am 14. September erinnerte die Universität an die vor hundert Jahren erfolgte Verleihung des Nobelpreises für Literatur an Carl Spitteler (1845–1924), der ab 1893 in Luzern lebte. Im Rahmen eines Festaktes erfolgte die Umbenennung eines der grossen Hörsäle in «Carl Spitteler Auditorium». Seither ist die Präsenz des Nobelpreisträgers optisch gesichert: Sein Porträt und das seiner Frau Maria Op den Hooff sind beim Zugang überlebensgross angebracht. Bessere Sichtbarkeit wurde auch im Bereich der Beziehung zu Donatorinnen und Donatoren erreicht: Die Offenlegung privater Drittmittel-Engagements im Jahresbericht ist so institutionalisiert, dass das gesetzlich geforderte Minimum bei weitem übertrifft wird.

Pia Ammann, Sylvie Landolt Mahler, Crich Plattner und Markus Ries

Fachwissen in der Praxis einsetzen

Hohe Praxisrelevanz ist im Wirtschaftsstudium an der Universität Luzern ein wichtiges Kriterium. «Challenges» als wiederkehrend durchgeführtes Format sind ein Beispiel für die konkrete Umsetzung. Im Herbstsemester 2019 fand in diesem Rahmen die «Eichhof Marketing Challenge» statt. Diese wurde von Prof. Dr. Leif Brandes, ordentlicher Professor für Marketing und Strategie, geleitet und in Kooperation mit der Brauerei Eichhof in Luzern organisiert. Diese übertrug den Studierenden die Bearbeitung einer Geschäftsherausforderung aus dem Bereich Marketing. Die sechs Teams hatten vier Wochen Zeit, um in intensiver Arbeit ihre individuellen Konzepte zu entwickeln und diese schliesslich der Firma zu präsentieren. Die gezielt geschaffene Wettbewerbssituation regte die Teilnehmenden dazu an, ihr ganzes bisher erlerntes Fachwissen einzusetzen. Am Ende wurde die beste Lösung ausgewählt und prämiert.

Panorama





SCHWEIZER
HOPFEN



SCHWEIZER
HOPFEN

EICHHOF
Brauerei
AG

berk

BRAUEREI EICHHOF

EICHHOF
GETRÄNKE
MARKT

09.00-12.00 12.00-18.00

KELLEREI
ST.GEORG



Panorama



15. / 22. / 29. März, 5. April



1. April



23.–26. Mai

Stoff für wissenshungrige Kinder

Zum zwölften Mal hat die Kinderuni stattgefunden. An diesem jährlich durchgeführten kostenlosen Angebot können Primarschülerinnen und -schüler der vierten bis sechsten Klasse Uni-Luft schnuppern. Rund 300 Kinder nutzten 2019 die Gelegenheit. Sie erfuhren in fünf Vorlesungen von Dozierenden der Universität und des Luzerner Kantonsspitals, das Veranstaltungspartner ist, Wissenswertes aus den Bereichen Recht, Wirtschaft, Ethnologie und Medizin: «Der Reiz des Verbotenen. Welche Strafe bekommt Max?», «Wer entscheidet eigentlich, was wir kaufen?», «Was ist schön? Und wer bestimmt das?» sowie «Die Reise der Speise» und «Den Geheimnissen des Auges auf der Spur». Am Schluss durften die jungen Studentinnen und Studenten ein Diplom in Empfang nehmen.

www.unilu.ch/kinderuni

Ausbau der «Career Services»

Im April/Mai des Berichtsjahrs haben Workshops zu den Themen «Die perfekte Bewerbung verfassen», «Vorstellungsgespräche optimal vorbereiten» und «Networken – im Web und im Real Life» stattgefunden. Veranstalterin war die neu lancierte Servicestelle «Career Services», mit der die Angebote in diesem Bereich an einem Ort gebündelt und kontinuierlich ausgebaut werden. Ziel ist es, den Studierenden auf gesamtuniversitärer Ebene Veranstaltungen und Aktivitäten zu Berufseinstieg, Bewerbungstraining und Karriereplanung anzubieten, um diese optimal für den Übergang ins Berufsleben vorzubereiten. Im März 2019 hatte zudem, initiiert von Studierenden und Alumni der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, erstmals ein «Career Event» stattgefunden.

www.unilu.ch/careerservices

Europawahl: Wahlhilfe lanciert

Das Europäische Hochschulinstitut (EUI; siehe Seiten 6–9) in Florenz und die Universität Luzern haben im Hinblick auf die Europawahl vom 23. bis 26. Mai 2019 die offizielle Online-Wahlhilfe «euandi2019» entwickelt. Durch die Bewertung von 22 Aussagen konnten Userinnen und User die Übereinstimmung mit den Positionen von Parteien ermitteln, die sich zur Wahl stellten. Das Projekt wurde vom damaligen Ambizione-Stipendiaten Diego Garzia und Alexander H. Trechsel, Professor für Politikwissenschaft an der Universität Luzern, geleitet. Es besteht auch eine Verknüpfung zu dem am Politikwissenschaftlichen Seminar verorteten, noch laufenden Nationalfonds-Projekt zu transnationalem Wählen unter der Leitung von Professor Joachim Blatter. «euandi2019» steht stellvertretend für diverse erfolgreiche Forschungen an der Universität Luzern.



29. Mai | 3. November



7.–12. Juli



1. August

Ausgezeichnete Arbeiten, Preis für den Frieden

Am 29. Mai wurde die Vergabe des Luzerner Religionspreises an Melanie Büchler (im Bild rechts bei einem Feldforschungsinterview) und Sharon De Filippis kommuniziert. Dies für ihre Maturaarbeiten zum Kastensystem in Indien bzw. zur Integration von geflüchteten Menschen. Die Auszeichnung wird jährlich von der Theologischen Fakultät zusammen mit dem Religionswissenschaftlichen Seminar verliehen. Am 3. November erhielt die israelische Organisation «Tag Meir» den Mount Zion Award, und der Theologe und Judaist Michael Krupp wurde für sein Lebenswerk geehrt. Beide setzen sich erfolgreich für die Verständigung zwischen Juden, Christen und Muslimen in Israel und Palästina ein. Verleiherin ist das Institut für Jüdisch-Christliche Forschung im Namen der Mount Zion Foundation und in Zusammenarbeit mit der Dormitio-Abtei der Benediktiner in Jerusalem.

Rechtsphilosophie: Weltkongress mitorganisiert

Menschenwürde, Demokratie und Vielfalt: Zur Diskussion dieser Themen wurden im Sommer des Berichtsjahrs rund 1300 Forschende aus aller Welt willkommen geheissen. Nach Peking, Frankfurt am Main, Belo Horizonte, Washington und Lissabon fand der 29. Weltkongress der Internationalen Vereinigung für Rechts- und Sozialphilosophie (IVR) in Luzern statt. Organisiert wurde dieser vom universitären Institut für Juristische Grundlagen (lucernauris) in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Vereinigung für Rechts- und Sozialphilosophie. Die Leitthemen boten einen offenen Rahmen für Reflexionen unter anderem über Menschenrechtsanliegen, gegenwärtige Herausforderungen der Demokratie, politische Autonomie und aktuelle Fragen des kulturellen Pluralismus. Es handelte sich um den bislang grössten akademischen Anlass in der Geschichte der Universität.

Neues Departement Gesundheitswissenschaften

Die Universität hat per 1. August das neue Departement Gesundheitswissenschaften und Medizin geschaffen. Es entstand durch die Umwandlung des Seminars für Gesundheitswissenschaften und Gesundheitspolitik in ein direkt dem Rektor unterstelltes Departement. Dieses setzt sich zusammen aus den drei Fachbereichen Gesundheitswissenschaften und Gesundheitspolitik, Medizin sowie Rehabilitation und wird vom bisherigen Seminarleiter Prof. Dr. Gerold Stucki geführt. Im Herbst 2020 werden am Departement die ersten Studierenden das Masterstudium in Medizin in Luzern aufnehmen. Der Master wird in Zusammenarbeit mit Luzerner Kliniken und gemeinsam mit der Universität Zürich angeboten, wo die Studierenden den Bachelor absolvieren.

www.unilu.ch/gwm



1. August

Dekanwechsel bei den Rechtswissenschaften

Prof. Dr. Andreas Eicker amtiert seit dem 1. August als neuer Dekan der Rechtswissenschaftlichen Fakultät. Der ordentliche Professor für Strafrecht und Strafprozessrecht folgte auf Prof. Dr. Bernhard Rütscbe, ordentlicher Professor für Öffentliches Recht und Rechtsphilosophie. Dieser hatte die Fakultät während vier Jahren geleitet. Eicker ist seit 2009 ordentlicher Professor an der Universität Luzern. Er studierte Rechtswissenschaft mit strafrechtlicher Schwerpunktbildung an der Universität Bremen. 2004 promovierte er an der Universität St. Gallen mit einer Arbeit zum Thema «Transstaatliche Strafverfolgung». 2009 habilitierte sich Andreas Eicker an der Universität Bern mit einer Arbeit zur «Prozeduralisierung des Strafrechts».

www.unilu.ch/andreas-eicker



6. September

Wirtschaft: erste Abschlüsse und Master

Am 6. September fand die erste Diplomfeier der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät statt. 49 Studierende erhielten ein Bachelordiplom, drei ein Masterdiplom (in Politischer Ökonomie) und zwei einen Dokortitel. Im kurz darauf gestarteten Herbstsemester war es erstmals möglich, Wirtschaftswissenschaften auf Masterstufe zu studieren. Die Studierenden können so die breite Bachelorausbildung fortsetzen und eigene Interessen vertiefen. Neben dem betriebs- und volkswirtschaftlichen Pflichtteil stellen sie ihre Veranstaltungen frei aus dem gesamten Masterangebot der Fakultät zusammen. Oder sie wählen eine von vier Spezialisierungen: Marktorientierte Unternehmensführung, Politische Ökonomie, Gesundheitsökonomie und -management oder Applied Data Science.

www.unilu.ch/wf



ab 11. September

Mehrfacher Blick auf William Turner

Im Herbstsemester wurde eine öffentliche Ringvorlesung zu Ehren der Kunstgesellschaft Luzern durchgeführt. Aus Anlass ihres 200-jährigen Bestehens war in dem von ihr getragenen Kunstmuseum Luzern eine Ausstellung mit Werken von Joseph Mallord William Turner (1775–1851) zu sehen. Der britische Maler hatte die Schweiz insgesamt sechsmal bereist und dabei auch immer wieder Luzern besucht. Auf die Ausstellung abgestimmt führte die Universität die fünfteilige Vortragsreihe «Stürmische Zeiten» durch. Forschende aus verschiedenen Disziplinen betrachteten in ihren Vorträgen einzelne Facetten von Turners Schaffen sowie von Luzern und der Zentralschweiz zur Zeit des Malers. Im Anschluss bestand die Möglichkeit, an einer Führung durch die Ausstellung teilzunehmen. Die Ringvorlesung wurde von der Professur für Kirchen- und Staatskirchenrecht koordiniert.



14. September

Universität im Zeichen von Carl Spitteler

Als Kooperation von Kanton und Stadt Luzern, der Universität Luzern sowie dem Verein «Carl Spitteler» fand an der Universität ein öffentlicher Festakt statt. Dies vor dem Hintergrund der Vergabe des Literaturnobelpreises vor 100 Jahren an Carl Spitteler (1845–1924), der rund 32 Jahre in Luzern gelebt und gewirkt hatte. Die Festansprache hielt der emeritierte Literaturwissenschaftsprofessor Peter von Matt (Bild Mitte); weitere Wortbeiträge gab es von der (damaligen) EDA-Staatssekretärin Pascale Baeriswyl (r.) und von Autorin Gisela Widmer. An der von rund 200 Gästen besuchten Veranstaltung wurde eine Wandmalerei zwischen den Hörsälen 9 und 10 mit den stilisierten Konterfeis von Carl Spitteler und seiner Frau Marie Spitteler-Op den Hooff (1863–1929) enthüllt.

www.unilu.ch/spitteler



7. November

Neue Angebote in der Weiterbildung

Im November ist am Departement Gesundheitswissenschaften und Medizin der Weiterbildungsstudiengang in Palliative Care gestartet. Dieser wird mit dem Luzerner Kantonsspital und weiteren Praxispartnern angeboten. Palliative Care steht für die Betreuung und die Behandlung von Menschen mit unheilbaren Krankheiten. Dabei stellen sich nicht nur medizinische Fragen, sondern auch solche betreffend Organisations- und Versorgungsmanagement, Recht, Ethik, Spiritualität, Finanzierung oder politischen Rahmenbedingungen. Zudem wurde im Herbst mit dem CAS Kirchliche Jugendarbeit eine weitere neue Weiterbildung kommuniziert. Diese enthält Angebote aus dem Religionspädagogischen Institut und aus weiteren Fachbereichen der Theologischen Fakultät.

www.unilu.ch/weiterbildung



13. Dezember

Bruno Staffelbach als Rektor wiedergewählt

Der Universitätsrat hat den amtierenden Rektor Prof. Dr. Bruno Staffelbach für eine weitere Amtszeit von vier Jahren wiedergewählt. Staffelbach ist seit 1. August 2016 Rektor; die laufende Amtszeit endet am 31. Juli 2020. «Er hat bereits in seiner ersten Amtsperiode einen eindrucklichen Beitrag zur nachhaltigen Weiterentwicklung der Universität Luzern geleistet», wurde Prof. em. Dr. Martin Hilb, Vorsitzender a.i. des Universitätsrats, in der Mitteilung an die Medien zitiert. Bruno Staffelbach bedankte sich für das entgegengebrachte Vertrauen; er betrachte die Wiederwahl als Auftrag, den eingeschlagenen Weg weiterzuerfolgen. «Die Wegmarken sind gesetzt. Gemäss Leistungsvereinbarung mit dem Kanton Luzern geht es vor allem um die Entwicklung des Departements Gesundheitswissenschaften und Medizin sowie einer Weiterbildungs- und einer Graduiertenakademie.»



Doctores honoris causa (v. l.): Prof. Dr. Thomas Koller, Urs Stahel, Prof. Dr. Margit Eckholt, Bischof Dr. Franz-Josef Bode und Prof. Dr. Torsten Tomczak



Das Campus Orchester Luzern unter der Leitung von Mauro Mariani

Dies Academicus

Die Universität hat am 7. November ihren Dies Academicus im Luzerner Theater gefeiert. Rektor Bruno Staffelbach skizzierte nach der Begrüssung der Gäste aus Wissenschaft, Politik, Wirtschaft, Kirchen und Armee die Schwerpunkte der Weiterentwicklung der Universität. In der Festansprache «Forschung in der digitalen Welt» stellte Prof. Dr. Alexander H. Trechsel Thesen zu den Opportunitäten und Chancen Thesen zu den Hindernissen und Gefahren der Digitalisierung für die geistes- und sozialwissenschaftliche Forschung gegenüber.

Wichtiger Beitrag zur Vernetzung

Als Gastkanton war diesmal Schwyz eingeladen. Der dortige Bildungsdirektor Michael Stähli sagte in seinem Grusswort, dass die Universität Luzern mit grossem Erfolg lehre und forsche. Zusätzlich leiste sie einen wichtigen Beitrag zur Vernetzung von Universitätsangehörigen mit Repräsentantinnen und Repräsentanten aus Politik, Bildung und Wirtschaft und Sorge damit für ein tragfähiges Netz, das der Region letztlich auch Wertschöpfung und Wohlstand sichere.

Mit der Ehrendoktorwürde bedacht wurden Bischof Dr. Franz-Josef Bode, Prof. Dr. Margit Eckholt, Urs Stahel, Prof. Dr. Thomas Kol-

ler und Prof. Dr. Torsten Tomczak. Der Credit Suisse Award for Best Teaching ging an Prof. Dr. Reto Hofstetter, Professor für Marketing. Der Universitätsverein verlieh seine Dissertationspreise an Dr. des. Carsten Mumbauer, Dr. Sebastian Winfried Hoggenmüller, Dr. Kris Decker und Dr. Markus Schreiber. Im Anschluss präsentierten fünf Doktorierende ihre Forschungsprojekte.

Gestaltungsfreiraum zentral

Luzern sei ein erfolgreicher KMU-Kanton und die Universität Luzern so etwas wie die «KMU unter den Schweizer Universitäten», sagte Regierungsrat Marcel Schwerzmann, Vorsteher des Bildungs- und Kulturdepartements des Kantons Luzern, in seinem Schlusswort. Sie sei reaktionsstark, agil, innovativ, gut verwurzelt und vernetzt «und als Zusatzattribut sympathisch». Damit sie sich weiterhin so erfolgreich positionieren und weiterentwickeln könne, sei es notwendig, dass die Politik der Universität die Rahmenbedingungen klar definiere, ihr im Gegenzug aber den grösstmöglichen Gestaltungsfreiraum lasse. Für die musikalische Rahmung sorgte das Campus Orchester Luzern unter der Leitung von Mauro Mariani.

www.unilu.ch/dies



Blick auf das Uni/PH-Gebäude mit dem abgesperrten Vorplatz (Aufnahme vom 16. April 2020)



Dominik Gasser, Lehrbeauftragter Privatrecht, beim Halten einer Fernvorlesung in einem leeren Hörsaal

Corona: Gebäude geschlossen – Universität offen

Zwar ist die Corona-Thematik in der Schweiz erst im Frühjahr 2020, und damit nach dem eigentlichen Berichtsjahr, im wahren Sinne des Wortes «virulent» geworden. Allerdings sind die Auswirkungen derart massiv (und die Entwicklungen notabene noch nicht an ihrem Ende angelangt), dass eine erste Erwähnung bereits im vorliegenden Bericht 2019 angebracht erscheint.

Umstellung auf digitalen Betrieb

Am 3. März war unter der Leitung des stellvertretenden Rektors Prof. Dr. Markus Ries die Taskforce «Arbeitsgruppe Corona» gebildet worden. So blieb genügend Zeit, um rechtzeitig die erforderlichen Voraussetzungen für die Weiterführung des Betriebs im digitalen Modus zu schaffen – zum einen für die insgesamt gegen 800 Mitarbeitenden und Lehrbeauftragten, die sich wenn immer möglich ins Homeoffice begaben, zum anderen für die über 3000 Studierenden.

Die nahtlose Umstellung auf digitale Lehre erfolgte per 16. März; ab dann blieb auch das Uni/PH-Gebäude für die Öffentlichkeit und die Studierenden geschlossen. Ziel war und ist es, dass alle Studierenden das Frühjahrssemester 2020 ordentlich abschliessen und das neue Studienjahr gut planen können. Gebäudeschlies-

sung zum Trotz: Die Universität Luzern sollte (und wird), wie im Leitbild festgehalten, eine «persönliche Universität» bleiben.

Neben der Digitalisierung der Lehre wurde innert kurzer Zeit sehr vieles umgesetzt: digitale Alternativen für Prüfungen und Leistungsnachweise, Nachteilsausgleiche für Studierende im Assistenzdienst und solche mit Corona-bedingten Zusatzbelastungen, Neuregelung von Beurlaubungen und Immatrikulationen, Fonds für Studierende in finanzieller Notlage, innerbetrieblicher Ausgleich von Arbeitsbelastungen, psychologische Beratung sowie Projekte für Nachbarschaftshilfe – um nur einiges zu nennen.

Vor dem Corona-Hintergrund mag das Oberthema «Türen öffnen» des vorliegenden Berichts auf den ersten Blick beinahe «azyklisch» wirken. Doch gerade jetzt, wenn physisch zwischen den Menschen Abstand gewahrt werden muss, ist es erst recht zentral, in vielerlei Form Türen zu öffnen und offen zu halten – nun halt vermehrt auf digitalem Weg.

Öffentlichkeitsarbeit, 6. Mai 2020

www.unilu.ch/coronavirus

«Kulturen der Alpen»: neues Institut in Altdorf

Vertreter der Universität und des Vereins Wissenschaft Uri haben am 26. August 2019 in Altdorf eine Kooperationsvereinbarung unterzeichnet. Diese bildet die Basis für den Betrieb des neuen Forschungsinstituts «Kulturen der Alpen», das fakultätsübergreifend von drei Professoren der Universität mit Prof. Dr. Boris Previšić als Direktor geleitet wird. Organisatorisch bildet «Kulturen der Alpen» eine unabhängige Einheit, die eigenständig Reglemente und Vorgaben erlassen kann und soll. Während der dreijährigen Pilotprojektphase dient der Verein Wissenschaft Uri als Träger. Im Herbst wurden in Altdorf Räumlichkeiten der Dätwyler-Stiftung, einem der Geldgeber, bezogen. Ende Februar 2020 fand die offizielle Eröffnung statt; in einem ersten Forschungsprojekt geht es um Seilbahnen.

www.kulturen-der-alpen.ch

Zentral- und
Hochschulbibliothek







Öffnen, wenn es voll wird!



Leiter Informatik an der Zentral- und Hochschulbibliothek (ZHB) Luzern

Zur Prüfungsvorbereitungszeit kann es am ZHB-Standort im Uni/PH-Gebäude eng werden. Angesichts des Kampfes um die knappen freien Lesearbeitsplätze kamen unter anderem immer wieder Forderungen auf, die Türen der Bibliothek zu schliessen: Wer nicht an der Universität oder Pädagogischen Hochschule forscht, doziert oder studiert, möge bitte draussen bleiben.

Dies ist gewiss kein Luzerner Phänomen – Hochschulbibliotheken verzeichnen generell einen hohen Andrang, der die Gebäudekapazitäten übersteigt. Die gängige Praxis anderer Bibliotheken überzeugt allerdings wenig: So wird etwa Nicht-Uni-Angehörigen der Zutritt zu einem Grossteil der Bibliothek untersagt, Studierende hält man mit einer Art Parkscheibe zu möglichst kurzen Pausen an oder es werden wortwörtlich Schranken installiert, um den Zutritt zu verwehren, wenn das Gebäude zu voll wird.

Verständnis als «offener Ort»

Die ZHB hat sich bewusst gegen solche Massnahmen entschieden. Diese stünden einerseits im klaren Widerspruch zu ihrer Strategie der «Bibliothek als offener Ort». Andererseits führen all diese Lösungen mehrheitlich bei jenen zu Unmut, denen sie eigentlich helfen sollen. Dies konnte zuletzt ein entsprechender Testlauf der Studierendenorganisationen von Universität und PH Luzern im Sommer 2019 belegen: Ein Teil der Bibliothek war exklusiv Uni/PH-Studierenden vorbehalten, wobei die Einhaltung durch fortlaufende Ausweiskontrollen überprüft wurde. Mit dieser Massnahme zeigten sich am Ende 116 der Befragten «überhaupt nicht zufrieden», wohingegen lediglich 61 «äusserst zufrieden» waren. Hauptgründe für die hohe Unzufriedenheit? Die als ungerecht empfundene Behandlung anderer Studierender sowie die beim Lernen störenden Ausweiskontrollen. Das Feedback erscheint nachvollziehbar, letztlich kommen Studierende in die Bibliothek, weil sie einen Platz zum Lernen brauchen, und nicht etwa, weil sie Ausweiskontrollen, Zugangsschranken oder das Drehen an Parkscheiben mögen.

Wie aber kann eine Bibliothek sie beim Finden eines freien Platzes unterstützen? Indem ihrem häufig geäusserten Wunsch nachgekommen wird, freie Arbeitsplätze im Internet

anzuzeigen. Bei einem campusweiten Einsatz einer solchen Lösung ist es zudem möglich, das Platzangebot mehrerer Bibliotheksstandorte im Vergleich anzuzeigen. Öffnen alle virtuell ihre Türen, kann die (zu) hohe Auslastung einer Bibliothek sich gleichmässiger auf mehrere Standorte verteilen.

Sitzplatzgenaue Anzeige vonnöten

In einem durch die ALUMNI Organisation der Universität geförderten Vorprojekt konnte die ZHB hierfür verschiedene Belegungssysteme evaluieren. Dabei wurde klar, dass es eine sitzplatzgenau und (nicht nur) prozentual messende Lösung braucht: Die Anzeige, dass eine Bibliothek zum Beispiel bereits «zu 82 Prozent» gefüllt ist, kann nur jenen helfen, die noch auf einen anderen Standort auszuweichen vermögen. Wer bereits vor Ort ist, braucht eine Anzeige, die sitzplatzgenau zeigt, wo sich die wenigen freien Plätze konkret befinden.

Zusammen mit dem Luzerner Startup Thingdust wurde mit dem «Seat Navigator» ein Belegungssystem entwickelt; dieses wurde in das bereits von der ZHB eingesetzte Rauminformationssystem «V:Scout» integriert und in einem Pilotversuch erprobt. Vom Mai bis Juli 2018 rüstete man einen Lesesaal testweise mit 96 Sitzplatzsensoren aus und bat die Studierenden um ihre Meinung. Die Diskussion des Pilotversuchs in sozialen Netzwerken zog eine grosse Medienberichterstattung nach sich. Sowohl die eigene Feedbackauswertung als auch die auf dem Newsportal 20min.ch geschaltete Umfrage belegten den Wunsch von zwei Dritteln aller Studierenden nach einer campusweiten Einführung des Systems, sofern dieses auch in der Lage ist, nur vorübergehend verlassene Arbeitsplätze gesondert zu kennzeichnen («Pausenmodus»).

Ein Navi für mehr Lernzeit

Aufgrund des positiven Feedbacks, aber vor allem dank der Unterstützung durch die Universität und das Departement Wirtschaft der Hochschule Luzern war es der ZHB möglich, den Seat

Navigator im Dezember 2019 standortübergreifend einzuführen. Online ist nun auf einem Campusplan die Belegung von drei Bibliotheken sitzplatzgenau im Vergleich abrufbar. Dies dank 722 Bewegungssensoren, welche die Belegung komplett anonym erfassen. Die Daten werden nur für die Echtzeitanzeige genutzt, nicht gespeichert und mit einer im Vergleich zu WLAN und Mobilfunk zirka zehnmal energieeffizienteren und strahlungsärmeren Technik übertragen.

Auch ein Pausenmodus konnte noch im Rahmen des Pilotprojekts erprobt, im Austausch mit den verschiedenen Studierendenorganisationen angepasst und in das Live-System übernommen werden. Nutzende, welche mindestens 20 Minuten lang einen Platz «besetzt» haben, können diesen bis zu einer Stunde verlassen, ohne dass dessen Anzeige sofort wieder auf «frei» wechselt. Stattdessen wird der Platz während dieser Pausenzeit im System als «wartend» angezeigt.

Weitere Nutzungen möglich

Dank der gemeinsamen Zusammenarbeit gibt es auf dem Campus Luzern nun mit dem Seat Navigator eine innovative und in dieser Form weltweit einmalige Lösung, um die hohe Auslastung gemeinsam gleichmässiger zu verteilen – völlig ohne bestimmte Gruppen von Bibliotheksnutzenden auszuschliessen, den Gebäudezugang einzuschränken oder mit Pausenüberwachung und Ausweiskontrollen die Nutzung zu regulieren. Das System steht zudem weiteren Luzerner Bibliotheken jederzeit zur Mitnutzung offen und könnte bei Bedarf auch auf weitere Gebäudebereiche (zum Beispiel Mensa) ausgedehnt werden.

Benjamin Flämig

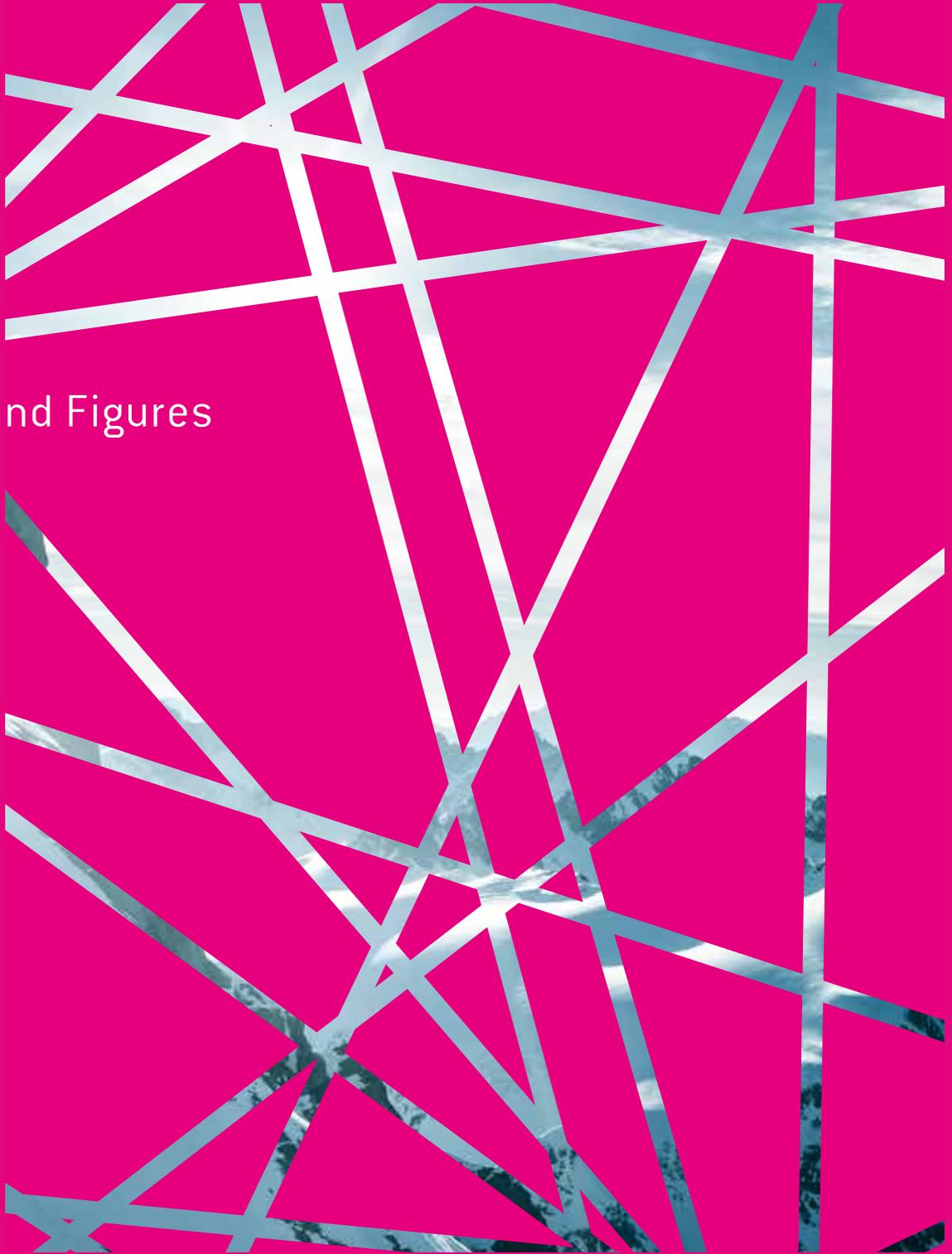
<https://rauminfo.zhbluzern.ch>

Winteruniversiade: wissenschaftlicher Teil

Am 21. Januar 2021 startet in Luzern die in der Zentralschweiz (im Bild: Blick vom Titlis in Engelberg/DW, einem der Austragungsorte) und auf der Lenzerheide stattfindende Winteruniversiade. Ein Jahr vor dem elftägigen Multisport-Grossanlass wurden weitere Details bekanntgegeben, und das Maskottchen Wuli hatte seinen ersten Auftritt. Rund 1600 teilnehmende Studierende aus aller Welt werden erwartet. Die Durchführung ist ein Projekt der Zentralschweizer Kantone und der Stadt Luzern. An der Universität Luzern wird es eine zweitägige wissenschaftliche Konferenz zum Thema «Herausforderungen und Chancen des Sports in der modernen Gesellschaft» geben – getragen von den sechs Hochschulen der Zentralschweiz und Graubündens. Auch werden die einheimischen Studierenden in vielfacher Hinsicht mit einbezogen.

www.winteruniversiade2021.ch

Facts and Figures







Jahresrechnung

Die Universität Luzern hat 2019 ein ausgeglichenes Ergebnis budgetiert. Mit einem Aufwandüberschuss von 197 295 Franken der Universität Luzern sowie von 26 043 Franken im Bereich Hochschulsport schliesst die Jahresrechnung der Universität leicht unter den budgetierten Werten ab. Das Ergebnis liegt bei 0,2 Mio. Franken.

Die prognostizierten Studierendenzahlen wurden nicht ganz erreicht, und es kam bei den Betriebserträgen, insbesondere bei den kantonalen IUV-Beiträgen, zu Einbussen gegenüber dem Budget. Der Globalbeitrag des Kantons konnte mit 12,774 Mio. Franken wie budgetiert vereinnahmt werden. Die vereinnahmten Drittmittel weisen gegenüber den Vorjahreswerten einen bemerkenswerten Anstieg aus und belaufen sich auf insgesamt 10,8 Mio. Franken. Insbesondere die Gelder des Schweizerischen Nationalfonds fallen höher aus. Die Bundesbeiträge verbleiben aufgrund des Anteils der durch Forschung generierten Einnahmen weiterhin auf hohem Niveau.

Der Personalaufwand weist einen leichten Anstieg gegenüber dem Vorjahr aus. Dies ist sowohl auf laufende Projekte als auch auf den Aufbau der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät und das neu gegründete Departement Gesundheitswissenschaften und Medizin zurückzuführen. Im Bereich der bestehenden Fakultäten liegt der Personalaufwand unter den budgetierten Werten. Der gesamte Betriebsaufwand verzeichnet gegenüber dem Vorjahr eine leichte Zunahme, blieb jedoch im Rahmen des Budgets. Die Abschreibungen erhöhen sich gegenüber dem Vorjahr aufgrund getätigter Investitionen im Bereich Informatikinfrastruktur.

Das Eigenkapital der Universität Luzern beläuft sich per Jahresende auf 6,4 Mio. Franken. Im vergangenen Jahr wurde der Personalhilfsfonds dem Eigenkapital neu zugeführt, und der Aufwandüberschuss wird den Reserven entnommen.

Die vollständige Swiss-GAAP-FER-Jahresrechnung und der Revisionsstellenbericht ist online abrufbar: www.unilu.ch/rechnung

Bilanz per 31. Dezember 2019

Aktiven	in CHF	Passiven	in CHF
Flüssige Mittel	8 287 515	Verbindlichkeiten	1 761 544
Forderungen	3 341 494	Andere kurzfristige Verbindlichkeiten	437 348
Andere kurzfristige Forderungen	5 037 594	Passive Rechnungsabgrenzungen	7 186 532
Aktive Rechnungsabgrenzungen	524 829	Kurzfristiges Fremdkapital	9 385 424
Umlaufvermögen	17 191 432	Zweckgebundene Fonds	2 283 364
Sachanlagen	1 094 600	Langfristige Rückstellungen	602 600
Immaterielle Werte	369 400	Langfristiges Fremdkapital	2 885 964
Anlagevermögen	1 464 000	Freie Reserven	3 751 410
		Personalhilfsfonds	164 384
		Neubewertungsreserve	2 691 587
		Jahresergebnis	- 223 338
		Eigenkapital	6 384 043
Total Aktiven	18 655 431	Total Passiven	18 655 431

Erfolgsrechnung konsolidiert	2019 in CHF	in %	2018 in CHF	in %	Abweichung
Erträge aus Lieferungen und Leistungen	11 063 682	16.0	9 800 554	14.9	1 263 128
Beiträge Bund ¹	13 406 296	19.4	12 885 082	19.6	521 214
IUV-Beiträge Kantone ²	14 641 101	21.2	14 579 082	22.1	62 019
Beitrag Kanton Luzern ³	19 168 907	27.8	19 001 633	28.8	167 274
Beiträge Dritter ⁴	10 777 337	15.6	9 619 183	14.6	1 158 154
Ertrag	69 057 323	100.0	65 885 534	100.0	3 171 789
Personalaufwand	-49 889 074	72.4	-47 176 581	73.0	-2 712 494
Personalentschädigung ZHB	-2 486 048	3.6	-2 484 819	3.8	-1 230
Sachaufwand	-16 527 560	24.0	-14 927 701	23.1	-1 599 860
Betriebsaufwand (ohne Abschreibungen)	-68 902 682	100.0	-64 589 101	100.0	-4 313 582
Betriebsgewinn vor Abschreibungen	154 640		1 296 432		-1 141 793
Abschreibungen auf Sachanlagen	-176 861	48.7	-43 389	15.9	-133 473
Abschreibungen auf immateriellen Anlagen	-186 212	51.3	-230 186	84.1	43 974
Abschreibungen	-363 073	100.0	-273 575	100.0	-89 499
Betriebsergebnis	-208 431		1 022 859		-1 231 291
Finanzertrag	1 328	-8.9	706	-6.0	622
Finanzaufwand	-16 235	108.9	-12 485	106.0	-3 751
Finanzergebnis	-14 907	100.0	-11 779	100.0	-3 129
Zuweisung Fonds	0	0.0	-595 116	158.6	595 116
Entnahme Fonds	0	0.0	219 873	-58.6	-219 874
Fondsergebnis	0	0.0	-375 242	100.0	375 242
Jahresergebnis	-223 339		635 837		-859 176

Mittelherkunft

Universität					
– Studien-/Examengebühren	6 724 990	9.7	6 177 773	9.3	547 217
– Übrige Einnahmen (Dienstleistungen etc.)	3 490 200	5.1	2 823 695	4.3	666 504
Kanton Luzern					
– Globalbeitrag	12 774 000	18.5	12 774 000	19.3	0
Bund, Kantone					
– IUV-Äquivalente	6 381 100	9.2	6 216 300	9.4	164 800
– IUV-Beiträge Kantone	14 641 101	21.2	14 579 082	22.1	62 019
– Grundbeitrag Bund	12 378 686	17.9	12 072 623	18.3	306 063
– Subventions- und Projektbeiträge SBFI ⁵	1 027 610	1.5	808 275	1.2	219 336
– Forschungsbeiträge SNF ⁶	5 811 049	8.4	4 473 165	6.8	1 337 884
Stiftungen, Vereine, Private					
– Universitätsstiftung	1 671 454	2.4	1 308 986	2.0	362 467
– Kirchliche Beiträge	354 450	0.5	408 441	0.6	-53 991
– Übrige Stiftungen, Vereine, Private	2 317 241	3.4	2 797 843	4.2	-480 602
Entnahme Fonds	0	0.0	219 873	0.3	-219 873
Erträge Hochschulsport	1 486 770	2.2	1 446 055	2.2	40 715
Total Mittelherkunft	69 058 651	100	66 106 113	100.0	2 952 538

Beträge gerundet

¹ Grundbeiträge gemäss HFKG (Hochschulförderungs- und -koordinationsgesetz) sowie Projektbeiträge des SBFI

² IUV, Interkantonale Universitätsvereinbarung: regelt die interkantonalen Beiträge inkl. IUV-Äquivalente vom Kanton Luzern

³ Kostenabgeltungspauschale des Kantons Luzern an die Universität

⁴ Beiträge an Forschung und Projekte des Schweizerischen Nationalfonds, von Stiftungen, kirchlichen und privaten Institutionen

⁵ SBFI, Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation

⁶ SNF, Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung

Entschädigungen Universitätsrat und Universitätsleitung

Der Universitätsrat ist das strategische Steuerungs- und Aufsichtsorgan der Universität (siehe Seite 11). Er tagt in der Regel viermal pro Jahr. Die Bildungs- und Kulturdirektorin respektive der Bildungs- und Kulturdirektor ist von Amtes wegen Mitglied und erhält dafür keine Entschädigung. Bis Mitte 2019 hatte der damalige Departementsvorsteher Reto Wyss auch das Präsidium inne. In der zweiten Jahreshälfte amtierte der Vizepräsident Prof. em. Dr. Martin Hilb interimistisch als Präsident ohne zusätzliche Entschädigung.

Die Universitätsleitung bestand 2019 aus dem Rektor, einer Prorektorin und zwei Prorektoren, dem Generalsekretär sowie der Verwaltungsdirektorin (Seite 10). Rektorat und Prorektorat sind Zusatzfunktionen, welche Professorinnen und Professoren übernehmen. Für diese Ämter werden sie zu 75 respektive 20 Prozent (Rektorat/Prorektorat) von ihren Aufgaben als Professorinnen bzw. Professoren freigestellt. Die Angaben zur Vergütung für die Universitätsleitung enthalten den Aufwand für diese Zusatzfunktionen. Rektorin/Rektor und Prorektorinnen/Prorektoren erhalten für das Amt zudem eine Funktionszulage.

	Universitätsrat	Präsident	Universitätsleitung	davon Rektor
Bruttolohn gemäss Lohnausweis	40 000	–	639 318	159 872
Personen (Pensen in % VZÄ)	8	1	6 (335)	1 (75)
Durchschnittlicher Lohn	5000	–	190 841	–
Funktionszulagen Rektor, Prorektoren			55 000	25 000
Total	40 000	–	694 318	184 872

Donationen

Projektfinanzierung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses waren im Jahr 2019 möglich dank Drittmitteln von Förderinstitutionen, Stiftungen und Privaten. 91 Personen und Institutionen haben es mit ihren Beiträgen möglich gemacht, Stipendien für Doktorandinnen und Doktoranden auszurichten, Habilitandinnen und Habilitanden zu fördern und wissenschaftliche Veranstaltungen durchzuführen. Mitarbeitende und Studierende danken für dieses weitsichtige, zukunftsgerichtete Engagement, das die Universität voranbringt und der Allgemeinheit zugutekommt.

In der nebenan abgedruckten Übersicht ist die Herkunft von Donationen offengelegt, soweit Vergabungen nicht mit der Auflage

«ohne Namensnennung» erfolgt sind; eine gesetzliche Pflicht besteht lediglich für Donationen, die eine halbe Million Franken übersteigen. Die Universität stellt die Unabhängigkeit von Forschung und Lehre sicher: Weder auf Personalentscheidungen noch auf die wissenschaftliche Arbeit nehmen Donatorinnen und Donatoren Einfluss.

Zahlungen des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (SNF) und der Bundesagentur für Innovationsförderung Innosuisse sind in der Jahresrechnung (vorangehende Doppelseite) dargestellt und werden nicht als Donationen ausgewiesen.

Name der Donatorin / des Donators (alphabetisch)	Betrag 2019 (in CHF)	Gesamtbetrag und Dauer (in CHF)	Zweck
Donationen ab CHF 10 000			
ALUMNI Organisation Universität Luzern	10 000		Universität Luzern, Sitzgruppe Pausenplatz
Bistum Basel, Kirchenopfer	97 574		Bildungsbeitrag Theologische Fakultät
Bistum St. Gallen, Kirchenopfer	34 570		Bildungsbeitrag Theologische Fakultät
Eva-Maria Bucher-Haefner	112 500	450 000 (2017–2020)	Weiterbildung «Humanitarian Leadership»
Concordia Versicherung AG	7 000	70 000 (2017–2026)	Titularprofessur Versicherungsökonomie (WF)
CSS Kranken-Versicherung AG	27 780	250 000 (2018–2026)	Titularprofessur Versicherungsökonomie (WF)
Daniel Gablinger-Stiftung	30 000	180 000 (2014–2019)	Gastprofessur für Jüdische Studien
EU Horizon 2020 *	86 566	233 000 (2019–2020)	EU-Forschungsprojekt «PanCareFollowUp», Approaches for Survivorship, Palliation, End-of-life Care
Gebert RUF Stiftung	83 000	240 000 (2018–2020)	Vermittlungsprojekt «Swiss Sports History goes Public»
Martin Haefner	165 000	495 000 (2018–2020)	Weiterbildung «Graduate School in Ethics» (ISE)
Martin Haefner	75 000	450 000 (2018–2024)	Habilitandenstelle «Ethik der Digitalisierung»
Helmuth M. Merlin Stiftung	16 959		vier Projekte an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät
Hermann und Marianne Straniak Stiftung	10 000		Menschenrechtsprogramm «Lucerne Academy»
Hofstetter Stiftung	30 000		Wirtschaftsseminar
Josef Müller Stiftung Muri	8 000	24 000 (2019–2021)	Fonds für Studierende aus dem Kanton Luzern
Kongressförderung Luzern	12 000		24. Weltkongress «International Association for the Philosophy of Law and Social Philosophy»
Krebsforschung Schweiz	55 900	167 650 (2017–2019)	Nachsorge nach Kinderkrebs (Forschungsprojekt 1)
Krebsforschung Schweiz	49 850	199 400 (2017–2020)	Nachsorge nach Kinderkrebs (Forschungsprojekt 2)
Krebsliga Schweiz	10 000		Aufbau «CAS in Palliative Care»
Krebsliga Zentralschweiz	25 000	100 000 (2019–2022)	Forschungsprojekt «Krebs im Jugend- und jungen Erwachsenenalter»
Legat «Robert-Zihlmann-Fonds»		977 717.93 (2019 ff.)	Fonds für Studierende
Lotteriefonds Kanton Luzern	25 000	50 000 (2018–2019)	Weiterbildung «MAS in Effective Leadership»
Anton Muff	50 000		Aufbau «CAS in Palliative Care»
Anton Muff	50 000	150 000 (2018–2020)	Aufbau «Zentrum für spezialisierte Psychologie»
P&K Pühringer Gemeinnützige Stiftung	124 000	620 000 (2016–2020)	Aufbau Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
PwC	10 000		Begabtenförderprogramm «primius»
Römisch-Katholische Landeskirche Kanton Luzern	150 000		Professuren Theologische Fakultät
Römisch-Katholische Zentralkonferenz (RKZ)	77 000		Fachstelle Katechese
Römisch-Katholische Zentralkonferenz (RKZ)	15 000	60 000 (2018–2021)	Staatskirchenrecht
Römisch-Katholische Zentralkonferenz (RKZ)	30 000	35 000 (2019+2020)	Arbeitshilfe zur Liturgiegestaltung
Römisch-Katholische Zentralkonferenz (RKZ+Bistümer)	233 500		Religionspädagogisches Institut
Joachim Schoss	1 666	20 000 (2018–2019)	Forschungsprojekt «Ethik des Maschinismus»
Schweizerische Paraplegiker-Stiftung	450 000		Stiftungsprofessur und Mitarbeitende in Gesundheitswissenschaften und Gesundheitspolitik
Schweizerische Vereinigung für Rechts- und Sozialphilosophie	25 000		24. Weltkongress «International Association for the Philosophy of Law and Social Philosophy»
Stämpfli Verlag AG	10 000	40 000 (2017–2020)	Begabtenförderprogramm «primius»
Stiftungsverband für die deutsche Wissenschaft *	41 682	500 000 (2018–2021)	Assistenzstelle zum Aufbau Zentrum Komparative Theologie
Stiftung Judentum/Christentum	28 600	84 000 (2017–2020)	Forschungsprojekt «Zionisten-Kongress»
Stiftung Judentum/Christentum	19 453		Israel-Reise Institut Jüdisch-Christliche Forschung
Stiftung Mercator Schweiz	90 000	290 000 (2019–2020)	Weiterbildung «UNESCO Summer University»
Stiftung Mercator Schweiz	19 200	96 000 (2015–2019)	Lehrveranstaltung «Lucerne Master Class» der GSL
Suva	20 000	120 000 (2017–2022)	Titularprofessur Versicherungsökonomie (WF)
UBS Kulturstiftung	10 000		24. Weltkongress «International Association for the Philosophy of Law and Social Philosophy»
Total (42)	2 426 800		
Donationen ohne Namensnennung			
Donation einer gemeinnützigen Stiftung	20 000	65 000 (2018–2020)	Aufbau «CAS in Palliative Care»
Donation einer gemeinnützigen Stiftung	120 000	480 000 (2015–2020)	Aufbau Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Donation einer gemeinnützigen Stiftung	30 000	120 000 (2018–2021)	Weiterbildung «UNESCO Summer University»
Donation einer gemeinnützigen Stiftung	59 840	114 680 (2018–2020)	Dissertation «Datenbank über Verteilung Einkommen, Vermögen, Steuern in der Schweiz»
Donation einer gemeinnützigen Stiftung	72 855	200 340 (2018–2020)	Forschungsprojekt «Center for Ethics and Entrepreneurship»
Donation einer gemeinnützigen Stiftung	21 066		Aufbau Pädiatrie-Schwerpunkt CAS in «Palliative Care»
Donation einer gemeinnützigen Stiftung	10 000		Forschungsprojekt «Krebs im Jugend- und jungen Erwachsenenalter»
Donation einer gemeinnützigen Stiftung	10 000		Forschungsprojekt «Krebs im Jugend- und jungen Erwachsenenalter»
Donation einer gemeinnützigen Stiftung	10 000		Ausbauprojekte Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Donation ohne Namensnennung	42 000	126 000 (2017–2019)	Unterstützung «Scholar at Risk»-Forschungsprojekt «Mealyrade»
Donation ohne Namensnennung	40 000	160 000 (2016–2019)	Aufbau Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Donation ohne Namensnennung	25 000	300 000 (2016–2020)	Zentrum Human Resource Management
Donation ohne Namensnennung	10 000		ZRWP-Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik
Total (13)	470 761		
Donationen unter CHF 10 000			
Adolf und Mary Mil-Stiftung / Akademieverein Förderung Kirchenmusik, Luzern / ALUMNI Organisation Universität Luzern / Anwaltskanzlei Zwicky, Windlin & Partner / Banca dello Stato del Cantone Ticino / Cantone Ticino / Dr. Josef Schmid Stiftung / Duncker & Humblot, Berlin / Embassy of Switzerland in Washington D.C. / Fédération Suisse des Avocats – Schweizerischer Anwaltsverband / Franz Steiner Verlag, Stuttgart / Hamasil Stiftung / Hart Publishing, Oxford / Hera- und Richard Schahl-Stiftung / Josef Müller Stiftung Muri / Kaufmann Rüedi Rechtsanwälte, Luzern / Lotteriefonds Kanton Luzern / Luzerner Anwaltsverband / Niederer Kraft Frey AG / Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Baden-Baden / Ordine degli Avvocati del Cantone Ticino (OATI) / Prof. Bürlin-Stiftung, Zell / Silbergrund Stiftung / Soethetics Stiftung / Springer Verlag GmbH, Heidelberg / Stadt Luzern / Stämpfli Verlag AG / Stiftung Joseph Willmann – Haus in Luzern / Stiftung Lucerna / Stiftung Nelumbo / Swisslegal Ltd. Zug / Tschümperlin Lötscher Schwarz AG / Turkish Airlines / UBS / Verein St. Charles Society / Zuger Stiftung für Wirtschaft und Wissenschaft			
Total (36)	120 800		
Gesamttotal (91)	3 018 361		

* = Betrag von EUR in CHF umgerechnet zum Kurs 1.06

Berufungen und Ernennungen

Theologische Fakultät



Matthias Ederer, geboren 1977, ist per 1. August 2020 zum Professor für Exegese des Alten Testaments berufen worden. Er studierte Katholische Theologie und Judaistik an der Albert-Ludwigs-Universität

in Freiburg i. Br. und promovierte in Katholischer Theologie an der Universität Regensburg. Gegenwärtig (Stand: Mai 2020) hat er die Lehrstuhlvertretung am Lehrstuhl für Alttestamentliche Theologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der LMU München inne. Zuvor war er seit 2011 Akademischer Oberrat am Lehrstuhl für Exegese und Hermeneutik des Alten Testaments an der Universität Regensburg. Matthias Ederer verbindet eine klassische historisch-kritische Exegese mit innovativen explizit theologischen Deutehorizonten. Sein Forschungsinteresse erstreckt sich bis hinein in die frühjüdische Zeit.



Erdal Toprakyan, geboren 1974 in Rheinland-Pfalz, ist per 1. August 2020 zum Professor für Islamische Theologie berufen worden. Er studierte Islamwissenschaft und Ethnologie an der Universität

Heidelberg, wo er auch promovierte. Erdal Toprakyan ist Professor für den Lehrstuhl Islamische Geschichte und Gegenwartskultur am Tübinger Zentrum für Islamische Theologie und wird diese Professur weiter innehaben. Seit dem Oktober 2012 ist er geschäftsführender Zentrumsdirektor. Im deutsch-muslimischen Wissenschaftskontext gilt Erdal Toprakyan als erfahren und gut vernetzt. Die Professur für Islamische Theologie ist eine wichtige Säule im Aufbau eines komparativ-theologisch orientierten Zentrums für den christlich-islamischen Dialog.



Margit Wasmaier-Sailer, geboren 1975, ist auf den 1. August 2019 zur Assistenzprofessorin für Fundamentaltheologie berufen worden. Sie studierte in München Katholische Theologie an der Ludwig-Maximilians-Universität und Philosophie an der Hochschule für Philosophie. 2006 promovierte sie an der Hochschule für Philosophie mit einer Dissertation über die Religionsphilosophie von William P. Alston. 2017 folgte die Habilitation an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Von 2016 bis 2017 hatte Margit Wasmaier-Sailer an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt die Vertretung des Lehrstuhls für Philosophische Grundfragen der Theologie inne. Neben ihrer regelmässigen Lehrtätigkeit an der Universität

Münster nahm sie auch Lehraufträge an der Universität Kassel wahr.

Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät



Sandra Bärnreuther, geboren 1982, ist per 1. Februar 2020 zur Assistenzprofessorin für Ethnologie mit Schwerpunkt Medical Anthropology berufen worden. Sie studierte an den Universitäten Münster, Delhi und Heidelberg Anthropologie,

Geografie sowie Kommunikationswissenschaft und Bildungswissenschaft. Nach einem Fulbright Fellowship an der New York University promovierte sie 2015 am Südasieninstitut und Exzellenzcluster «Asien und Europa im globalen Kontext» der Universität Heidelberg über In-vitro-Fertilisation in Indien. Bis zum Antritt der Assistenzprofessur war Sandra Bärnreuther Ambizione Fellow an der Universität Zürich mit dem Projekt «Visions of the Social. The Transformation of State Planning in Postcolonial India».

Rechtswissenschaftliche Fakultät



Andreas Abegg, geboren 1971, ist per 1. Januar 2020 zum Titularprofessor für Öffentliches Recht ernannt worden. Er ist Professor für öffentliches Wirtschaftsrecht an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) und Leiter des dortigen

Zentrums für öffentliches Wirtschaftsrecht. Der praktizierende Rechtsanwalt promovierte an der Universität Freiburg i. Üe. im Jahr 2003 («Zwingende Normen des Schuldvertragsrechts») und wurde hier 2008 habilitiert («Verwaltungsverträge zwischen Staat und Privaten»). An der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Luzern nimmt er seit zehn Jahren regelmässig verschiedene Lehraufträge wahr, zuletzt eine Vorlesung zum «Recht der öffentlichen Unternehmen».



Franca Contratto, geboren 1972, ist auf den 1. Februar 2019 zur Assistenzprofessorin für Wirtschafts- und Gesellschaftsrecht mit Schwerpunkt Finanzmarktrecht berufen worden. Sie promovierte 2006 an der Universität Freiburg i. Üe. zur Regulierung

von Derivaten im schweizerischen Recht. Contratto verfügt über das Anwaltspatent des Kantons Schwyz sowie einen LL.M. der Georgetown University in Washington D. C. und war während mehrerer Jahre als Wirtschaftsanzwältin tätig. Von 2013 bis 2019 war sie Assistenzprofessorin für Finanzmarktrecht an der Universität Zürich, wo sie zu einem wirtschaftsrechtlichen Thema habilitierte. Franca Contratto hält Lehraufträge an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Luzern und an der Università della Svizzera Italiana. Sie ist Mitglied der Übernahmekommission des Bundes.

Departement Gesundheitswissenschaften und Medizin



Reto Babst, geboren 1954, ist per 1. Februar 2020 zum ordentlichen Professor für Medizin berufen worden. Er studierte Humanmedizin an der Universität Basel. Nach seiner Promotion erlangte er den Fach-

arztstitel in Chirurgie, speziell Allgemeinchirurgie und Traumatologie. Stipendien führten ihn unter anderem ans Hospital for Special Surgery in New York City, ans Shock Trauma Center in Baltimore und nach Dortmund. 2005 erlangte er an der Universität Basel die Habilitation, 2010 wurde er Titularprofessor für Chirurgie. Reto Babst war viele Jahre am Luzerner Kantonsspital als Departementsleiter Chirurgie tätig, Mitglied der Geschäftsleitung sowie Chefarzt und Klinikleiter der Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie. Er übernimmt an der Universität Luzern die Leitung des Fachbereichs Medizin und des Joint Master Medizin.



Armin Gemperli, geboren 1973, ist per 1. August 2019 zum ausserordentlichen Professor für Gesundheitswissenschaften mit Fokus auf Rehabilitationsforschung berufen worden. Er promovierte an der Uni-

versität Basel und wurde 2012 an die Universität Luzern auf die Assistenzprofessur für Health Services Research berufen. Seine ausserordentliche Professur wird als Brückenprofessur zwischen der Universität und der Schweizer Paraplegiker-Forschung geführt. Forschungsschwerpunkt ist die Rehabilitation von Personen mit einer Rückenmarksverletzung. An der Universität Luzern ist Armin Gemperli Mitglied des Zentrums für Rehabilitation in globalen Gesundheitssystemen und der Clinical Sciences Group des Masterstudiengangs Medizin. Er leitet den Major in Gesundheitsversorgungsforschung im Masterstudium Gesundheitswissenschaften.



Die ausserordentliche Professur für Health and Social Behavior (Gesundheits- und Sozialverhalten) von **Gisela Michel**, geboren 1972, ist per 1. Januar 2020 entfristet worden. Michel studierte

an der Universität Bern Psychologie. Die Promotion erfolgte 2004 an der Universität Freiburg, die Habilitation im Jahr 2013, wiederum an der Universität Bern. Längere Forschungsaufenthalte führten Gisela Michel unter anderem nach Sheffield (UK) und an die New York University. Von August 2008 bis Februar 2013 war sie Senior Research Fellow am Institut für Sozial- und Präventivmedizin an der Universität Bern. Auf den 1. März 2013 wurde sie befristet auf die nun verstetigte ausserordentliche Professur an die Universität Luzern berufen. Gisela Michels Forschungsschwerpunkte liegen in den psychosozialen Spätfolgen und der Nachsorge von Kinderkrebs im Bereich der Survivorship.

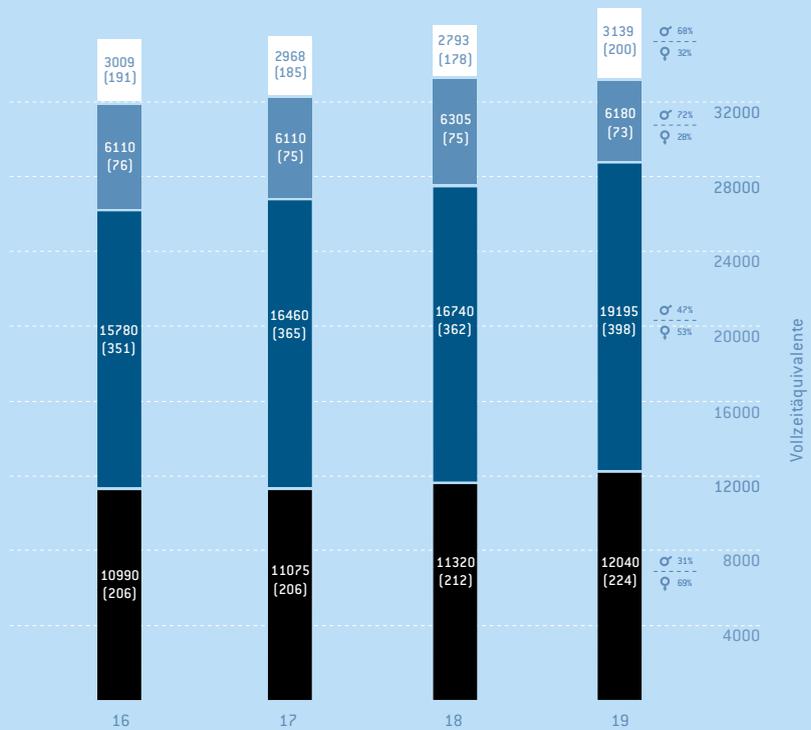


Sara Rubinelli, geboren 1970, ist per 1. August 2019 zur ausserordentlichen Professorin für Gesundheitswissenschaften mit Fokus auf Gesundheitskommunikation berufen worden. Ihre Pro-

fessur wird als Brückenprofessur zwischen der Universität und der Schweizer Paraplegiker-Forschung geführt. Rubinelli studierte Philosophie und Klassische Literatur in Mailand und hat einen PhD in Klassischer Rhetorik und Argumentationstheorie von der University of Leeds. Seit September 2009 ist sie wissenschaftliche Koordinatorin der Human Functioning Unit an der Schweizer Paraplegiker-Forschung in Nottwil und leitet dort die Person-Centered Healthcare Group. Im September 2012 ist sie als Assistenzprofessorin an die Universität Luzern berufen worden. Sara Rubinelli amtet unter anderem als Präsidentin der European Association for Communication in Healthcare (EACH). Zusätzlich verantwortet sie den CAS Palliative Care.

Mitarbeitende der Universität Luzern

Stellenprozentage inkl. interfakultäre Stellen (in Klammern: Anzahl Verträge)



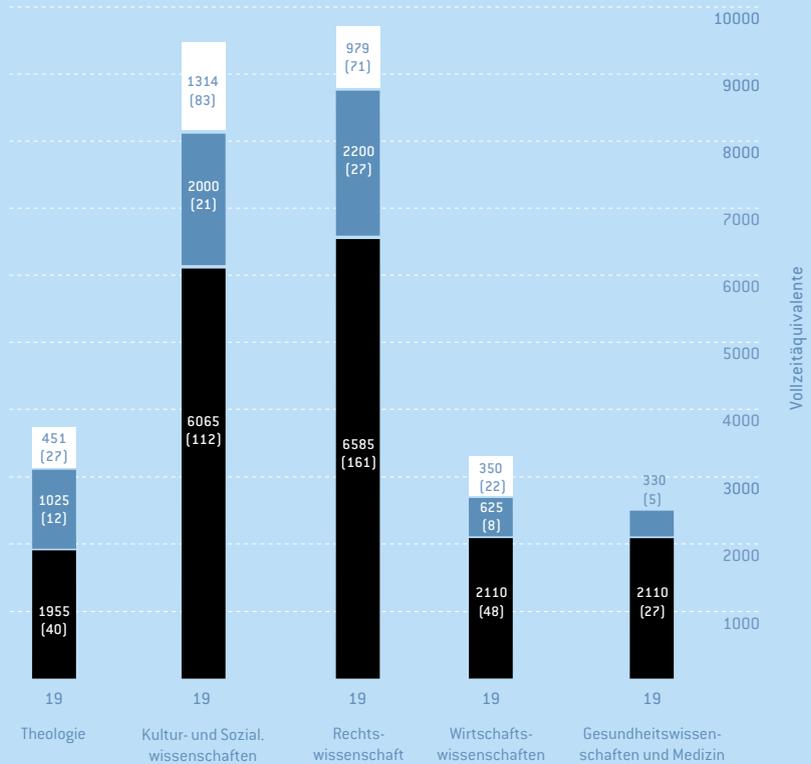
Die Angaben in den Grafiken sind Vollzeit-
äquivalente beziehungsweise Verträge.
Diese teilen sich per Ende 2019 folgender-
massen auf:

Festangestellte: 576 Personen,
davon Professorinnen / Professoren: 73;
Lehrbeauftragte: 200 Personen

- Lehrbeauftragte
- Professuren
- Assistierende/Forschungsmitarbeitende
- Administratives und technisches Personal

Akademisches Personal

Stellenprozentage pro Fakultät (in Klammern: Anzahl Verträge)



- Lehrbeauftragte
- Professuren
- Assistierende/Forschungsmitarbeitende

Habilitationen und Dissertationen

Habilitationen

Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Anna-Katharina Höpflinger	Von Repräsentation zu Emotion. Die Rezeption religiöser Codes in der vestimentären Populärkultur am Beispiel der Black Metal-Szene <i>Lehrberechtigung: Religionswissenschaft</i>
Birgit Prodingler	Standardized Reporting of Functioning in Health Information Systems <i>Lehrberechtigung: Gesundheitswissenschaften</i>
Angelica Wehrli	Vanishing Rice Fields. The Quest for Wealth and Belief in (Post-)Socialist Vietnam <i>Lehrberechtigung: Ethnologie / Sozialanthropologie</i>

Dissertationen

Theologische Fakultät

Carsten Mumbauer	Visionen von Gut und Böse. Studien zur Bildtheologie der Offenbarung des Johannes
------------------	---

Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Illaria Acquaviva	Metafisica modale e ontologia degli enti realmente possibili in Francisco Suárez (Doppeldoktorat mit der Scuola Internazionale di Alti Studi «Scienze della Cultura» della Fondazione Collegio San Carlo di Modena, Italien)
Jörg Ahrens	Vor und nach der Konferenz von Seelisberg (1947). Die Entstehung des institutionellen jüdisch-christlichen Dialogs in der Schweiz und in Kontinentaleuropa
Pierre-Louis Blanchard	Mit Menschenknochen im Gepäck. Das Sammeln menschlicher Überreste am Naturhistorischen Museum Basel und dem Musée de l'homme in Paris in den Jahren 1905–1918
Michel Borner	Leiden und Erzählen. Die ethische Dimension autobiographischen Erzählens am Beispiel von Christine Lavant und Thomas Bernhard
Fransiska Bossuyt	Effect of Fatiguing Wheelchair Propulsion on Risk Factors for Shoulder Pain in Persons with Spinal Cord Injury
Sebastian De Pretto	Umstrittene Geschichte(n). Erinnerungsorte des Abessinienkriegs in Südtirol
Christoph Decker	Im Hinterland der Daten. Fragmente zur schriftbasierten Klimaforschung
Nandini Devi	Article 12 of the Convention on the Rights of Persons with Disabilities. What Does the Implementation of Article 12 (Equal Recognition before the Law) of the United Nations Convention on the Rights of Persons with Disabilities Demand of State Parties?
Núria Duran Adroher	Measurement Challenges in Building a Psychometric-Based Architecture to Enable Comparability of Functioning Information
Edwin Markus Egeter	Phänomenale Adäquatheit und Irreduzibilität des Bewusstseins. Eine Revision des Qualia-Begriffs
Simon Foppa	Soziale Unterstützung in spanischsprachigen christlichen Migrationsgemeinden. Eine qualitative Studie zur Bedeutung sozialer Beziehungen als Quelle für Ressourcen zur Bewältigung von Herausforderungen im Migrationskontext
Nathalie Gasser	Einen Weg finden. Bildungsbiografien junger Musliminnen in der Deutschschweiz im Kontext des gegenwärtigen Islamdiskurses.
Roman Gibel	Obskure Organisationen. Zum Verhältnis von organisationalen Institutionen und Mitgliedschaftsnetzwerken
Maren Hopfe	Strengthening Health System Response to Patient's Functioning Needs

Simon Kunz	Posttraumatic Growth after Spinal Cord Injury
Rainald Manthe	Globale Interaktion, soziale Bewegungen und Weltgesellschaft. Interaktionssoziologische Perspektiven auf das Weltsozialforum
Silvan Moosmüller	Metaphorologie der Stimmung in Musik und Literatur (1680–1740)
Christoph Napierala	Diagnosis Related Groups and the Provision of Hospital Services. Four Essays in the Context of a Policy Intervention in the Swiss Healthcare System
Anne Schillig	Hausgeschichten. Materielle Kultur und Familie in der Schweiz (1700–1900)
Yvonne Siemann	The Nikkei in Santa Cruz. An Ethnographic Analysis of Japanese Descendants' Ethnic Identities in Bolivia
Dimitrios Skempes	Health Related Rehabilitation and Human Rights. Turning Fine Aspirations into Measurable Progress
Francesco Veri	Explaining Citizenship Light in the Context of Direct Democracy
Christine June Wunderli	<Sighet, Sighet, Where Art Thou?> Elie Wiesel, the Shetl and Post-Auschwitz Memory

Rechtswissenschaftliche Fakultät

Christian Aebi	Vermögenssicherung im Strafverfahren. Grundlagen, Tatverdacht, Praxis
Phil Baumann	Wettbewerbsverzerrungen durch privatwirtschaftliche Staatstätigkeit
Alexandra Martina Birchler	International Disaster Law. The Responsibility of States Before and in the Aftermath of a Disaster
Noemi Biro	Notwendige Verteidigung im Straf- und Massnahmenvollzug
Simon Blum	Die Grundeigentumsverhältnisse im Konkubinat
Michael Burkart	Schiedsfähigkeit individualarbeitsrechtlicher Streitigkeiten. Unter besonderer Berücksichtigung der Sportschiedsgerichtsbarkeit
Daniele Marco Cortiula	Die Stellung der Selbständigerwerbenden im Schweizerischen Sozialversicherungsrecht de lege lata et de lege ferenda
Leonie Dörig-Fässler	Das Recht zur Nutzung der Erdwärme
Samuel Alexander Egli	Anzeigepflichten. Grundlagen – Normkonzepte – Entwicklungsmöglichkeiten, am Beispiel der Anzeigepflichten für Umweltverwaltungsbehörden
Olivier Heuberger-Götsch	Profilierung im Persönlichkeits- und Datenschutzrecht
Martin Ludin	Privilegierte Vergaben innerhalb der Staatssphäre. Eine Rechtsvergleichung von In-house-, Quasi-in-house- und Instate-Geschäften in der EU und in der Schweiz
Johannes Räber	Das nachvertragliche Konkurrenzverbot im Arbeitsvertrag. Eine Analyse der Rechtslage, ihrer Konflikte und von Möglichkeiten zur Optimierung
Markus Schreiber	Rechtliche Innovationssteuerung am Beispiel der Power-to-Gas-Stromspeichertechnologie
Thierry Urwyler	Das Teilnahmerecht der Verteidigung am Explorationsgespräch des psychiatrischen Sachverständigen mit der beschuldigten Person im Lichte der EMRK. Mit Fokus auf das Gutachten zur Schuldfähigkeit und Massnahmenindikation
Patrick Vogler	Der Schockschaden im Strafrecht – zugleich ein allgemeiner Beitrag zur Tatbestandsmässigkeit psychischer Verletzungen (Art. 122 ff. StGB)
Reto Weilenmann	Drittgeschädigte Personen im Strafverfahren – unter besonderer Berücksichtigung des Privatklage-, Aushändigungs- und Zuwendungsanspruchs
Christian Wulz	Grundlagen und Kompetenzordnung beim präventiven Umgang mit Naturgefahren im Wasser-, Wald-, Raumplanungs- und öffentlichen Baurecht

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Florian Roth	The Effectiveness of Two Incentive-Based Environmental Policies in Road Transportation
--------------	--

Preise und Auszeichnungen

Theologische Fakultät

Dr. des. Carsten Mumbauer, Mitarbeiter Religionspädagogisches Institut

Dissertationspreis, vergeben vom Universitätsverein Luzern, in Zusammenarbeit mit der Universität Luzern

Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Manuela Bossart, MA

Auszeichnung für die beste Masterarbeit im Herbstsemester 2018, vergeben von der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät

Dr. des. Kris Decker

Dissertationspreis, vergeben vom Universitätsverein Luzern, in Zusammenarbeit mit der Universität Luzern

Merkur-Preis, vergeben von der Ernst H. Klett Stiftung Merkur, Stuttgart

Dr. Sebastian W. Hoggenmüller, Oberassistent Soziologisches Seminar

Dissertationspreis, vergeben vom Universitätsverein Luzern, in Zusammenarbeit mit der Universität Luzern

Vera Tauber, MA

Auszeichnung für die beste Masterarbeit im Frühjahrssemester 2019, vergeben von der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät

Zora Matter, BA

Auszeichnung für die beste Bachelorarbeit im Frühjahrssemester 2018, vergeben von der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät

Simon Dominic Zemp, BA

Auszeichnung für die beste Bachelorarbeit im Herbstsemester 2018, vergeben von der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät

Rechtswissenschaftliche Fakultät

Dr. Anna Böhme

Professor Walther-Hug Preis für die Dissertation, vergeben von der Professor Walther Hug Stiftung zur Förderung der rechtswissenschaftlichen Forschung, St. Gallen

Martina Frischkopf, MLaw

Auszeichnung für den besten Masterabschluss im Frühjahrssemester 2019, vergeben von der Rechtswissenschaftlichen Fakultät, in Zusammenarbeit mit der ALUMNI Organisation der Universität Luzern

Dr. Dominik Hasler

Professor Walther-Hug Preis für die Dissertation, vergeben von der Professor Walther Hug Stiftung zur Förderung der rechtswissenschaftlichen Forschung, St. Gallen

Philipp Renninger, Ref. iur., Wissenschaftlicher Assistent Professur für Europarecht, Völkerrecht, Öffentliches Recht und Rechtsvergleichung
Nachwuchsförderpreis der Gesellschaft für Rechtsvergleichung, Freiburg i. Breisgau

Dr. Markus Schreiber, Lehr- und Forschungsbeauftragter CREST/CLS
Dissertationspreis, vergeben vom Universitätsverein Luzern, in Zusammenarbeit mit der Universität Luzern

Tim Tresch, BLaw
Auszeichnung für den besten Bachelorabschluss im Frühjahrssemester 2019, vergeben von der Rechtswissenschaftlichen Fakultät, in Zusammenarbeit mit der ALUMNI Organisation der Universität Luzern

Jeremias Kai Wartmann, MLaw, Wissenschaftlicher Assistent Professur für Privatrecht, Rechtsvergleichung, Internationales Privatrecht und Europarecht
Auszeichnung für den besten Masterabschluss im Herbstsemester 2018, vergeben von der Rechtswissenschaftlichen Fakultät, in Zusammenarbeit mit der ALUMNI Organisation der Universität Luzern

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Corinne Herger, BA
Auszeichnung für den besten Abschluss des Studiengangs «Bachelor of Arts in Wirtschaftswissenschaften» im Frühjahrssemester 2019, vergeben von der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät

Prof. Dr. Reto Hofstetter, ordentlicher Professor für digitales Marketing
Credit Suisse Award for Best Teaching, vergeben von der Credit Suisse Foundation, Zürich, und der Universität Luzern

Michelle Keusch, MA
Auszeichnung für die beste Masterarbeit des Studiengangs «Master of Arts in Politischer Ökonomie» im Frühjahrssemester 2019, vergeben von der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät

Jennifer Koch, BA
Auszeichnung für die beste Bachelorarbeit des Studiengangs «Bachelor of Arts in Politischer Ökonomie» im Frühjahrssemester 2019, vergeben von der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät

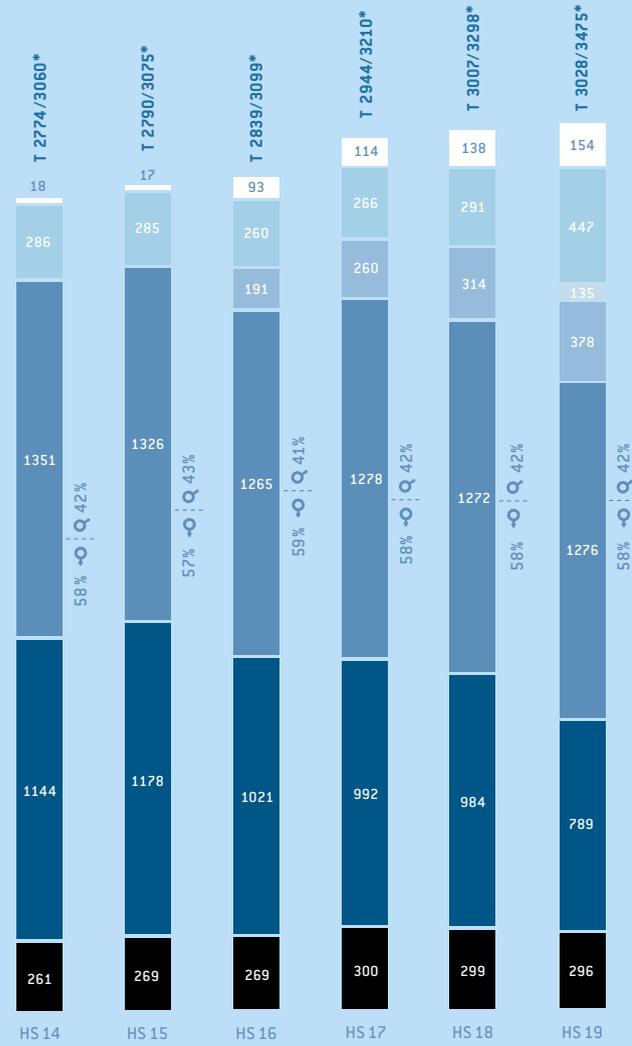
Departement Gesundheitswissenschaften und Medizin

Andrea Nikolic, MA
Auszeichnung für die beste Masterarbeit 2019, vergeben vom Departement Gesundheitswissenschaften und Medizin

Studierendenstatistik Herbstsemester 2019

Studium	Total	davon Frauen (%)	Bachelorstufe	Masterstufe	Doktorate	Diplome ohne akad. Grad
Theologische Fakultät	296	55%	158	38	40	60
Theologie	202	48%	135	33	34	–
Religionspädagogik	23	65%	23	–	–	–
Theologie Spezial Curriculum	12	75%	–	–	–	12
Religionspädagogisches Institut	48	77%	–	–	–	48
Religionslehre – Religion	5	80%	–	5	–	–
Theologische Studien	6	33%	–	–	6	–
Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	789	64%	442	265	82	–
Religionswissenschaft	15	73%	4	4	7	–
Judaistik	8	63%	3	1	4	–
Philosophie	61	51%	35	16	10	–
Geschichte	87	37%	47	23	17	–
Ethnologie	19	68%	12	–	7	–
Kulturwissenschaften	154	73%	107	37	10	–
Soziologie	54	57%	30	6	18	–
Wissenschaftsforschung	2	50%	–	–	2	–
Politikwissenschaft	72	46%	59	6	7	–
Politikwissenschaft Dual Degree	3	67%	–	3	–	–
Computational Social Sciences	6	33%	–	6	–	–
Gesellschafts- und Kommunikationswissenschaft	209	77%	145	64	–	–
Weltgesellschaft und Weltpolitik	94	72%	–	94	–	–
Public Opinion and Survey Methodology	5	60%	–	5	–	–
Interfakultär	154	44%	128	26	–	–
Philosophy, Politics and Economics	133	43%	128	5	–	–
Religion – Wirtschaft – Politik	21	48%	–	21	–	–
Rechtswissenschaftliche Fakultät	1276	59%	567	518	191	–
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	378	42%	292	65	21	–
Politische Ökonomie	31	39%	13	18	–	–
Wirtschaftswissenschaften	347	42%	279	47	21	–
Departement Gesundheitswissenschaften und Medizin	135	81%	–	85	50	–
Health Sciences	135	81%	–	85	50	–
Total Studium	3028	58%	1587	997	384	60
Weiterbildung						
CAS Agrarrecht	43	49%				
CAS Decision Making	7	29%				
CAS Forensics	81	53%				
CAS Forensische Psychiatrie und Psychologie	28	61%				
CAS Gemeindekatechese	3	67%				
CAS Human Factors	9	22%				
CAS Humanitarian Leadership	152	28%				
CAS Information Management	9	22%				
CAS Judikative	32	50%				
CAS Palliative Care	16	94%				
CAS Philosophie und Management	9	44%				
CAS Philosophie und Medizin	9	89%				
CAS Religionsunterricht	2	50%				
DAS Philosophie und Management	11	45%				
MAS Philosophie und Management	4	0%				
MAS Philosophie und Medizin	9	33%				
NDS Berufseinführung	23	61%				
Total Weiterbildung	447	44%				
Total Studium und Weiterbildung	3475	56%	1587	997	384	60

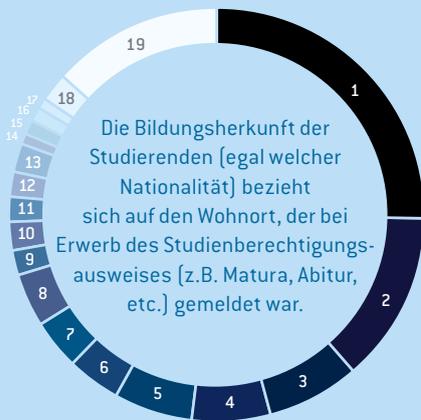
Studierende der Universität Luzern



* Total Studierende ohne/mit Weiterbildung
 Alle übrigen Zahlen auf dieser Seite ohne Weiterbildung

- Interfaktitär
- Weiterbildung
- Gesundheitswissenschaften und Medizin (GWM, neu)
- Wirtschaftswissenschaften (WF)
- Rechtswissenschaft (RF)
- Kultur- und Sozialwissenschaften (KSF)
- Theologie (TF)

Bildungsherkunft der Studierenden



1	Luzern	25%	11	Graubünden	2%
2	Zürich	13%	12	Nidwalden	2%
3	Aargau	7%	13	Thurgau	2%
4	Tessin	6%	14	Basel-Landschaft	1%
5	Bern	6%	15	Basel-Stadt	1%
6	Zug	4%	16	Wallis	1%
7	Schwyz	4%	17	Uri	1%
8	St. Gallen	4%	18	Wallis	1%
9	Solothurn	2%	19	Ausland	14%
10	Obwalden	2%			

Nationalitäten



1	Deutschland	43%
2	Italien	9%
3	Österreich	4%
4	Portugal	3%
5	Liechtenstein	3%
6	Spanien	2%
7	USA	2%
8	Russland	2%
9	Türkei	2%
10	Ukraine	2%
11	Übrige Nationalitäten	29%

Dienste

Fachstelle für Chancengleichheit

Im Jahr 2019 haben insbesondere drei Projekte die Fachstelle für Chancengleichheit begleitet und gefordert. Eines davon war der zweite Teil der «All inclusive?!»-Aktion zum Thema «Studieren ohne Barrieren». Mit verschiedenen Akteuren der Universität hat die Fachstelle mit einer Mischung aus lockeren und informativen Veranstaltungen – zum Beispiel einem Filmabend, einem Workshop zum Thema Sport und Inklusion sowie einer Weiterbildung zu barrierefreiem Webdesign – verschiedene Aspekte der Inklusion thematisiert und Sensibilisierungsarbeit geleistet. Intensive Arbeit war auch beim Thema Berufungsverfahren angesagt: 2018 wurde erstmals eine umfassende Analyse aller Berichte der Delegierten für Chancengleichheit in Berufungsverfahren seit 2002 durchgeführt. Neben einer grundsätzlich positiven Beurteilung der bestehenden Praxis hat der Bericht auch Bereiche aufgezeigt, in denen in Bezug auf Chancengleichheit Verbesserungspotenzial besteht. Darauf folgte eine komparative Analyse einschlägiger Policies, Prozesse und Best Practices anderer Universitäten in der Schweiz und im Ausland, die von der Fachstelle in einem Bericht festgehalten wurde. Basierend auf den beiden Abhandlungen hat die Fachstelle gemeinsam mit der Gleichstellungskommission Massnahmen diskutiert und zur Umsetzung empfohlen. Drittens, aber gewiss nicht zuletzt, lag das Augenmerk im Berichtsjahr vor allem auch auf dem Thema «Diversity»: Dem Auftrag zur Entwicklung einer Diversity-Strategie folgte im Frühjahr 2019 die Bildung einer Arbeitsgruppe. Deren Aufgabe ist es, den Prozess zur Erstellung einer entsprechenden Strategie zu begleiten, mit verschiedenen Universitätsmitgliedern und -gruppen Gespräche zu führen, den Strategieentwurf zu redigieren und Massnahmen zur Umsetzung der Strategie einzuleiten.

Facility Management

Das Jahr 2019 stand ganz im Zeichen des Ersatzes der Audio- und Videoanlagen im Hauptgebäude. Die analogen Präsentationsmedien sowie die Verkabelungen in den Hörsälen und Seminarräumen mussten durch digitale Produkte ersetzt werden. Nach ein-

jähriger Planung konnten die Anlagen pünktlich zum Start des Herbstsemesters wieder in Betrieb genommen werden. Gleichzeitig wurden während der Sommerzeit die fast eintausend Brandmelder im Gebäude ersetzt. Der internationale IVR-Weltkongress im Juli (siehe Seite 69) stellte aufgrund der sehr grossen Anzahl Teilnehmender eine logistische Herausforderung dar. Diese wurde durch die gute Koordination und Zusammenarbeit aller Beteiligten erfolgreich gemeistert.

Forschungsförderung

Die Forschungskommission (FoKo) und die Stelle für Forschungsförderung unterstützten erneut in vielfältiger Weise die Forschung an der Universität Luzern. Im Berichtsjahr bewilligte die FoKo 35 Vorhaben (Vorjahr: 36) mit einer Summe von 362 300 Franken (Vorjahr: 441 500). Darunter war eine rückläufige Anzahl von sechs Anschubfinanzierungen zur Unterstützung von Drittmittelgesuchen (Vorjahr: 12). Sie genehmigte weiter Fördermittel aus dem SUK-Programm «Doktoratsprogramme» für 2020 in der Höhe von 181 000 Franken (Vorjahr: 252 000). Das Programm wird Ende 2020 auslaufen. Es standen vor allem noch Restmittel zur Verfügung. Ein universitäres Folgeprogramm ist in Planung. Zudem vergab die Forschungskommission des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) an der Universität Luzern (SNF-FoKo) sechs SNF-Stipendien – vier Doc.Mobility (Vorjahr: drei) und zwei Early Postdoc.Mobility (Vorjahr: keines) – und empfahl einen Kandidaten für Doc.CH-Beiträge zur Evaluation auf der zweiten Stufe beim SNF in Bern (Vorjahr: vier). Dieser war erfreulicherweise erfolgreich (Vorjahr: drei) und brachte einen Beitrag von 231 600 Franken ein. Die Stelle Forschungsförderung hielt ihre Beratungstätigkeit mit 190 Beratungen für Forschende der Universität mit Schwerpunkt Drittmittelfinanzierung und SNF im Berichtsjahr auf hohem Niveau aufrecht (2018: 207). Die Forschenden stellten im Berichtsjahr 63 Drittmittelgesuche (Vorjahr: 65). Der SNF war mit 45 Gesuchen (Vorjahr: 51) wieder der mit Abstand wichtigste Adressat. Die Gesuche zuhanden des SNF generierten Drittmittel in der Höhe von 3,67 Mio. Franken (Vorjahr: 10,07 Mio., dies inklusive zweier Verlän-

gerungen von SNF-Förderprofessuren und eines umfangreichen Sinergia-Projekts). Damit konnte das letztjährige Rekordergebnis nicht erreicht werden. Dennoch ist es ein guter durchschnittlicher Wert für die Universität Luzern. Die eingeworbenen Gelder von swissuniversities, Innosuisse, Stiftungen und von privater Seite betragen für 2019 1,66 Mio. Franken (Vorjahr: 1,89 Mio.). Die gesamte Summe aller eingeworbenen Drittmittel für Forschung beziffert sich auf 5,33 Mio. Franken (Vorjahr: 11,97 Mio.).

Hochschulsport Campus Luzern

Der Hochschulsport Campus Luzern (HSCL) verzeichnete 2019 über 63 000 Besuche in 106 Sportarten. Fünf Hochschulsportlehrerinnen und -lehrer, drei administrative Mitarbeitende und über 200 fachspezifisch ausgebildete Trainingsleitende organisierten und leiteten die 141 wöchentlich stattfindenden Trainings sowie 140 Kurse und Camps. Neun Dienstleistungen wurden angeboten und neun Events durchgeführt; an der jährlichen Volleynight nahmen über 350 Personen teil. Während den Hauptsemestern erreichten allein die regelmässigen Trainings bis zu 1800 Besuche pro Woche. Der HSCL konnte zudem die Auslastung der Sporthallen Allmend optimieren: So wurde die Belegung des Fitness- und Tanzraums im Vergleich zum Vorjahr nochmals stark erhöht, wodurch während dem Hauptsemester ein fast durchgehender Tagesbetrieb mit Lektionen von 7.15 Uhr bis 21 Uhr stattfand. Die Zusammenarbeit mit über 20 weiteren Partneranlagen – zum Beispiel dem Ruderclub Reuss, dem Hallenbad Luzern und dem Wassersportzentrum Nidwalden – ermöglichte das breite Sportangebot, das neu unter anderem durch die Kurse Catch Night, Mindfulness-Based Stress Reduction, GRIT, Shuffle Dance und Ultimate Frisbee ergänzt wurde. Im Bereich Marketing und Kommunikation fand der Webauftritt eine Weiterentwicklung, sowohl inhaltlich (barrierefreie Website) als auch technisch (Verbesserung der Suchmaschine). In der Administration wurden in Zusammenarbeit mit dem Universitätsarchiv eine neue Aktenstruktur und ein Aktenplan eingeführt. Weiter erfolgten zahlreiche Prozessoptimierungen, wie etwa die direkte Eingabe des Sportprogramms ins Kursadministrationssystem

«k3» durch die Lehrer und Lehrerinnen. Der HSCL verfügte auch 2019 über keinen Hauptsponsor; über 20 Sponsoren unterstützten ihn jedoch mit kleineren Beträgen, Material oder Dienstleistungen. Zudem wurde eine Gönnervereinigung ins Leben gerufen mit dem Ziel, internationale Studierendenwettkämpfe finanziell zu unterstützen. Dank namhaften Gönnerbeiträgen war eine Unterstützung der Teilnahme des HSCL-Damen-Volleyball-Teams an den PCU Games in Antwerpen möglich. Um eine überdurchschnittliche Unterrichtqualität sicherzustellen, wurde jeder durchgeführte Kurs standardmässig von allen Teilnehmenden per E-Umfrage bewertet. Zudem besuchten die Hochschulsportlehrerinnen und -lehrer Lektionen des Grossteils der Trainingsleitenden und schulten diese durch entsprechendes Coaching. Der HSCL engagiert sich auch in der Lehrlings- und Praktikantinnen/Praktikanten-Ausbildung; so wurde 2019 zum vierten Mal in Folge ein Praktikum für Wirtschaftsmittelschülerinnen und -schüler angeboten.

Informatikdienste

Die Universität Luzern – der SWITCH-edu-ID-Pionier: Am 1. Februar 2019 hat die Universität Luzern als erste Schweizer Hochschule vollständig auf die SWITCH-edu-ID umgestellt. Rund 4000 Studierende, Dozierende und Mitarbeitende nutzen nun ihr eigenes sicheres, langlebiges und benutzerzentriertes SWITCH-edu-ID-Konto für den Zugang zu den für die Schweizer Wissenschaftsgemeinde relevanten Diensten. Die edu-ID kann gleichzeitig für mehrere Hochschulen verwendet werden und bleibt auch nach Ende des Studiums oder der Anstellung bestehen. Weitere grössere Projekte waren der Umbau der AV-Technik, die Erneuerung der WLAN-Infrastruktur und der Aufbau der Netzwerkinfrastruktur des Hauptgebäudes der Zentral- und Hochschulbibliothek (ZHB) an der Sempacherstrasse. Beim Umbau der AV-Technik in den Vorlesungsräumen im Sommer waren die Informatikdienste in den Bereichen Netzwerktechnik, Podcast- und Notebook-Infrastruktur sowie Tests und Abnahmen der Anlagen stark involviert. Durch Erneuerungen im Core-Netzwerk und die Anforderungen an das neue Netzwerk für die ZHB waren grundsätzliche Anpassungen an der

schon etwas älteren WLAN-Infrastruktur unumgänglich. So wurden im Sommer WLAN-Controller sowie sämtliche WLAN-Access-Points an allen Universitätsstandorten ersetzt. Für den Umbau des ZHB-Hauptgebäudes waren die Informatikdienste mit der Planung und dem Aufbau der ganzen Netzwerkinfrastruktur betraut. Nach einer gut zweijährigen Renovationsphase konnte das ZHB-Hauptgebäude im November wieder in Betrieb genommen werden. Am 26./27. November wurden sämtliche Arbeitsplätze vom Provisorium an der Murbacherstrasse wieder in das Hauptgebäude verschoben. Mit dem Umzug der Abteilung Sondersammlung, die sich in den Räumlichkeiten des Staatsarchivs in Luzern befand, konnte das Projekt Ende Februar 2020 seitens der Informatikdienste der Universität definitiv abgeschlossen werden.

International Relations Office

Herausragendes Ereignis im Jahr 2019 für das International Relations Office (IRO) war die Einführung von «MobilityOnline». Mit dieser Software können alle mit akademischer Mobilität verbundenen Prozesse transparent und effizient abgewickelt werden. MobilityOnline wird bereits von zahlreichen Universitäten im In- und Ausland erfolgreich angewendet. Damit ist die Universität auch bestens darauf vorbereitet, wenn die Partnerinstitutionen in Europa auf «Erasmus without Paper» umstellen. Bis Ende 2019 migrierte das IRO die Verwaltung der beiden umfangreichsten Mobilitätsbereiche auf diese Plattform: jene der Luzerner Studierenden, die ein Auslandsemester absolvieren (sogenannte Outgoings), sowie jene der Studierenden der Partneruniversitäten, die für ein oder zwei Semester nach Luzern kommen (Incomings). In naher Zukunft wird damit auch das Management der Dozierenden- und Mitarbeitendenmobilität abgewickelt werden können. 2019 kam der internationalen Beziehungspflege weiterhin eine grosse Bedeutung zu. Durch Teilnahme an zwei Konferenzen wurde die Sichtbarkeit der Universität weiter erhöht, und es konnten zusätzliche Austauschabkommen mit europäischen und aussereuropäischen Partnerinstitutionen abgeschlossen werden. Weiter unterstützte das IRO auch 2019 Outgoings und Incomings im Hinblick auf ihren Auf-

enthalt respektive während desselben. So erhalten etwa Incomings die Möglichkeit, sich im Rahmen der dem Semesterstart vorgelagerten Begrüssungs- und Orientierungswoche erste Sprachkenntnisse anzueignen, bevor sie sich dann allenfalls für den regulären Sprachkurs einschreiben. Die Luzerner Sektion des Erasmus Student Network (ESN) trägt ebenfalls dazu bei, dass sich ausländische Mobilitätsstudierende schnell in Luzern zuhause fühlen. 2018 mit Unterstützung des IRO gegründet, ist die Luzerner ESN-Sektion zu einer wichtigen Drehscheibe der Interaktion zwischen internationalen und lokalen Studierenden auf dem Campus Luzern geworden. Weitergeführt wurde auch das Schnupperstudium für geflüchtete Menschen mit 16 im Herbst aufgenommenen Personen. Neu können die Teilnehmenden jeweils für zwei Semester den Status als Hörerin beziehungsweise Hörer erhalten und so ein volles akademisches Jahr an der Universität verbringen. Neben dem Besuch von bis zu vier Vorlesungen pro Woche werden weitere Aktivitäten angeboten, zum Beispiel ein Besuch des Bundeshauses in Bern inklusive Vortrag zum politischen System der Schweiz. Daneben soll aber auch der soziale Austausch nicht zu kurz kommen, etwa im Rahmen eines Besuches des Verkehrshauses oder eines gemeinsamen Kochabends.

Öffentlichkeitsarbeit

Der fortschreitende digitale Wandel prägt die Öffentlichkeitsarbeit massgeblich. Ein Grossteil der Kommunikationsaktivitäten findet im Internet und in den sozialen Medien statt. Dreh- und Angelpunkt ist dabei die Website der Universität: www.unilu.ch. Diese wurde mit der Integration einer Online-Stellenplattform und der Anbindung an die Forschungsdatenbank um wichtige Elemente erweitert. Dank Letzterem werden die Forschungsleistungen der Universitätsangehörigen einfach und integral erschlossen (siehe Seiten 12–13). Neben dem Leistungsausweis wird damit auch Transparenz geschaffen. Die Präsenz in den sozialen Medien wurde weiter ausgebaut. Nach wie vor ihren Platz haben aber auch klassische Printprodukte wie Flyer und Broschüren, die von der Öffentlichkeitsarbeit realisiert werden. Dass Print weiterhin gut ankommt,

zeigt der Erfolg des im Vorjahr lancierten «cogito – Das Wissensmagazin der Universität Luzern». Dieses wird zweimal im Jahr in gedruckter Form herausgegeben. Zwischen den Erscheinungsdaten erscheinen neue Artikel online (www.unilu.ch/magazin). Auch bei der Studierendenwerbung hat die Universität Luzern in den letzten Jahren verstärkt auf Internet und soziale Medien gesetzt. Nichtsdestotrotz wird der Präsenz an Messen und Studienwahlanlässen und dem direkten Kontakt zu Studieninteressierten hohes Gewicht beigemessen. Den Höhepunkt bildet dabei jeweils der Bachelor-Infotag Mitte November, zu dem sich 2019 mehr als 500 Interessierte angemeldet hatten (nächste Durchführung: 13. November 2020; www.unilu.ch/infotag). Eine wichtige Aufgabe bleibt die Pflege von Kontakten zu Medienschaffenden. Dazu gehört die Vermittlung von Expertinnen und Experten als Auskunftspersonen. Die Journalistinnen und Journalisten bekommen so kompetente Auskunft, und die Universität erhält eine erhöhte Sichtbarkeit in den Medien.

Personaldienst

Die Universität hat im Berichtsjahr einen Zuwachs von insgesamt rund 30 Vollzeitäquivalenten bei den fest angestellten Personen zu verzeichnen. Neu arbeiten hier 576 Personen. Auch im Bereich der Lehrbeauftragten kam es zu einem Zuwachs von 3,5 Stellen. Die Universität beschäftigt neu 200 Personen als Lehrbeauftragte, 2018 waren es noch 175 Personen. Der Ausbau der Stellen erfolgte grösstenteils beim Mittelbau, was vor allem durch eingeworbene Forschungsprojekte zu erklären ist. Auch die Gründung des Departements Gesundheitswissenschaften und Medizin ist mit ein Grund für den Personalzuwachs.

Qualitätsmanagement

Unter der Leitung des Qualitätsmanagements (QM) beteiligt sich die Universität Luzern alle zwei Jahre an der Befragung der Absolvierenden, die durch das Bundesamt für Statistik durchgeführt wird. Im Berichtsjahr wurden die umfangreichen Daten durch das QM ausgewertet. Die Ergebnisse zur Zufriedenheit mit dem Studium bei den Luzerner Absolventinnen und Absolventen dienen den Fa-

kultäten als Grundlage für fundierte Verbesserungen der Studiengänge und der Dienstleistungen. Des Weiteren führte das QM zahlreiche interne Umfragen und Evaluationen durch; eine Bedarfserhebung bei Doktorierenden und Postdocs zum Weiterbildungsangebot an der Universität konnte als wichtige Basis für den Aktionsplan der neuen Graduate Academy genutzt werden. 2019 wurde zudem eine Umfrage zur Nutzung und Zufriedenheit mit dem Sportangebot in Zusammenarbeit mit dem Hochschulsport Campus Luzern (HSCL) durchgeführt. Die Ergebnisse liefern wichtige Inputs für die Weiterentwicklung des HSCL-Angebots. Abgeschlossen wurde 2019 durch die Verfahrenseröffnung zur institutionellen Akkreditierung durch den Schweizerischen Akkreditierungsrat. 2020 findet das Akkreditierungsverfahren statt, das QM hat hierbei die operative Leitung.

Studiendienste

Die Studiendienste blicken auf ein erfolgreiches Jahr zurück: Neue Projekte wurden aufgegleist, einige Prozessabläufe optimiert, und nicht zuletzt haben die personellen Änderungen frischen Wind ins Team gebracht. Im Bereich studentische Administration wurden die digitalen Prozesse weiterhin vorangetrieben; dies nicht nur bei den regulären Studien, sondern neu unter anderem auch bei den Weiterbildungen, Joint-Studienmodellen sowie bezüglich Hörerinnen und Hörern. Ziel ist eine einheitliche, praktische und moderne Handhabung der gesamten studentischen Administration. Bestimmte Prozessabläufe hinsichtlich der Zulassungsprüfung wurden ebenfalls vereinheitlicht. Im Sommer hat sich die Universitätsleitung dafür entschieden, die neue Servicestelle «Career Services» bei den Studiendiensten anzusiedeln. Diese unterstützt und fördert die Studierenden auf dem Weg in den Berufseinstieg – universitäre und fakultäre Angebote werden hier gebündelt. Die neuen Angebote sind bei den Studierenden auf grosse Resonanz gestossen, woraufhin diese im Lauf des Jahres schrittweise ausgebaut wurden. Per Ende 2019 studierten 3028 Personen an der Universität. Auch die Zahl der Teilnehmenden an Weiterbildungen ist deutlich gestiegen: von 291 im Vorjahr auf 447.

Universitätsförderung

Die Universität Luzern befindet sich in einer starken Expansionsphase. Mit der Gründung des Departements Gesundheitswissenschaften und Medizin sowie mit dem Ausbau von Lehrgängen und Weiterbildungsangeboten entwickelt sich die Universität zu einem wichtigen Wirtschaftszweig in der Zentralschweiz. Besonders erfreulich ist dabei, dass auch der Drittmittelzufluss mit dem Wachstum Schritt halten konnte. Dieser spiegelt die Stärkung und Anerkennung der langjährigen Beziehungen und der partnerschaftlichen Verbindungen zu Privatpersonen, Stiftungen und den Zentralschweizer Unternehmen wider, ohne die Unabhängigkeit von Forschung und Lehre aus den Augen zu verlieren.

Universitätsarchiv

Drei Ereignisse respektive Aufgaben prägten das Berichtsjahr des Universitätsarchivs: Per Juli 2019 wurde das Archiv durch eine Vereinbarung zwischen dem Luzerner Staatsarchiv und der Universität selbstständig. Seitdem dient es nunmehr nicht nur der zeitlich befristeten Aufbewahrung der relevanten Informationsbestände von Universität und universitärem Umfeld, sondern offiziell auch als deren historisches Archiv. Im Juni war das Archiv Gastgeber des gut besuchten Frühjahrestreffens der Schweizer Hochschularchivarinne(n) und -archivare in Luzern, bei dem es unter anderem um die Archiv- und Bibliotheklandschaft des Campus Luzern ging. Schliesslich gleiste das Archiv die Einführung der elektronischen Geschäftsverwaltung in der Universitätsleitung auf. Im Rahmen der regulären Archivaufgaben konnte in einem kleinen Fakultätsinstitut ein stringentes, schriftlich fixiertes Ordnungssystem für alle Institutsunterlagen erfolgreich eingeführt werden. Ebenso verzeichnete das Archiv zwei erfreuliche Eingänge: zum einen ausgewählte Unterlagen und (Web-)Daten des Ende 2019 geschlossenen «Kunstforum Zentralschweiz», das eine Brücke zwischen Kunst und Wissenschaft schlug und dem Philosophischen Seminar angegliedert war. Und zum anderen 61 zuvor im Ausland digitalisierte und online zugängliche Tonbänder des Ethnologen Hans Fischer zu seiner Feldforschung zwischen 1958 und 1971/72 im heutigen Pa-

pua-Neuguinea. Diese Übergabe kam über die Forschungszusammenarbeit von Prof. Dr. Bettina Beer, hiesige Professorin für Ethnologie, und dem mittlerweile verstorbenen emeritierten Professor der Universität Hamburg zustande.

Zentrum Lehre

Auch 2019 konnten innovative Lehrprojekte gefördert werden. So wurde für das Seminar von Dr. Nadine Arnold (Soziologie) zum Thema «Food Waste» eine Posterausstellung samt thematisch passendem Apéro ermöglicht. Völlig neue Wege beschritt Prof. Dr. Michele Luminati (Rechtswissenschaftliche Fakultät, RF), der in seine rechtsgeschichtliche Vorlesung einen Auftritt der Theatergruppe «Supergiù» zum Thema «Zulassung der Frauen zum Anwaltsberuf» integrierte. Im Juni arbeitete Bernhard Lange, Leiter des Zentrums Lehre, im Rahmen eines über das International Relations Office organisierten Mitarbeitendenaustauschs eine Woche mit Kolleginnen und Kollegen der Università degli Studi di Milano Bicocca zusammen. Der Austausch zum Projekt «Transferable Skills» hat wichtige Anstösse und ein erweitertes Netzwerk geschaffen. Am 6. September fand im Uni/PH-Gebäude der zweite Begegnungstag zwischen Lehrenden der Zentralschweizer Gymnasien und Hochschulen statt. Thema waren «Basale fachliche Studierkompetenzen in der Erstsprache». Etwa 70 Lehrpersonen konnten sich zu den gegenseitigen Erwartungen beim Übertritt vom Gymnasium an die Hochschulen austauschen. In der Woche vom 11. bis 15. November fand die Studienwoche statt, organisiert von «Schweizer Jugend forscht». Zwei Schülerinnen arbeiteten unter der Leitung von Zaira Zihlmann (RF) zum Thema «Legal Tech»: Sie programmierten einen Chat-Bot, der Userinnen und Usern die Frage beantworten kann, ob eine Erfindung patentierbar ist. An diesem Beispiel wurden die Implikationen für den Anwaltsberuf diskutiert. Ein Ergebnis war, dass es in Zukunft sehr wahrscheinlich zum Einsatz solcher Chat-Bots kommen wird. Das Angebot des Zentrums Lehre wurde mit Workshops zum digitalen Lehren erweitert, zum Beispiel «Vom Video zum Lernvideo» oder zu spezifischer Software wie OLAT und Klicker. Diese Workshops sind für alle Mitarbeitenden offen.

Ehrendoktorate

2019	Bischof Dr. Franz-Josef Bode	Dr. theol. h.c.
2019	Prof. Dr. Margit Eckholt	Dr. theol. h.c.
2019	Urs Stahel	Dr. phil. h.c.
2019	Prof. Dr. Thomas Koller	Dr. iur. h.c.
2019	Prof. Dr. Torsten Tomczak	Dr. oec. h.c.
2018	Guido Fluri	Dr. theol. h.c.
2018	Prof. em. Dr. Robert Salais	Dr. phil. h.c.
2018	Prof. Dr. Susanne Baer	Dr. iur. h.c.
2018	Prof. Dr. Monika Bütler	Dr. oec. h.c.
2017	Sr. Dr. Michaela Puzicha OSB	Dr. theol. h.c.
2017	Dr. Lorenz Erni	Dr. iur. h.c.
2017	Prof. Dr. Lars P. Feld	Dr. oec. h.c.
2016	Josef Riedener	Dr. theol. h.c.
2016	Prof. em. Dr. Mieke Bal	Dr. phil. h.c.
2016	Prof. em. Dr. Peter Locher	Dr. iur. h.c.
2016	Prof. Dr. Iris Bohnet	Dr. oec. h.c.
2015	Patrick Roth	Dr. theol. h.c.
2015	Prof. em. Dr. Jakob Tanner	Dr. phil. h.c.
2015	Prof. Dr. Paul-Henri Steinauer	Dr. iur. h.c.

Vollständige Liste der Doctores honoris causa:

www.unilu.ch/ehrendoktorate

Ehrensenatorinnen und -senatoren

2018	Doris Russi Schurter
2016	Paul Richli
2012	Walter Kirchschräger
2010	Ulrich Fässler
2008	Helen Leumann (†)

Im Dialog mit der Nachbarschaft

Unmittelbar neben der Universität Luzern steht das Kultur- und Kongresszentrum Luzern (KKL Luzern). Zu diesem Haus bestehen in vielerlei Hinsicht Beziehungen: So wurde als Resultat einer Kooperation mit dem KKL Luzern im Rahmen der Reihe «KKL Impuls» im Dezember 2019 der Vortrag «Wie der Wintersport in die Schweiz kam» von PD Dr. Michael Jucker mit Denise Biellmann als Gast durchgeführt. Im Herbstsemester 2019 fand parallel zur William-Turner-Ausstellung des im Haus beheimateten Kunstmuseums Luzern eine öffentliche Ringvorlesung zur Thematik statt mit der Möglichkeit, danach an einer Ausstellungsführung teilzunehmen (siehe Seite 70). Das Grusswort überbrachte Kunstmuseumdirektorin Fanni Fetzler. Auch mit dem Lucerne Festival werden immer wieder Kooperationen eingegangen: So hielt im September des Berichtsjahres der Komponist Wolfgang Rihm einen Gastvortrag an der Universität (Seite 49).

Weitere Informationen







KKL Luzern

KKL Luzern
Kunstmuseum Luzern
Musiktheater Luzern

Studienangebot

Stand: 1.5.2020

Bachelor

Theologische Fakultät

Theologie

Theologie im Fernstudium

Religionspädagogik

Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Ethnologie

Geschichte

Gesellschafts- und Kommunikationswissenschaften

Judaistik

Kulturwissenschaften

Philosophie

Philosophy, Politics and Economics

Politikwissenschaft

Religionswissenschaft

Soziologie

Rechtswissenschaftliche Fakultät

Rechtswissenschaft

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Philosophy, Politics and Economics

Wirtschaftswissenschaften

Master

Theologische Fakultät

Theologie

Liturgical Music

Religion – Wirtschaft – Politik

Religionslehre

Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

NEU: Lucerne Master in Computational Social Sciences (LUMACSS)

Ethnologie

Geschichte

Geschichte bilingue LU/NE

Gesellschafts- und Kommunikationswissenschaften

Judaistik

Kulturwissenschaften

Philosophie

Philosophy, Politics and Economics

Politikwissenschaft

Political Science Dual Degree

Public Opinion and Survey Methodology

Religion – Wirtschaft – Politik

Religionswissenschaft

Soziologie

Weltgesellschaft und Weltpolitik

Wissenschaftsforschung

Rechtswissenschaftliche Fakultät

Rechtswissenschaft

Master Plus:

– Rechtswissenschaft + Economics & Management

– Rechtswissenschaft + International Relations

– Rechtswissenschaft + Health Policy

Rechtswissenschaft Double Degree (MLaw/LLM)

Zweisprachiger Master (MLaw LU/NE)

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

NEU: Wirtschaftswissenschaften

– Marktorientierte Unternehmensführung, Politische Ökonomie, Gesundheitsökonomie und -management, Applied Data Science

Departement Gesundheitswissenschaften und Medizin

Health Sciences

NEU: Medizin (ab Herbstsemester 2020)

Doktorat

Theologische Fakultät

Theologie

Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Ethnologie

Geschichte

Judaistik

Kulturwissenschaften

Philosophie

Politikwissenschaft

Religionswissenschaft

Soziologie

Wissenschaftsforschung

Rechtswissenschaftliche Fakultät

Rechtswissenschaft

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Wirtschaftswissenschaften

Departement Gesundheitswissenschaften und Medizin

NEU: Health Sciences (ab Herbstsemester 2020)

Weiterbildung

Theologische Fakultät

NEU: CAS Katechese

NEU: CAS Kirchliche Jugendarbeit

NEU: CAS Partnerschafts-, Ehe- und Familienpastoral

NEU: CAS Religionsunterricht

Nachdiplomstudium Berufseinführung

Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

CAS und MAS Philosophie und Medizin

CAS, DAS und MAS Philosophie und Management

Rechtswissenschaftliche Fakultät

Express-Fortbildung für Anwältinnen und Anwälte

CAS Agrarrecht

CAS Arbitration

CAS Prozessführung

Schweizerische Richterakademie – CAS Judikative

Staatsanwaltsakademie – CAS Forensics I + II

NEU: Staatsanwaltsakademie – CAS Forensische Psychiatrie und Psychologie

Staatsanwaltsakademie – CAS Wirtschaftsstrafrecht

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

CAS Decision Making and Leadership

NEU: CAS Human Factors in Leadership

NEU: CAS Information Management and Leadership

NEU: MAS Effective Leadership

NEU: CAS/MAS Humanitarian Leadership

Departement Gesundheitswissenschaften und Medizin

NEU: CAS Palliative Care

Institute, Seminare und Forschungsstellen

Stand: 1.5.2020

Theologische Fakultät

Institut für Jüdisch-Christliche Forschung (IJCF)	www.unilu.ch/ijcf
Institut für Sozialethik (ISE)	www.unilu.ch/ise
Ökumenisches Institut (ÖI)	www.unilu.ch/om
Religionspädagogisches Institut (RPI)	www.unilu.ch/rpi
Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik (ZRWP)	www.zrwp.ch
Zentrum für Religionsverfassungsrecht (ZRV)	www.unilu.ch/zrv
Zentrum Religionsforschung (ZRF)	www.unilu.ch/zrf

Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Ethnologisches Seminar	www.unilu.ch/ethnosem
Historisches Seminar	www.unilu.ch/histsem
Institut für Jüdisch-Christliche Forschung (IJCF)	www.unilu.ch/ijcf
Philosophisches Seminar	www.unilu.ch/philssem
Politikwissenschaftliches Seminar	www.unilu.ch/polsem
Religionswissenschaftliches Seminar	www.unilu.ch/relsem
Seminar für Kulturwissenschaften und Wissenschaftsforschung	www.unilu.ch/kuwifo
SNF-Förderprofessur Literatur und Kulturwissenschaften	www.unilu.ch/snf-foerderprofessur-literatur
Soziologisches Seminar	www.unilu.ch/sozsem
Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik (ZRWP)	www.zrwp.ch
Zentrum Religionsforschung (ZRF)	www.unilu.ch/zrf

Rechtswissenschaftliche Fakultät

Institut für Juristische Grundlagen (Iucernaiuris)	www.unilu.ch/lucernaiuris
Institut für Wirtschaft und Regulierung (WiRe)	www.unilu.ch/wire
NEU: Justiciability of the Energy Strategy 2050	www.unilu.ch/energy-strategy-2050
Kompetenzstelle für Logistik und Transportrecht (KOLT)	www.unilu.ch/kolt
Luzerner Zentrum für Sozialversicherungsrecht (LuZeSo)	www.unilu.ch/luzeso
Zentrum für Konflikt und Verfahren (CCR)	www.unilu.ch/ccr
Zentrum für Recht und Gesundheit (ZRG)	www.unilu.ch/zrg
Zentrum für Recht und Nachhaltigkeit (CLS)	www.unilu.ch/cls
Staatsanwaltsakademie an der Universität Luzern	www.unilu.ch/staatsanwaltsakademie

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Zentrum für Human Resource Management (CEHRM)	www.unilu.ch/cehrm
---	--

Departement Gesundheitswissenschaften und Medizin

Center for Rehabilitation in Global Health Systems	www.unilu.ch/crghs
NEU: Clinical Trial Unit Central Switzerland (CTU-CS)	
NEU: Swiss Learning Health System (SLHS)	www.slhs.ch
Zentrum für Gesundheit, Politik und Ökonomie (CHPE)	www.unilu.ch/chpe

Fakultätsübergreifend, organisatorisch unabhängig

NEU: Urner Institut Kulturen der Alpen an der Universität Luzern	www.kulturen-der-alpen.ch
---	--

Impressum

Herausgeberin

Universität Luzern

Redaktion

Universität Luzern, Öffentlichkeitsarbeit

Dave Schläpfer

Frohburgstrasse 3

Postfach 4466

6002 Luzern

T +41 41 229 50 92

oea@unilu.ch

Gestaltung

Universität Luzern, Öffentlichkeitsarbeit

Daniel Jurt

Bilder

Titelbild/Kapitelbilder, Fotografie und grafische Bearbeitung: Silvan Bucher (ausser Innenbild Cover: Markus Forte); Rubrik «Forschung»: Porträtbilder: Roberto Conciatori (ausser Jörg Ahrens und Malte Gruber: Markus Forte); S.29: Institute for Advanced Studies, Princeton; S.33: Hochschule für Technik Rapperswil; S.37: Livio Burtcher; S.41: @iStock.com/marchmeena29; Rubrik «Panorama»: Europawahl: @iStock.com/richterfoto; Auszeichnung: Tommi Mendel; Rechtsphilosophie: Lorenz Pachmann; Departement Gesundheitswissenschaften und Medizin: @iStock.com/izusek; Diplomfeier: Christoph Arnet; William Turner: @Tate, London, 2019; Carl Spitteler: Joel Sames; Dies Academicus: Roberto Conciatori

Lektorat / Korrektorat

Erika Frey Timillero

Druck

GammaPrint AG

Elektronische Version und Archiv

www.unilu.ch/jahresbericht

Gedruckt in der Schweiz auf Papier aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern.

Universität Luzern, Mai 2020





Universität Luzern
Frohburgstrasse 3
Postfach 4466
6002 Luzern
T +41 41 229 50 00
www.unilu.ch